

Universität Bern

Jahresbericht für das Studienjahr 1979/80

Vorgelegt zum Dies academicus vom 6. Dezember 1980



Universität Bern

Jahresbericht zum Studienjahr 1979/80

1. Oktober 1979 bis 30. September 1980

Vorgelegt zum Dies academicus

6. Dezember 1980

Jahresbericht der Universität Bern für das Studienjahr 1979/1980

Herausgegeben vom Rektorat der Universität Bern

Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

(Der Jahresbericht kann, soweit vorrätig, über diese Adresse bezogen werden.)

Redaktionskommission: Katharina Niederhauser (Vorsitz),

Dr. Peter Mürner, Universitätssekretär und Andreas M. Sommer, Leiter der Universitätspressestelle

Druck Paul Haupt AG, Bern

Inhaltsverzeichnis

Rektoratsrede zum Dies academicus

Prof. Dr. Rudolf Fankhauser: Rhapsodische Sätze zur Geschichte bernischer Veterinärmedizin	6
---	---

Rechenschaftsberichte

Besondere Hinweise	19
Prof. Dr. André Schroeder: Das Studienjahr 1979/80	20
Chronologie der wichtigen Ereignisse	28
Evangelisch-theologische Fakultät	31
Christkatholisch-theologische Fakultät	32
Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	32
Medizinische Fakultät	35
Veterinär-medizinische Fakultät	40
Philosophisch-historische Fakultät	41
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	45
Sekundarlehramt	49
Centre du brevet d'enseignement secondaire	50
Institut für Leibeserziehung und Sport	53
Collegium Generale	56
Baukommission	59
Bausubkommission III	61
Besoldungskommission	61
Kreditkommission	62
Universitätskommission für Information	63
Kant. Immatrikulationskommission	65
Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke	66
Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern	67
Studentenberatung	69
Studentenschaft	72
Bernischer Hochschulverein	73
Universitätsverwaltung	74

Personelles / Lehrkörper

Todesfälle	76
Rücktritte	77
Austritte	79

Ernennungen	79
Beförderungen	80
Habilitationen	81
Lehraufträge	81
Lektoren	83
Beurlaubungen	83
Gastdozenten	84
Ehrungen	86

Forschung / Finanzierung

Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds	88
Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern	93
Forschungsbeiträge von dritter Seite	94
Organigramm	100

Statistiken

Rechnungsjahr 1979	101
Dienstleistungseinnahmen 1970–79	103
Kostenstatistik 1979	103
Personalstatistik	104
Studierende 1979/80	105
Studierende 1965/66 bis 1980	106
Abschlüsse 1979/80	107

Ehrungen zum Dies academicus 1980

Ehrendoktoren	109
Theodor Kocher-Preis	122
Hallermedaille	123
Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise	124

Der Freiraum für Lehre und Forschung, den eine Universität für sich beansprucht, wird abgesteckt und bestimmt vom Vertrauen, das ihr entgegengebracht wird.

Dieses Vertrauen zu erwerben und zu wahren verpflichtet die Hochschule zu einer offenen Haltung. Dies wiederum bedeutet: echte Rechenschaftsabgabe, dicht in der Information, umfassend in der Darstellung und auswertbar in der Präsentation.

Mit dem hier vorliegenden Jahresbericht, nach einem neuüberarbeiteten Konzept realisiert, hoffen wir, diesem Anspruch gerecht werden zu können. Die Neufassung soll über die konkreten Verbesserungen hinaus dem klaren Willen der Universität Bern zum offenen Dialog Ausdruck geben.

Wer ein grosses Mass an Autonomie will (und auch, wie jede moderne Hochschule, braucht), der muss sich kritisch und problembezogen der Öffentlichkeit stellen. So soll denn dieser Jahresbericht, jeweilen zum Stiftungsfest herausgegeben, mehr als bloss eine jährliche Jubiläumsschrift sein.

Wir hoffen, dass uns dies – vermehrt als früher – gelungen ist.



André Schroeder
Rektor der Universität
im Akademischen Jahr 1979/80

Rhapsodische Sätze zur Geschichte bernischer Veterinärmedizin

*Es lebe also die Geschichte,
die flatterhafte Geschichte,
die sich zu allem hergibt...*

Machado de Assis

Wer ein Amt antritt, das lange schon als untaugliches Instrument und Abbruchobjekt verschrien ist, hat mehr Grund zu Zweifeln als zu Zufriedenheit und man wird verstehen, dass er sich nach Halt umsieht. Einer starken Neigung folgend suche ich ihn bei der Vergangenheit, und in der Tat wirkt Versenkung in die Geschichte beruhigend. Man nimmt den Tag nicht mehr so tragisch und weiss – um ein Wort Henry Benrath's zu gebrauchen – «dass jedes Lächeln schon gelächelt und jedes Weinen schon geweint worden» ist.

Doch gibt es triftigere Gründe als persönliche Vorlieben, Sie heute etwas mit den Schicksalen unserer tierärztlichen Bildungsstätte bekannt zu machen. Im Januar waren es 80 Jahre, dass das Berner Volk dem Anschluss der Tierarzneischule an die Hochschule zustimmte und am 22. Februar gar deren 175 seit dem Beschluss, Veterinärmedizin als Lehrfach in die Akademie aufzunehmen.

Der Rhapsode im alten Griechenland war Rezitator epischer Gedichte, namentlich der homerischen – der «allverständlichen Wonne der Nation», wie Jacob Burckhardt sich ausdrückt (5) – er war «Zusammenfüger» von Einzelstücken, und so sei der etwas ungewohnte Titel verstanden. Im Anfang unseres

Schweizer Archivs für Tierheilkunde – begründet 1816 – sah man etwa Beiträge wie «Rhapsodische Sätze zur Säftelehre», womit der Autor eingestand, dass er zwar mit der Materie rang, aber nicht den Anspruch erhob sie ganz zu beherrschen. So ist auch mein Versuch als der eines Liebhabers hinzunehmen. Die Kollegen von der Zunft möchten Milde walten lassen; der allfällige Leserbriefschreiber aber darf die vernichtende Frage: Herr Fankhauser, sind Sie womöglich Laie? von vornherein unterdrücken.

Erstes Stück

Mit der Grosszügigkeit des Dilettanten fasse ich als Vorgeschichte alles zusammen vom Veterinärpapyrus von Kahun, 2. Jahrtausend vor unserer Zeit (18), bis zur Gründung der ersten tierärztlichen Schulen. Entsprechend dem hohen Stellenwert des Tieres in den religiösen Vorstellungen der Ägypter spielte die Tiermedizin – Domäne von Priester-Ärzten – eine geachtete Rolle, wenn auch das Niveau, wie jenes der Humanmedizin, weit niedriger war als man sich oft vorstellt. Ob das Tier weniger als seine cerebralisierten Mitgeschöpfe geschunden wurde, bleibe dahingestellt. Auch der Codex *Hammurabi* aus dem Zweistromland sei erwähnt und wir vermerken, dass er bereits Tarif- und Haftpflichtfragen anschnidet, seither stehende Themen unserer Berufsorganisationen (10).



Prof. Dr. Rudolf Fankhauser

- 1919 Geboren in Trubschachen
- 1938– Studium der Veterinär-Medizin in
1944 Bern
- 1945 Erwerbung des Doktorgrades am Veterinär-pathologischen Institut
- 1946– Weiterführende Studien in Bern, Zürich, Luzern, Paris, Wien, Holland, Belgien und Skandinavien.
- 1950 Beginn der Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der neugegründeten Abteilung für vergleichende Neurologie in Bern.
- 1955 Ernennung zum Extraordinarius
- 1960– Studienreisen nach Deutschland,
1968 Skandinavien und den USA.
- 1966 Ernennung zum Ordinarius für vergleichende Neurologie.
- 1969 Dr. h.c. der Universität von Turin
- 1972 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher und Ärzte «Leopoldina».
- 1978 Dr. h.c. der Tierärztlichen Hochschule in Hannover.

In der Antike war die Einheit der Medizin noch gewahrt – symbolisch dafür steht Chiron der Kentaure, halb Mensch, halb Pferd, Lehrer des Asklepios – doch schon sehen wir eine Spezialisierung – den Hippiatros, den Buiatros, den Mulomedicus – nach Tierarten, was wir für den neusten Schrei unserer Zeit halten.

Die Kenntnisse des Altertums rettete Byzanz, retteten die Araber, und sie lebten und wirkten weiter in den Medizinischen Schulen Spaniens, Salernos, am Hofe *Friedrichs II.* des Staufens. Von ihm stammt das grossartige Werk «De arte venandi cum avibus» über die Falknerei, mit dem er sich als kritischer Naturbeobachter ausweist. Salernitanisch sind Lehrtexte wie die «Anatomia porci», worin die den heutigen Experimentatoren geläufige Einsicht von der Menschenähnlichkeit des Schweines vorweggenommen wird (31). Zur Ehre des vielgescholtenen Mittelalters sei überhaupt an die ununterbrochene Reihe von Veterinärschriftstellern erinnert, die wohl nicht alle bloss Kompilatoren waren. Ein Beispiel ist die wunderbar illustrierte Handschrift des *Johan Alvarez de Salamiellas* «El libro de menescalia et de albeyteria», die übrigens die enge Verbindung der Pferdeheilkunde mit der Kunst des Hufbeschlages dokumentiert (20).

Allein schon die Vielfalt sprachlicher Bezeichnungen bezeugt, dass es immer Tierärzte durch das Mittelalter über das Rinascimento bis hinein in die Zeit der Aufklärung gab, aber auf sehr unterschiedlichem Niveau vom echten Mediziner über den Marschalk und Kurtschmied bis zum Hirten, Wasenmeister

und Nachrichten. Und so begegnen wir ihnen auch hierzulande im ausgehenden 18. Jahrhundert als gering geachteten Ross- und Viehärzten. Ihr Wissen und Können stammte, günstigenfalls, aus Überlieferung und Erfahrung. Sie gingen als Gesellen in die Lehre zu Praktikern und erhielten bei Zufriedenheit einen Lehrbrief. Amtliche Prüfungen waren oberflächlich, oder es gab sie überhaupt nicht. Dass es in der «niederer Medizin», bei Schärern, Badern, Chirurgen und Landdoktoren nicht viel anders war, ist allgemein bekannt. Im übrigen waren hier die Grenzen zwischen Menschen- und Tierverarztung recht fließende (16). Die teilweise Verbindung mit verfeimten Berufen – dem Abdecker und Scharfrichter – drängte tierärztliche Tätigkeit ins Zwielicht. So wurde 1620 der Berner Hufschmied Lienhart Kamm in Verruf erklärt, weil er einer Stute Geburtshilfe geleistet hatte. Rat und Schultheiss aber schützten ihn: er hätte nur seiner «christlichen» Pflicht gehorcht und die Motive seiner Zunftgenossen flössen aus unlauteren Quellen (29).

Was aber fehlte, und dieser Mangel begann sich bis zum 18. Jahrhundert immer schärfer abzuzeichnen, war die Teilhabe am Aufschwung der naturwissenschaftlichen Medizin, waren vor allem Schulen, wie sie dieser – trotz Schwächen und Irrtümern – ihren ständig wachsenden Vorsprung verschafften. Zwar gab es etwa an medizinischen Fakultäten oder im Rahmen der Kameralwissenschaften Dozenturen für Tiermedizin, doch blieben sie von geringer Wirkung.

Die grossen Heere mit ihren Pferdemasen, katastrophale Viehseuchen, wie vor

allem die Rinderpest, das Eindringen wissenschaftlichen Denkens in die Landwirtschaft erzwangen schliesslich die Schaffung tierärztlicher Schulen. Die erste entstand 1762 in Lyon, die zweite drei Jahre später in Alfort bei Paris, beide gegründet von *Claude Bourgelat*, *Ecuyer du Roi* (15).

Zweites Stück

Die französischen Schulen blühten auf; nicht unangefochten zwar: *Lafosse père et fils* in Paris, routinierte Praktiker, aus dem Hufschmiedestand hervorgegangen, stritten dem Neuling Bourgelat, und zwar nicht ganz zu Unrecht, die Kompetenz ab – doch bald wurden sie Wallfahrtsorte für alle Beflissenen. Rasch folgte in Europa die Gründung weiterer Schulen, bis 1800 deren 26. Die Hälfte lebt und gedeiht noch heute. Man glaube nicht, dass das Aufkommen tierärztlicher Bildungsstätten, Gesellschaften und Zeitschriften die Situation schnell revolutioniert hätte. Der Kampf zwischen sogenannten Empirikern und rationellen, das heisst studierten Tierärzten dauerte ein gutes Jahrhundert, und die Sympathie des Volkes – ja teilweise der Behörden – war nicht a priori auf Seiten der Letzteren. Gleiche Sorgen kannte die Humanmedizin: *Annebäbi Jowäger* erschien 1843/44!

Schlaglicht auf den mühseligen Weg vom Viehdokter zum Veterinärmediziner: noch 1842 galten «die patentierten und nichtpatentierten Tierärzte» als die grössten Pfuscher, und für die Verworfenheit der Zustände bezeichnend ist, dass einem Quacksalber – ich zitiere

Carl Müller (17) – der unverzeihliche Missgriff vorgeworfen werden musste, *Rindern* Mittel gegeben zu haben, die vorher einige Menschen fast und eine Witwe völlig umgebracht hätten.

Auch die Humanmedizin war im ausklingenden 18. Jahrhundert keine ideale Amme, oft in Theorien versponnen, auf Anschauung verzichtend, wie sie der Abdecker zwar hatte aber nicht zu brauchen wusste. Wir sehen die Stadt- und Kreisphysici als Experten, fragwürdiger Kompetenz, in der Tierseuchenbekämpfung. Noch empfehlen sie das «Schneiden des Tollwurms» als Prophylaxe gegen Wut: den bedauernswerten Hunden wurde – ohne Anaesthetie – der normale, rundliche Bindegewebsstrang an der Unterseite der Zungenspitze herausgesäbelt. Demgegenüber besticht fürwahr das Rezept der heiligen *Hildegard von Bingen* (geb. 1098), gegen Tollwut den Kopf einer Lerche per os zu verabreichen: dies nicht so sehr durch geringere Nutzlosigkeit, als durch homöopathische Sanftheit.

Doch seien wir gerecht: viele Ärzte befassten sich ohne Vorurteil mit Anatomie, Physiologie und Pathologie der Tiere, wie etwa *J.J. Wepfer* in Schaffhausen (1620–1695) mit Coenurose (Blasenwurm im Gehirn) (6) oder *J.C. Peyer* (1653–1712) mit Bau und Funktion der Wiederkäuermägen (19), ohne dass aber ihre Erkenntnisse tiermedizinisch genutzt worden wären. *Giovanni Maria Lancisi* (1654–1720), der die Herzaneurysmen klassifizierte und die Übertragung der Malaria durch den Speichel der Mücken vorausahnte, auch wenn er noch an das «Miasma» (die krankmachenden Dünste) glaubte, schrieb eine

Dissertatio de Peste bovilla (Rinderpest) erschienen 1713 in Genf. In der Einleitung stehen die Sätze: «Ohne Einsicht sind die Ärzte, die da meinen, es entspräche der Stellung eines Arztes nicht, Gedanken und Ziele der Tiermedizin zuzuwenden. Denn die Menschheit hat den überlieferten Lehren über Gesundheit und Krankheit der Tiere am meisten zu verdanken, aus deren Erfolgen die allgemeine Heilkunde entsprungen ist» (27).

Prof. Langguth, Dekan der medizinischen Fakultät der Universität Wittenberg, hielt 1752 eine akademische Festrede: De utilitate atque dignitate artis veterinariae.

Obschon auch hiezulande die Viehseuchen verheerendes Ausmass annahmen, verhinderten die Kleinräumigkeit der Verhältnisse, das Fehlen stehender Armeen und vielleicht auch ein Quentchen Selbstgenügsamkeit entscheidende Wandlungen. Zwar pilgerten einzelne an ausländische Schulen, doch schien sich die Investition bei der misstrauischen Haltung der Bevölkerung und der Indifferenz der Behörden kaum zu lohnen. Es brauchte die Erschütterungen, die man mit bernischem Understatement den «Uebergang» nennt, um die Dinge zu ändern.

Drittes Stück

In der Mediationszeit wurde das bernische Schulwesen neu organisiert. Eine Kommission, bestehend aus Ratsherrn *Abraham Friedrich von Mutach*, Dekan *Ith* und Säckelmeister *Fischer* – nach Zusammensetzung und Umfang beispielhaft! – nahm die Planung an die

Hand. Die Akademie sollte aus zwei Abteilungen bestehen, deren obere Theologie, Rechtsgelehrsamkeit und Medizin umfassen würde. Für die Medizin aber waren die folgenden vier «unentbehrlichsten» Fächer vorgesehen: 1. Anatomie mit Physiologie und physischer Anthropologie; 2. Therapie mit Klinikum und *Materia medica*; 3. Chirurgie und Entbindungskunst mit je einem Klinikum und 4. *Medicina veterinaria* oder Vieh-arzneiwissenschaft.

Am 22. Februar 1805 wurden die Vorschläge durch den Kleinen Rat zum Beschluss erhoben und damit hatte auch die Geburtsstunde unserer Schule geschlagen. Man liess sich von durchaus praktischen Gesichtspunkten leiten und hierin erinnert Bern ja überhaupt an die alten Griechen, von denen Jacob Burckhardt (4) in seiner stellvertretenden Basler Rektoratsrede sagte: «Der Wille der polis ging nicht nach der Gelehrsamkeit: sie nimmt vor allem den Bürger für ihre Zwecke in Anspruch...»

Der Beginn liess sich zaghaft an. Für die ausgeschriebene Stelle eines Dozenten der Tierarzneikunde – Jahresgehalt 1000 L. – fand sich vorerst kein geeigneter Bewerber, bis *Carl Friedrich Emmert*, Doktor der Medizin aus Tübingen, getauft 1780 in Göttingen, auftauchte. Er kam als jüngerer Bruder des zum Professor der Anatomie und Physiologie gewählten August Gottfried Ferdinand nach Bern. *Emmert* wurde nach gehöriger Prüfung gewählt und nahm im November 1806 seine Vorlesung – zunächst über Physiologie und mit einem Hörer – auf. Doch schon im Frühjahr 1808 waren es «wirklich 11 eigentliche Thierärzte und noch 6 Landärzte». Zur

gleichen Zeit begann man ein paar alte Nebengebäude des Burgerspitals, darunter das Schmelzhüsi (einst Laboratorium der Feuerwerker) als Tierspital einzurichten. Die Kosten von etwa 2400 L. bestritt die Akademie «ohne dem Aerario im geringsten beschwerlich zu fallen». Der Platz entsprach etwa der heutigen Auffahrt zum Postbahnhof von der Bogenschützenstrasse her (30). Am 23. Dezember wird ein zusätzlicher Einrichtungskredit von 1000 L. beantragt, den der Rat am Stephanstag bewilligt – ein heute unglaubliches Beispiel administrativer Effizienz. Zu berappen war auch eine «synthetische Maschine», offenbar zur Fixierung von Knochenbrüchen beim Pferd, von der man später nie mehr hört. Der Weg vom teuren Apparat zum alten Plunder war schon damals kurz! Fast 20 Jahre blieb das Tierspital an diesem Platz, stets in hängenden Rechten, denn Burgerspital und Stadt suchten den unbeliebten Gast loszuwerden. Kritischer noch war der Umstand, dass *Emmert* 1812 zum Professor der Chirurgie und Entbindungskunst gewählt wurde und zwangsläufig die Tierheilkunde zu vernachlässigen begann. Trotz Stimmen, den ganzen Betrieb an den Nagel zu hängen, wählt die Kuratel der Akademie – ihre Seele ist der väterlich strenge Kanzler *von Mutach* – sorgfältig zwei junge Absolventen aus, *Matthias Anker* und *Peter Schilt*, und schickt sie für einige Jahre an verschiedene Schulen des Auslandes. Gezielte Nachwuchsförderung 1812!

In diese Zeit fällt die Gründung der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte: sie wird am 6. Oktober 1813 in der Wirtschaft zum Zollhaus an der Reussbrücke

(Kt. Zug) aus der Taufe gehoben. Ihr Vater ist Dr. med. *Franz Karl Stadlin* (9, 12) von Zug.

Man lebt in den Jahren, da die letzten Zuckungen der napoleonischen Kriege unser Land durchziehen; 1816/17 ist das böse Hungerjahr. 1816 werden die beiden Studiosi auf Bewährung, 1818 fest als Lehrer angestellt. *Schilt* geht schon bald als Arzt und Tierarzt ins Oberhasli zurück: er wird später Mitglied des Sanitätskollegiums. Auf die Prosektorstelle kommt 1820 *Friedrich Gerber*, Arzt, gebürtig aus Eggiwil, mit *Daguerre* und andern einer der ersten, die an der Photographie herumlaborierten. 1820 gründet Zürich seine Tierarzneischule (32). Im Jahr darauf regt der Basler Kantonsphysikus Prof. *Stüchelberger* – wie könnte es anders sein? – die Bildung einer schweizerischen Zentralveterinärschule an. Dieser Gedanke hat 150 Jahre überlebt. Des öftern hemmte er die Entwicklung der beiden kantonalen Schulen, gelegentlich dürfte er sie katalysiert haben. Ambivalenz der Ideen! Ähnlich wirkte sich später der Plan einer eidgenössischen Universität auf die Hochschulen als ganzes aus.

Kuriosum: 1846 eröffnet das Wallis in Sitten, mit 14 Schülern, eine zweisprachige Veterinärschule. Sie scheint aber den ersten Kursus nicht überlebt zu haben (26).

1824 kauft der Staat als Tierspital das Güdersche Haus mit Umschwung an der Engehalde, oberhalb des Wasenmeistermätteli. Wir sind also wieder in vertrauter beruflicher Nachbarschaft!

Hier sei eine Zwischenbemerkung gestattet: Die Wasenmeisterei oder Tierkörperbeseitigung nahm im 18. Jahrhundert geordnete Formen an. In Bern finden sich erste Vorschriften 1750, die «Instruktion» von 1786 galt über 60 Jahre. Sie hatte ursprünglich durchaus ihren guten Sinn, allein schon als beschränkte Überwachungsmöglichkeit der Tierseuchen. Mit dem Aufkommen der wissenschaftlichen Veterinärmedizin wurde das von Aberglauben umrankte Gewerbe zum Anachronismus. *Anker* nennt es 1843 (1) einen am Volkswohl nagenden Wurm, der eine parasitische, anmassende Stellung eingenommen habe. Fast erst unter dem Druck kantonalen Konkordate und von Bundesgesetzen kam auch der Staat Bern zu einer moderneren Haltung. Die alte Wasenmeisterei verschwand, nicht aber das Problem. Heute sind in der Schweiz jährlich etwa 115000 Tonnen Schlachtabfälle und Tierkörper zu beseitigen, beziehungsweise zu verwerten. Zum Teil haben sich private Organisationen in vorbildlicher Weise der Sache angenommen (2). Der Idealzustand ist zwar noch nicht erreicht. Dies zeigt die Tatsache, dass 1978 in den Rechen der Aare-Rhein-Kraftwerke über 4 Tonnen Tierkadaver angeschwemmt wurden; immerhin ein Fortschritt, denn 1958 waren es noch 13.5 Tonnen! Gegenüber der chemischen ist allerdings diese biologische Belastung für Vater Rhein quantitativ négligeable.

Das Haus an der Engehalde wird umgebaut, Stallungen und eine Schmiede kommen dazu; nach zwei Jahren erfolgt der Umzug. Sogleich sind die Ställe zu klein und müssen erweitert werden. Es gibt Diskussionen mit der Kuratel: um *Anker's* Amtswohnung, um Kollision von Vorlesungen mit *Emmert*, um zu hohe Rechnungen für Lampenöl und Schwefelhölzchen. Jede Zeit hat ihre Sorgen!

Die Restauration geht zu Ende; 1832 wird *Anker* Professor; am 14. Mai 1834 stirbt *Emmert*. Zwei seiner Söhne wurden Professoren an der medizinischen Fakultät; seine Ururenkel leben noch heute in Bern.

Viertes Stück

Das Jahr 1834 bringt die Gründung der Hochschule. Die Tierarznei wird, wie dies aus dem Reglement über die Organisation der Studien vom 25. April 1834 hervorgeht, als intergrierender Bestandteil der medizinischen Fakultät betrachtet, ihr Status aber nie gesetzlich verankert, was sich erst 30 Jahre später herausstellt. Es gibt nur ein Studienreglement für die Tiermedizin, das *Anker* und *Gerber*, als Extraordinarii übernommen, entwerfen. *Heinrich Koller* als Protégé *Ankers*, *J.J. Rychner* (7) als solcher des nun verblichenen *Emmert* und damit eine Art Eindringling, ergänzen den Lehrkörper. *Anker* und *Rychner* bleiben Gegenspieler für 30 Jahre, zugleich kontraproduktive und produktive Situation: *Rychner* weicht von der ihm weitgehend verschlossenen Pferdeheilkunde auf jene der Rinder aus und wird damit einer der Begründer der für unser Land so wichtigen Buiatrik. *Anker* und *Koller* beschwerten sich in einer Eingabe über *Rychner*, der sich nicht an das Studienreglement halte. Konflikt zwischen dem idealistischen Postulat der Lehr- und Lernfreiheit und der rauen Notwendigkeit von Lehrplänen; so alt und so jung wie die Universität selbst. *Rychner* sagt, dass jeder der Herren Professoren und Dozenten rücksichtslos die Fächer zum Vortrag wählten, die ihnen beliebten: die Situation war zeitweise chaotisch. *Ignaz Paul Vital Troxler*, Professor der Philosophie, las 1845 seine *Psychologie* morgens von 5–6; ein bedenkenswertes Mittel, den Zustrom zu diesem Fach in vernünftigen Grenzen zu halten. *Gerber* übersiedelte mit der Tieranato-

mie 1836 in die neuerbaute Humananatomie (13), deren Prosektor er war. Sie stand am Platz des heutigen Amtshauses und hatte Teile des Kohlerturms – die Zerstörung der mittelalterlichen Befestigungen war schon in vollem Gange (14) – als Leichenkeller und Amphitheater einbezogen. Noch aber lebte man im lieben alten Bern, das wie ein Juwel «zwischen grünen Hügeln und Träumen» lag. *Rychner* (22) schildert das Tierspital als kleine Campagne etwa 350 Schritte vom Aarbergertor entfernt an einer sonnigen Halde, als grasreichen Wiesengrund, reichlich mit fruchtbaren Obstbäumen bepflanzt, mit zwei Gemüse- und einem kleinen Blumengarten und zwei Brunnen mit vortrefflichem Wasser. «Dem Auge stellt sich überdies der interessanteste Theil der Alpenkette nebst einigen anderen, wirklich schön zu nennenden Echappés dar».

Jedoch, neben menschlichen Schwierigkeiten lagen andere Schatten auf dieser Idylle. Immer noch war nächster Nachbar der Wasenplatz, der in der warmen Jahreszeit die ganze Gegend verpestete. Die 1831er Regierung schliesslich hatte «den unerhörten Einfall, in ihre Einfriedungen noch eine, wer weiss wie weit sich ausdehnende Grabstätte» für die im Schallengerüst gestorbenen Menschen zu errichten.

Politisch scheint man sich – es gab wohl hautnähere Sorgen – in der Sturm- und Drangperiode der Hochschule (11) nicht profiliert zu haben. Es wäre denn der glorreiche Einsatz dreier Veterinäre in der denkwürdigen Schlägerei vom 3. Juni 42, zwischen Studenten und Milizen, am Ständli beim Zeitglocken.

Am 6. Oktober 1863 stirbt *Anker*, ein müder, gebrochener Mann. (*Albert Anker*, der Maler, war sein Neffe.) Die drei übrigen Lehrer sind verbraucht, der Unterricht verstaubt, das 40jährige Tierspital verlottert. 1864 zählt man noch 6 Studenten. Die Berufung *Rudolf Zangger's*, Direktor der Zürcher Tierarzneischule, sollte die Lage retten, aber *Zangger* lehnte ab. Bern wollte seinen Vorstellungen von einer eidgenössischen Schule, von Unterdrückung der tierärztlichen Pfuscherei nicht folgen. (Tatsächlich waren noch 1865 unter 150 Personen, die im Kanton Bern Tierheilkunde betrieben, nur deren 40 patentierte Tierärzte, und die staatlich geduldeten Zustände höchst beschämend.) Man war taub für die Hebung des tierärztlichen Standes und die Straffung der Tierseuchenordnung. Nach langen und teils heftigen Debatten, in denen sich – wie *Rubeli* (21) sagt – die Grossräte *Dr. Schneider*, von *Goumoëns* und *Dr. Karl Tièche* mit grosser Wärme und Sachkenntnis des Stiefkindes Tierarzneischule annahmen, wurde im September 1868 das «Gesetz betreffend die Thierarzneischule des Kantons Bern» verabschiedet. Trotz der Wendung in Paragraph 1: «eine mit der Hochschule verbundene Thierarzneischule» bedeutete es – wie schon in einem Gesetzesentwurf von 1852 geplant – die faktische Lostrennung von der Universität. Im Frühjahr 1869 wurde *tabula rasa* gemacht: die Professoren *Gerber*, *Koller* und *Rychner* schickte man in Pension.

Fünftes Stück

Nun musste etwas für die personelle Verjüngung geschehen. Die Gebäude allerdings – von denen *Dr. Tièche* sagte, dass sie voller Risse seien und demnächst einzustürzen drohten – dürfen ihren Dienst noch weitere 25 Jahre tun. Die Regierung – möglicherweise unter dem Einfluss des Anatomen *Aeby*, der die medizinische Fakultät mit Sternen erster Ordnung schmückte (obzwar er gelegentlich einen übersah wie etwa *Theodor Kocher*) – beruft deutsche Dozenten: *Pütz*, dem die Direktion übertragen wird, *Metzdorf*, *Leonhardt*, *Anacker*, *Hartmann*. Sie vergisst aber auch die bewährte Methode von anno 1812 nicht und schickt zwei Stipendiaten auf die Reise. Einer wird die Investition lohnen: *David von Niederhäusern*, 1869 Prosektor, 1872 Leiter der ambulatoischen Klinik, 1874 Extraordinarius und 1877, als *Pütz* nach Halle geht, Direktor. Die naturwissenschaftlichen Fächer werden nun an der Hochschule gehört; das gleiche gilt ab 1884 für die Physiologie.

Das neue Team, unter der Führung des energischen und kompetenten *Pütz* zeigt sich aufsässig und betreibt mit Energie die Wiedereingliederung in die Hochschule. Schon 1870 werden die Anforderungen an die Vorbildung der Schüler verschärft. Erste Vorstösse macht *Pütz* auf publizistischer Ebene, dann erfolgen Eingaben an Senat und Erziehungsdirektion. Frühjahr 1876 legt Regierungsrat *Ritschard* ein Reglement vor, das dieses Anliegen verwirklichen soll. Eine Fraktion des Senats, angeführt von Prof. *Karl Gustav König*, ficht es an. Die Juristen

als Gralshüter des Hochschulgesetzes – nicht ganz zu Unrecht, wie wir Späteren feststellen müssen. Kaum geboren, wird das Reglement suspendiert. Die Gesetzesrevision *Ritschards* aber verschwindet mit ihm von der Bühne – für 76 Jahre. Bis 1877 sind *Leonhardt, Anacker, Metzdorf* und *Pütz* nach Deutschland zurückgekehrt. Es setzt eine Welle von Berufungen aus Zürich ein: *Guillebeau, Bugnion, Berdez, Luchsinger*. Hat wohl der gewaltige *Zanger*, neben seinem Direktorenamt eidgenössischer Oberpferdarzt und Viehseuchenkommissär, Kantons-, National-, dann Ständerat, in Permanenz Präsident der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte und Redaktor des Archivs (die er beide sanft einschlummern lässt), Anteil daran? Er stirbt, noch nicht 56 (25), im gleichen Jahre 1882 wie von *Niederhäusern* (35) und *Hartmann* (44). Langsam beginnt der Berner Nachwuchs stärker in Erscheinung zu treten, mit *Hess, Noyer* und *Rubeli*, dem nachmaligen Anatomen und Geschichtsschreiber der Schule. Das Bundesgesetz betreffend die Freizügigkeit der Medizinalpersonen (1877) wird gefolgt von Verordnungen über die eidgenössischen Medizinalprüfungen (1878, 1880), mit erhöhten Anforderungen an die Vorbildung und Verlängerung des Studiums. Eine Enquêtékommision befürwortet 1884 die Errichtung einer eidgenössischen Tierarzneischule. Die Professorenschaft von Bern und Zürich – wohl verzweifelnd am Zustand ihrer Einrichtungen – begrüsst dies. Noch 1889 und 1890 erklärt die Bundesversammlung diese (wie auch eine eidg. Kunstschule) für erheblich. Doch schon damals ist nicht alles Erhebliche auch er-

schwinglich. Immerhin, das Ferment wirkte: Ende 1890 beschliesst der Grosse Rat einen Kredit von Fr. 544 000.– für den Neubau von Tierarznei- und Hufbeschlagsschule. Und der «vergnügte Pessimist» (R. Feller) *Alfred Scheurer*, Finanzdirektor, gibt das Geld! In der Morgenfrühe des 15. Oktober 1891 zerstört ein Brand teilweise das alte Hauptgebäude. Die Bibliothek nimmt erheblichen Schaden und ein Assistent rettet sich nur durch kühnen Sprung auf eine benachbarte Ulme. Fanal zum Neubeginn! Nach vier Jahren waren die Bauten bezogen – sie sind heute noch an der Engehalde zu bewundern, geisteswissenschaftlich aufgewertet. Stolz konnte man die moderne, geräumige und blitzneue Schule den Teilnehmern des VI. Internationalen tierärztlichen Kongresses vorführen, der im September 1895 in Bern tagte. – Im Oktober 1898 nimmt die Gesellschaft schweizerischer Tierärzte einstimmig den Vorschlag an (nicht ohne einen Schuss Brotkorb-Hintergedanken), für das Veterinärstudium Maturitätsreife zu verlangen. Hoffen wir, dass nicht heute, unter dem trügerischen Banner der Demokratisierung des Studiums, der lange Marsch nach rückwärts angetreten wird. Am 9. Januar 1899 richtet der Lehrkörper an die Erziehungsdirektion das Gesuch um Wiedereingliederung in die Hochschule. Am 11. Dezember stellt ein Bundesbeschluss die Vorbildung der Tierärzte jener der Ärzte gleich. – Wir stehen also vor der erstaunlichen Tatsache, dass die Schule 34 Jahre ohne gesetzliche Grundlage, dann weitere 32 Jahre mit einem untauglichen Gesetz und einem suspendierten Reglement lebte und dass die Dinge

trotzdem ihren zwar langsamen, aber unausweichlich richtigen Verlauf nahmen. – Damit kommen wir nicht nur zur Jahrhundertwende, sondern auch zu unserem

sechsten und vorletzten Stück.

Am 21. Januar 1900 nimmt das Berner Volk mit grossem Mehr das «Gesetz betreffend die Verschmelzung der Tierarzneischule mit der Hochschule» an. Die fünf bisherigen Professoren werden als Ordinarii bestätigt. Reglemente über Habilitation und Promotion folgen. Bald strömen immer zahlreicher nicht Doktoranden, sondern Dissertationen nach Bern, vor allem aus Deutschland. Unter diesen frühen Berner Doktoranden finden sich prominente Namen wie *Jakob* mit den meisten Utrechter Dozenten, *Valentin Stang*, *Sir Arnold Theiler* und weitere Professoren von Pretoria. 1909 entfesselt «Der Bund» eine Pressepolemik gegen die Fakultät. Sie muss unter dem Druck der Regierung ein Pflichtsemester einführen: 1910 zählt man 137 Studenten, davon 90 ausländische Doktoranden. Die Fakultät ändert ihr Reglement und verlangt den Maturitätsausweis, wie dies schon für die Schweizer galt. So oder so geht der Andrang rasch zurück; bis zum Weltkrieg erlangen auch die deutschen Schulen das Promotionsrecht (23). – Der verdiente Pathologe *Guillebeau* tritt 1913 in den Ruhestand: sein Nachfolger *Belisar Huguenin* wird bis zu seinem Tode 1940 auch die Bakteriologie mitschleppen müssen. Man erwacht in dieser Hinsicht recht spät. *Ernst Hess*, der Buiater, stirbt 1920

und wird durch *Ernst Wyssmann* ersetzt, *Emil Noyer* 1925. Auf seinen Lehrstuhl kommt *Werner Steck* aus Oндерstepoort. Mit ihm erst fasst das klinische Laboratorium an der Fakultät Fuss, an der medizinischen mit *Nencki* (3) schon 1872 inauguriert. Mit ihm auch beginnt jene Generation von Lehrern, der der Sprechende und viele jüngere ihre berufliche Grundausbildung verdanken. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges steigt die Studentenzahl bis auf 120, und erstmals ist im Grossen Rat von «engen und rückständigen Instituten» die Rede. Für ein Jahrzehnt sabotiert die schwebende Frage der Eisenbahnzufahrt anstelle der Roten Brücke alle Pläne. Anfangs der 30er Jahre gibt es infolge Pensionierungen ein gewisses Revirement, und langsam, stückweise erzwingt die Ausweitung der Fächer den Ausbau durch Innenkolonisation, obschon die Zahl der Studenten stark zurückgegangen ist. Der Zweite Weltkrieg brachte – man darf wohl sagen für ein Jahrzehnt – die Zurückstellung üppiger Wünsche. Trotzdem wuchs, wie auf einer Naturwiese, das eine oder andere Kräutlein langsam heran. So keimte auch mein eigenes Fachgebiet, die vergleichende Neurologie, zaghaft aus dem Samen den *Ernst Frauchiger* gesteckt hatte. Das grösste und überfällige Ereignis war die Trennung von Pathologie und Mikrobiologie in zwei selbständige Lehrstühle. Vor lauter Freude über den Fortschritt vergass man, dass die Mitgift geteilt werden musste. Man schrieb das Jahr 1940.

Voten von *Wirz* und *Berger* im Grossen Rat brachten die Diskussion um die bauliche Sanierung der Fakultät – landläu-

fig des Tierspitals – wieder in Gang. Die Burgergemeinde sicherte 1954 das Bauareal zu, 1955 begab sich eine Delegation auf Reisen, um aus den Fehlern anderer zu lernen; was dann durch haus-eigene Irrtümer einigermaßen kompensiert wurde. Ab 1957 Projektwettbewerb, Überarbeitung des Entwurfes von Architekt *Werner Schwaar*, Annahme der Vorlage von gut 21 Millionen in der Volksabstimmung vom 4. Juni 1961: Torverhältnis 4:1. Im Herbst 1962 Beginn der Erdbewegungen. Auf einem der Pflanzblätze, die zu räumen waren, stand ein Täfelchen mit der Inschrift: Wehe den Gartenmördern. Wenn ich heute unsere grossgewordenen Bäume sehe, unter denen friedliche Schafe das teure Gras abweiden, fühle ich mich ein wenig getröstet. Doch damit beginnt un-

siebentes und endgültig letztes Stück,

das nicht mehr von Geschichte handeln soll, sondern von der Gegenwart und ganz wenig von jenem Imaginären, das man Zukunft nennt. 1965 bezogen wir unsere schönen, ideal gelegenen neuen Gebäude. Die damalige Fakultät fühlte sich wie ein Kind, das sich wohl in Grossmutter's frisch bezogenem, viel zu grossem Bett räkelt. Inzwischen ist das Kind – wer fände dies nicht in Ordnung? – gewachsen, und auch im breiten Bett stösst es mit Kopf und Füssen an. Die Studentenzahl hat sich in 15 Jahren fast *vervierfacht*, was besonders im anatomischen und klinischen Unterricht kaum noch zu verkraften ist. *Verviel-*

facht aber haben sich die Aufgaben, die aus dem ganzen Lande an unsere Institute und Kliniken herangetragen werden. Auf diese Dienstleistungen können und wollen wir nicht verzichten, da sie der Lehre und Forschung, und zwar in eminent praxisbezogener Weise, zugute kommen. Der Weg zwischen ökonomischer und medizinischer Wissenschaft muss sorgfältig und immer neu gesucht werden (24). Weder in einer, gelegentlich propagierten, alleinigen Ausrichtung auf die Landwirtschaft (28) – die als traditionell sparsamer Wirtschaftszweig eine eher karge Blüte verspräche – noch in der blossen Forcierung hochkarätiger kurativer Individualmedizin liegt unsere Aufgabe. Nur die möglichst breite Teilhabe am medizinischen Fortschritt und eine ökonomische Übertragung auf unsere spezifischen Gegebenheiten wird letzten Endes auch für den Menschen das höchste Rendement ergeben. Es scheint mir, dass wir hierzulande dieser Forderung nachleben.

In seiner Rektoratsrede entwarf *Hans Fey* (8) ein faszinierendes Bild der Tiermedizin und zeigte, dass sie, dem Menschen gleichermassen verpflichtet wie der stummen Kreatur, Brücke zwischen den medizinischen und biologischen Wissenschaften sein kann. Ihre fast unbegrenzten Möglichkeiten öffnen sich aber nur dem, der gewillt ist, seinen höchsten Einsatz zu leisten. Gewiss sind auch wir gegen Zulassungsbeschränkungen. Doch dürfen unsere Absolventen nicht im Unklaren darüber bleiben, dass das *Berufsleben* seinen eigenen Numerus clausus mit ihrer Zahl verschärfen wird. Es herrscht scheinbar Einigkeit, dass die Hochschulen Sache des ganzen Landes

sind. Weniger Konsens besteht in der Frage, wie diese Einsicht zu materialisieren sei. Wie auch immer die Teilnahme des übrigen Landes aussehen wird, bedenke man, dass *zwei* Fakultäten die Tierärzteausbildung und zahlreiche Leistungen für die ganze Schweiz tragen. Eine etwas weniger diffuse und verbale Solidarität sollte es Bern und Zürich ermöglichen, auch forthin ihre veterinärmedizinischen Schulen auf der Höhe der Zeit zu halten, und zwar – wie es in der Verordnung über die zürcherische von 1820 hiess – «ohne Aufwendung allzu kostbarer, dem Staate lästiger Mittel». Wir sollten nicht mit leisem Neid auf lateinamerikanische Schwesterfakultäten blicken müssen, wo unsere Entwicklungshilfe – zu Recht – Lehrgüter aufbaut und unterhält, welche für uns ins Gebiet der Utopie gehören.

Ich meine, es sei nicht Sentimentalität à la Belle Epoque, was Gottfried Keller der Zürcher Universität zu ihrem 50. Geburtstag zurief, sondern schlichte, für alle unsere Hochschulen gültige Wahrheit:

*Kein fürstlicher Reichtum
kein Erbe der Väter
erhält uns die Schule
auf schwankem Gesetz.
Sie steht in dem Äther
des täglichen Willens,
des täglichen Opfers
des Volkes gebaut.*

Es tut not einzusehen, dass damit nicht das Zürcher oder Berner, sondern das ganze Schweizervolk gemeint sein muss und dass diese Forderung für die tierärztliche Versorgung des Landes besonders brennend ist.

Literatur

Ausführliche bibliographische und biographische Angaben finden sich bei Fankhauser R. und Hörning B.: 175 Jahre tierärztliche Lehranstalt zu Bern. Schweiz. Arch. Tierheilkunde 122 (2) 57–94 (1980).

1. (Anker M.) Das Veterinärwesen und der Wasenbetrieb in der Republik Bern. Eine Denkschrift von der berner'schen Section der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte. Bern: Ch. Fischer, 41 pp., 1842; auch erschienen in Schweiz. Arch. Thierheilk. 11 (NF 4) (4) 325–365 (1843)
2. Arx F.H. von: Tierkörperbeseitigung im Kanton Bern. Diss. vet. med., Bern, 1979
3. Bickel M.H.: Marcelli Nencki, 1847–1901. Berner Beitr. zur Gesch. der Mediz. u. Naturwiss. Neue Folge, Bd. 5, 102 pp. H. Huber (Bern-Stuttgart-Wien) 1972
4. Burckhardt J.: Über das wissenschaftliche Verdienst der Griechen. In F. Strich (Herausg.): Schweizerische Akademiereden. P. Haupt (Bern) 1945
5. Burckhardt J.: Weltgeschichtliche Betrachtungen. A. Kröner (Leipzig) 1928
6. Fankhauser R.: Coenurus cerebralis beim Rind. Schweiz. Arch. Tierheilk. 97 (1) 16–30 (1955)
7. Fankhauser R. und Hörning B.: Zum hundertsten Todestag von Johann Jakob Rychner. Schweiz. Arch. Tierheilk. 120 (7) 323–342 (1978)
8. Fey H.: Veterinärmedizin und Volksgesundheit. Berner Rektoratsreden, P. Haupt (Bern), 22 pp. 1965
9. Frauchiger E. und Fankhauser R.: Dr. med. Franz Karl Stadlin, ein Erneuerer tierärztlicher Bildung. Schweiz. Arch. Tierheilk. 111 (3) 119–129 (1969)

10. Froehner R.: Kulturgeschichte der Tierheilkunde. Terra Verlag (Konstanz) Bd. I und II, 1952; Bd. III, 1968
11. Haag Fr.: Die Sturm- und Drangperiode der bernischen Hochschule 1834–1854. G. Grunau (Bern) 1914
12. Häfliger B.: Dr. Franz Karl Stadlin 1777–1829; Arzt, Naturwissenschaftler, Geschichtsschreiber. Diss. phil. Freiburg i. Ue. Zürcher A.G. (Zug) 1972
13. Hintzsche E.: Die geschichtliche Entwicklung anatomischer Arbeit in Bern. Berner Zschr. Gesch. u. Heimatkd. 1942/2, 49–86 und 1942/3, 128–173
14. Hofer P.: Die Wehrbauten Berns. Benteli-Verlag (Bern) 1953
15. Mammerickx M.: Claude Bourgelat, Avocat des vétérinaires, Selbstverlag (9, av. Eléonore, 1150 Bruxelles) 1971
16. Meyer-Salzmann M.: Geschichte der Medizin im Emmental. Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum des Bezirksspitals in Sumiswald 1979
17. Müller C.: Jeremias Gotthelf und die Ärzte. 2. Aufl. P. Haupt (Bern) 1963
18. Neffgen H.: Der Veterinär-Papyrus von Kahun. Ein Beitrag zur Geschichte der Tierheilkunde der alten Ägypter. 23 pp. mit einer weiterführenden Literaturliste. Calvary (Berlin) 1904
19. Peyer J.C.: Myrecologia sive de ruminantibus et ruminacione commentarius (Basel) 1685
20. Rieck W.: Das Veterinär-Instrumentarium im Wandel der Zeiten und seine Förderung durch die Instrumentenfabrik H. Hauptner. Jubiläums-Katalog der H. Hauptner Instrumentenfabrik, Berlin 1932
21. Rubeli Th.O.: Die Tierärztliche Lehranstalt zu Bern in den ersten hundert Jahren ihres Bestehens. Haller'sche Buchdruckerei (Bern) 1906
22. Rychner J.J.: Abhandlung über das Thierarznei-Institut der Hochschule zu Bern; mit: Anzeige der Vorlesungen an der Universität zu Bern, welche vom 15. Oktober 1847 bis zum 1. April 1848 Rektor und Senat zu halten gedenken. Bern: Ch. Fischer, 26 + VI pp., 1847
23. Schmaltz R.: Entwicklungsgeschichte des tierärztlichen Berufes und Standes in Deutschland. R. Schoetz (Berlin) 1936
24. Schwabe C.W.: Der Menschheit dringendste Bedürfnisse – Wie kann der tierärztliche Beruf sinnvoller auf sie eingehen? Schweiz. Arch. Tierheilk. 119 (3) 87–92 (1977)
25. Strebel M.: Rudolf Zangger (Nachruf). Schweiz. Arch. Thierheilkunde und Thierzucht 4 (2) 38–43 (1882)
26. Studer G.: Das Medizinalwesen im Wallis von 1798 bis 1930. Inaug. Diss. med. Basel 1940
27. Talbot J.H.: A biographical history of medicine. Grune and Stratton (New York-London) 1970
28. Villemin M.: Entre Bertin et Bourgelat, un équilibre reste à trouver. La Semaine vétérinaire, No. 162, pp. 14–15, 9 févr. 1980
29. Wäber P.: Die Gesellschaft zu Schmieden in Bern. Ihr Leben und ihre Entwicklung in sechs Jahrhunderten. Stämpfli und Cie. (Bern) 1938
30. Weber B.: Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern. Schriften der Berner Burgerbibliothek. Stämpfli und Cie. AG (Bern) 1976, und persönliche Mitteilungen
31. Zahlten J.: Medizinische Vorstellungen im Falkenbuch Kaiser Friedrichs II. Sudhoffs Arch. 54, 49–103 (1970)
32. Zschokke E.: Geschichte der tierärztlichen Lehranstalt in Zürich 1820–1920. Festschrift veterinär-medizinische Fakultät Zürich 1820–1920. Orell Füssli AG (Zürich) 1921; auch Schweiz. Arch. Tierheilk. 62 (4) 127–161 (1920)

Das Ende der 10jährigen Leidensgeschichte um ein neues oder zumindest teilrevidiertes Universitätsgesetz ist abzusehen: Einstimmig verabschiedete der Senat die Stellungnahme der Gesamtuniversität

Seite 21

Wird das Studium der Medienwissenschaften in absehbarer Zeit auch an der Berner Universität möglich?

Seite 34

Ist der Medizinstudent am Ende seines Studiums «berechtigt» oder bloss «befähigt», den ärztlichen Beruf auszuüben? Die Diskussion über die neue Prüfungsordnung für Mediziner führte auch zum Versuch, die Ausbildungsziele neu zu umreissen.

Seite 36

Das kantonale Frauenspital (als Universitätsfrauenklinik) ist überaltert – in der Pathologie sind die Raumverhältnisse bedrückend.

Seite 38

Forschung an Beispielen: Einige ausgewählte Projekte werden in den Berichten der Philosophisch-historischen bzw. Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät vorgestellt.

Seiten 41/45

Forschung in der Übersicht: Wer forscht was, unterstützt durch wen?

Seite 88

Seit Juli 1980 ist die neue Universitätssportanlage im Bau.

Seite 53

Raumnöte der Universität, Bauprojekte der Universität: Wird die Berner Hochschule in genügendem Mass in die Entscheidungsabläufe miteinbezogen?

Seite 59

Das Rechnungswesen der Universität arbeitet seit anfangs 1979 computergesteuert. Dies ist ein Grund, dass die Berner Hochschule ihre Kosten im Griff hat. Noch 1972 beispielsweise beanspruchte die Universität beinahe 11 Prozent des kantonalen Budgets – 1979 waren es weniger als 9 Prozent.

Seiten 74/101

Die Universität Bern und ihre vorgesetzten Behörden: Das Organigramm

Seite 100

Zwei Tendenzen konstatiert die Studentenberatung in ihrer Praxis: Einen ausgeprägten Pragmatismus bei den einen (der sich in ängstlicher Anpassung an die gestellten Anforderungen äussert) und den Hang zum «Aussteigen» bei andern.

Seite 69

Studienjahr 1979/80

Prof. Dr. André Schroeder

Wie man dem Geleitwort entnehmen kann, folgt der Jahresbericht einem neuen Konzept, mit dem versucht wird, den Aussenstehenden in aufgelockerter und leicht lesbarer Form über die Entwicklung und die Aktivitäten unserer Universität zu informieren.

Diese Grundidee berücksichtigend, gestatte ich mir eine Unterteilung in einzelne Geschäfte und Sachgebiete und versuche gleichzeitig, mich eines nicht allzu epischen Stils zu bedienen.

Zu Recht bemerkte einer meiner Vorgänger (H. Ringeling) in seinem Bericht, *Programme* für ein kurzes Rektoratsjahr seien fragwürdig. Dennoch konnte ich mich bei meinem Amtsantritt gewisser Zielvorstellungen nicht enthalten.

Sie bezogen sich vor allem auf

- die Wahl des neuen Universitätssekretärs
- die Teilrevision des Universitätsgesetzes
- die Öffentlichkeitsarbeit
- das Verhältnis zur Studentenschaft und
- die Aufrechterhaltung guter Beziehungen unter den Universitätsangehörigen und zu den kantonalen Behörden.

Universitätssekretär

Jedermann war klar, dass der am 26. April 1979 tödlich verunglückte hochverdiente Universitätssekretär Dr. René Thomann alles andere als leicht zu

ersetzen sein würde. Das Rektorat, vom Senatsausschuss beauftragt, sich dieser Nachfolgefrage in eigener Kompetenz anzunehmen, befeiligte sich deshalb bei der Prüfung der 20 eingegangenen Bewerbungen der gebotenen Sorgfalt und schlug am 22. November 1980 der Regierung nach gründlicher Evaluation *Herrn Dr. phil. Peter Mürner*, Hauptlehrer für Mathematik am Gymnasium Interlaken, zur Wahl vor. Dass dieser Vorschlag ohne lange Rückfragen und Verzögerungen gutgeheissen und die Wahl kaum einen Monat nach der Antragstellung erfolgte, zeugt nicht nur von der Speditivität der vorgesetzten Behörde, sondern auch von deren Vertrauen in die Führungsspitze der Universität. Herr Dr. Mürner trat offiziell sein Amt am 1. April 1980 an, nahm aber, soweit es ihm seine Zeit erlaubte, schon nach Jahresbeginn an den Sitzungen des Rektorates teil und arbeitete sich in seine neue Tätigkeit ein. Dies geschah mit so beispielhafter Pflichttreue, wacher Intelligenz und bewundernswertem Geschick, dass das Rektorat überzeugt ist, bei der Auswahl des neuen Universitätssekretärs eine besonders glückliche Hand bewiesen zu haben. Ich benütze die Gelegenheit, um Herrn Dr. Mürner nicht nur für seine loyale und wertvolle Unterstützung zu danken, die er während des ersten Halbjahres seiner Amtszeit dem Rektor zuteil werden liess, sondern um ihm gleichzeitig auch für sein zukünftiges Wirken im Dienste der Universität Erfolg und Befriedigung zu wünschen.

Teilrevision des Universitätsgesetzes

Die Vorgeschichte ist bekannt und wurde bereits im Bericht meines Vorgängers Prof. Bieri dargelegt. Der Entwurf der vom Regierungsrat eingesetzten verwaltungsinternen Arbeitsgruppe – bestehend aus den Herren Prof. H. Ringeling (Präsident), Dr. R. Thomann † (Universitätssekretär), M. Keller (1. Sekretär der Erziehungsdirektion), P. Kohler (Adjunkt der Abteilung Hochschulwesen) und E. Köchli (Universitätsverwalter) – konnte nach dem Dies academicus in die Vernehmlassung innerhalb der Universität gehen.

In einer Sondersitzung wurden den Dekanen durch das Rektorat und Mitglieder der erwähnten Arbeitsgruppe einige zusätzliche Informationen mit auf den Weg gegeben.

Fristgerecht – was mit besonderer Anerkennung vermerkt sei – waren bis anfangs Juni 16 Vernehmlassungstexte eingetroffen, nämlich der 7 Fakultäten, der Kommission für das Höhere Lehramt, des Sekundarlehrantes, des Historischen Instituts, der Immatrikulationskommission, des Collegium Generale, der Sektion Bern des Verbandes schweizerischer Assistenz- und Oberärzte, des Vereins juristischer Assistenten der Universität Bern, der Studentenschaft der Universität Bern (SUB) und der Wehrhaften Studenten.

Die schwierige Aufgabe, diese zum Teil recht ausführlichen und detaillierten Meinungsäusserungen in bezug auf die Hauptpunkte (Führungsspitze, Stellung der Fakultäten, Zulassungsbeschränkungen, Mitsprache und Mitbestim-

mung) synoptisch zusammenzufassen, meisterte der Universitätssekretär mit Bravour. Die entsprechenden Unterlagen wurden, zusammen mit einer Stellungnahme des Rektorats, am 17. Juni 1980 dem Senatsausschuss vorgelegt und in diesem Gremium in fairer und sachlicher Art und Weise durchdiskutiert. Was das Rektorat zwar erhoffte, aber nicht unbedingt erwartete, geschah: Sein Vorschlag wurde – in einigen wesentlichen Belangen ergänzt und korrigiert – mit erstaunlicher Einmütigkeit für den Senat freigegeben. Als dieser kurz vor Semesterende (27. Juni 1980) zusammentrat, um als letzte universitäre Instanz über die Empfehlungen von Rektorat und Senatsausschuss zu befinden, war er sich der Bedeutung des zu behandelnden Geschäftes wohl bewusst. Um so erfreulicher erscheint deshalb der Ausgang der Debatte. Nach nur 1½stündiger Beratung hatte der Senat ein Papier erarbeitet und einstimmig verabschiedet, das nun als Stellungnahme der *Gesamtuniversität* zum Teilrevisionsentwurf an die Erziehungsdirektion abgehen konnte. Zur Zeit, da dieser Bericht geschrieben wird, ist die Kommission Ringeling – ergänzt durch den neuen Universitätssekretär und nach Hinzuziehung des Juristen Dr. M. Keller – mit grossem Elan daran, den Gesetzesentwurf gemäss den Aufträgen des Senates neu zu redigieren. Das teilrevidierte Universitätsgesetz soll noch in diesem Jahr vor die Regierung und zu Beginn des Jahres 1981 vor den Grossen Rat kommen. Im Moment bin ich ausserordentlich zuversichtlich, dass – von zahlreichen Einzelbestimmungen abgesehen – den Hauptanliegen der Universität, be-

stehend aus verbesserter Leitungsstruktur, Beibehaltung der Autonomie der Fakultäten, Verzicht auf einen Artikel über mögliche Zulassungsbeschränkungen und Verankerung von Mitsprache und Mitbestimmung des Mittelbaues und der Studierenden in angemessenem Rahmen, das Placet von Parlament und Regierung nicht versagt bleibt. Damit käme dann die über 10jährige Leidensgeschichte um ein neues oder teilrevidiertes Universitätsgesetz doch noch zu einem guten Ende. Unter den gegebenen Umständen wäre es fahrlässig, noch weiter auf die idealste aller Lösungen zu warten. Was die Universität benötigt, ist ein brauchbares Instrument *jetzt*, um die grossen Probleme der nächsten Jahre und wohl auch Jahrzehnte bewältigen zu können.

Öffentlichkeitsarbeit

Eine Hochschule ist auf eine sie sowohl materiell wie auch ideell stützende Bevölkerung angewiesen. Dafür muss, kann sie etwas tun: Sie muss und kann aus sich heraustreten und sich der – gerade auch nicht-akademischen – Öffentlichkeit zum kritischen Gespräch stellen.

Dieser bedeutsamen Verpflichtung nachzukommen und ihre Umsetzung in eine konkrete Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen war das Hauptanliegen unserer Pressestelle. Dank der engagierten Arbeit ihres Leiters Andreas Sommer sowie seiner Mitarbeiter konnten nicht nur an den open days neue «Türen» geöffnet werden. Erstmals beispielweise trat die Universität an einer Gesamtpressekonfe-

renz (unter Beteiligung von Rektorat, Uni-Verwaltung wie auch Studentenschaft) vor die Medienvertreter. Damit sollte über den Anlass hinaus eine neue, offenere Haltung dokumentiert werden. Die Journalisten dankten mit dichter Informationsverbreitung und äusserst positiven Kommentaren («vielversprechend», «mutiges Debüt»).

Im gleichen Sinne wurde in diesem Jahr auch – wie eingangs erwähnt – die Neugestaltung des Jahresberichtes an die Hand genommen.

Welch grosses Interesse an einer offen informierenden Universität besteht, bewiesen nicht nur die offenen Tage vom Juni (vorwiegend von den Geisteswissenschaften bestritten), sondern auch die stetig anwachsende Zahl der UNIPRESS-Bezüger, die allein in diesem Jahr um mehr als zweitausend Abonnenten zugenommen hat.

Diese positive Resonanz zeigt, wie sinnvoll und bedeutungsvoll aktive «Public Relations» der Universität Bern sind. Mögen damit mehr und mehr gewisse Vorurteile und Verallgemeinerungen, wie sie in Schlagworten wie «Elfenbeinturm» oder «randalierende Studenten» zum Ausdruck kommen, abgebaut werden.

Verhältnis zur Studentenschaft

Im Sinne einer ersten Kontaktnahme besuchte ich nach Beginn des Wintersemesters den Vorstand der Studentenschaft in dessen Hauptquartier an der Erlachstrasse. Sine ira et studio konnten bei dieser Gelegenheit einige Probleme allgemeiner Art besprochen werden.

Im Sommersemester lud das Rektorat seinerseits die Vertreter der Studentenschaft zu sich ein, nämlich am 4. und am 23. Juni. Gegenstand der Aussprachen war unter anderem ein von der Studentenschaft ausgerufener Vorlesungsstreik. Letzterer stand im Zusammenhang mit einem gerichtlichen Verfahren gegen eine Gruppe von Studenten, die sich wegen Störung einer Amtshandlung (Fakultätssitzung) zu verantworten hatten. Trotz klarer vorheriger Abmachungen mit dem Vorstand der Studentenschaft mussten vereinzelt Dozenten darauf verzichten, ihre Vorlesung zu halten oder waren gezwungen, sie in ein anderes Gebäude zu verlegen. Ich bin geneigt, diese Vorkommnisse weniger dem schlechten Willen der Organisatoren zuzuschreiben als dem sattsam bekannten Umstand, dass es schwierig ist, solche Kundgebungen unter Kontrolle zu halten. Letztlich ging es auch weniger um das konkrete Ereignis, das den Studenten den Anlass zu Protest lieferte, sondern um die seit langer Zeit schwelende Frage der *Mitbestimmung*. Gerade deshalb beschäftigte sich der Senat, als er die Teilrevision des Universitätsgesetzes diskutierte, auch mit diesem Problem, obwohl die Arbeitsgruppe Ringeling nicht den Auftrag hatte, es in ihren Entwurf einzubeziehen. Sein Beschluss, wonach Mittelbau und Studierende sowohl im Senatsausschuss wie im Senat mit Stimmrecht vertreten sein sollen und wonach es den Fakultäten freigestellt werden soll, in einem durch das Gesetz fixierten Rahmen Mitsprache und Mitbestimmung der Studenten selbst zu regeln, lässt hoffen, dass die Diskussionen um diese heikle Frage an Schärfe verlie-

ren werden. Dies ungeachtet der Tatsache, dass gewisse Exponenten der Studentenschaft nach wie vor an unrealistischen Forderungen festzuhalten gedenken.

Einige Sorgen bereitete nicht nur den Studenten, sondern auch dem Rektorat und der Universitätsverwaltung die *Kasse für studentische Zwecke*, vor allem in bezug auf deren drohendes Abrutschen in die roten Zahlen. Unter diesem Aspekt anerkannte zwar der Studentenrat die Nützlichkeit des Einsitzes zweier Studentenvertreter in die zuständige Kommission – gemäss Geschäftsreglement aus dem Jahre 1974 – machte ihn aber abhängig von verschiedenen Reglementsänderungen. Obwohl Rektorat und Erziehungsdirektion diesen Wünschen weitgehend entgegenkamen, konnte sich der Studentenrat letztlich doch nicht für die Einsitznahme entschliessen. Es bleibt zu wünschen, dass trotz des nun weiterdauernden Ausstandes der Studentenvertreter die Studentenschaft in ihrem eigenen Interesse zu den Mitteln der Kasse Sorge trägt. Es sind immerhin rund Fr. 250 000.–, die der Kasse aus den obligatorischen Beiträgen der Studenten jährlich zufließen.

Im übrigen kam es im Verlaufe des Jahres zu zahlreichen Kontakten mit verschiedenen Studentengruppen und einzelnen Studenten. Als besonders erfrischend dürfen die von der SUB organisierten Besuche zweier polnischer Studentendelegationen bezeichnet werden, mit denen aufschlussreiche Gespräche über die Verhältnisse hüten und drüben geführt werden konnten.

Ich hatte mir vorgenommen, den extrem politisch engagierten Studierenden mit

Toleranz zu begegnen und sah in der Folge keinen Grund, von dieser Haltung abzuweichen. Der junge Mensch ist bereit, für die Gerechtigkeit beziehungsweise das, was er dafür hält, auf die Barrikaden zu gehen, und verlöre er dabei ein noch höheres Gut, die Freiheit. Tummelfeld allerdings auch der falschen Propheeten, die nicht Gerechtigkeit, sondern Macht wollen. Die ältere Generation, geprägt vom Lehrgang der dreissiger und vierziger Jahre, darf die Diskussion nach demokratischen Regeln, deren ehrliche Einhaltung sie auch von den Jungen fordern muss, nicht scheuen und schon gar nicht darf sie resignieren. Nur eines wäre ebenso gefährlich wie unerträglich: Die Indifferenz den gewaltigen Problemen einer Welt gegenüber, die im Umbruch steht. Deshalb heisst es im Gespräch bleiben mit jenen, die die Zukunft gestalten werden, wo immer sie weltanschaulich angesiedelt sein mögen. Das ist in Anbetracht der Aggressivität derer, die nach mehr Demokratie rufen und letztlich doch den pluralistischen Staat ablehnen, keineswegs immer leicht, nichtsdestoweniger aber staatsbürgerliche Pflicht.

Beziehungen nach innen und aussen

Mannigfach sind die Beziehungen der Universität zu anderen Hochschulen im In- und Ausland, zu Botschaften und zahlreichen wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen. Die Folge ist, dass der Rektor sozusagen pausenlos in Trab gehalten wird. Das ist faszinierend und lehrreich zugleich. Selbstverständlich

sollte er aber darüber die inneruniversitären Kontakte und das Verhältnis zur vorgesetzten Behörde nicht vernachlässigen. Was dieses angeht, so darf es nicht nur als gut, sondern geradezu als paradiesisch bezeichnet werden – vor allem, wenn man an gewisse ausländische Zustände denkt. In zahlreichen Sitzungen, sei es mit den Dekanen oder im engeren Kreise der Erziehungsdirektion, konnten hängige Probleme freundschaftlich und konstruktiv besprochen werden. Das Rektorat ist dafür dem Erziehungsdirektor, Herrn Regierungsrat Henri-Louis Favre, aufrichtig dankbar und benützt die Gelegenheit, um Herrn Max Keller, dem 1. Direktionssekretär der Erziehungsdirektion, der in Personalunion während 20 Jahren gleichzeitig auch das Amt eines Vorstehers der Abteilung Hochschulwesen versehen hat, seine uneingeschränkte Anerkennung auszusprechen. Was Max Keller für unsere Hochschule geleistet hat, lässt sich in einem knappgefassten Jahresbericht nicht einmal annähernd würdigen. Darum nur soviel: Max Keller hat sich um die Universität Bern in aussergewöhnlichem Masse verdient gemacht. Manchmal zwangsläufig und nicht aus eigener Ambition in die Rolle der grauen Eminenz versetzt («der Weg zur Erziehungsdirektion führt durch den Keller»), war für ihn das Wohl der Universität immer oberstes Gebot. Seine Sachkenntnis, sein Verhandlungsgeschick, sein Mut und seine Fähigkeit, den richtigen Augenblick abzuwarten, um ein Desideratum durchzubringen, ergab eine Effizienz, die in unzähligen Sachfragen wie auch personellen Belangen der Universität oder einer ihrer Untereinheiten zu gute gekommen

ist. Max Keller liess es sich nicht nehmen, am 14. April 1980 seinem Nachfolger im Amt für Hochschulwesen, Herrn Peter Kohler, das Zepter im Rahmen einer kleinen Feier auf dem Rektorat zu übergeben. Trotz des Bewusstseins, dass das verantwortungsreiche Amt damit wiederum einem Manne übertragen wurde, der das absolute Vertrauen der Universität nicht nur verdient, sondern auch besitzt, lag über dieser Szene ein leichter Hauch von Nostalgie. Über die gesamte Zeitspanne hinweg habe ich das Wirken von Max Keller miterlebt. Ich gönne ihm die Entlastung und bin gleichzeitig glücklich zu wissen, dass er als 1. Direktionssekretär auch weiterhin seine schützende Hand über die Universität halten wird.

Zu den erfreulichsten Aspekten des Rektoratsjahres gehören die Beziehungen nach innen, namentlich zu den Kollegen aller Fakultäten. Willkommene Gelegenheiten, den eigenen Horizont zu erweitern und andere Denkkategorien kennenzulernen, sei es im angeregten privaten Gespräch mit einzelnen Dozenten auf dem Rektorat, anlässlich der Münchener Tagung des Collegium Generale, der traditionellen Überreichung von Dienstaltersurkunden oder sei es vor und nach den Sitzungen des Senatsausschusses. Heile Welt einer Vater- und Repräsentationsfigur, die am Dies Academicus ihren grossen Auftritt hat! – diese Vorstellung entspricht allerdings nicht völlig der Wirklichkeit. Im Alltag hat sich der Rektor mit ganz prosaischen Problemen zu befassen, die von aussen an ihn herangetragen werden oder zur Routinearbeit des Rektorats gehören. Von einigen werden soll nun noch die Rede sein.

Immatrikulationen Wintersemester 1979/80 Sommersemester 1980

Im Herbst konnten sämtliche fristgerecht vorangemeldeten Schweizer und Ausländer zur gewünschten Studienrichtung – Medizin ausgenommen – zugelassen werden. Allerdings mussten in Geschichte und Ethnologie vorgängig die Aufnahmekapazitäten erhöht werden. In anderen Studienbereichen wie Psychologie, Biologie und Geographie wurden sie sogar überschritten. Aufgrund des Ausbaues des Pharmazeutischen Instituts konnte die Kapazität in den Fachsemestern durch Regierungsratsbeschluss von 32 auf 40 erhöht werden.

Im Bereich Medizin musste die – hierfür zuständige – Schweizerische Hochschulkonferenz von den 325 für unsere Universität fristgerecht vorangemeldeten Schweizern und Ausländern deren 45 an andere Hochschulen umleiten. Erfreulicherweise konnte aber die Universität Bern sämtlichen von Schweizern und Ausländern gestellten Gesuchen um Zulassung in höhere Semester der Human-, Zahn- und Tiermedizin entsprechen. Eine Neuerung im Bereiche der Humanmedizin, die bereits grossen Anklang gefunden hat, ist die Zulassung ausländischer Studierender ins Wahlstudienjahr. Leider mussten aber auch für das Wintersemester 1979/80 wie für das Sommersemester 1980 zahlreiche Bewerbungen ausländischer Studierender zu platzknappen Fächern – insbesondere Medizin und Psychologie – abgelehnt werden.

So sind wir – im ganzen gesehen – mit vereinten Kräften und unter Aufbietung aller derzeit zur Verfügung stehenden Reserven einmal mehr über die Runden gekommen, nicht zuletzt deshalb, weil der Universität zur Verhinderung des Numerus clausus zusätzliche 4,9 Mio Franken für den Personalsektor zur Verfügung gestellt wurden. Regierung, Kantonsparlament und schliesslich auch der Steuerzahler haben damit der Universität grosszügig unter die Arme gegriffen.

Hochschulzugang für Primarlehrer

Die Verordnung aus dem Jahre 1978 über die Zulassung zum Studium an der Universität Bern verlangt von den Inhabern eines Primarlehrerpatents für die meisten Studienrichtungen eine Aufnahmeprüfung in fünf Fächern. Diese Forderung wurde seinerzeit aufgestellt, weil die Lehrinhalte des Seminars (Berufsschule) dem Kriterium der allgemeinen Hochschulreife nicht genügen konnten. Nun wurde kürzlich einerseits die Ausbildung an den bernischen Lehrerseminaren auf fünf Jahre verlängert und andererseits der seminaristische Lehrplan einer umfassenden Revision unterzogen. Die Erziehungsdirektion gelangte daher im Laufe des Berichtsjahres mit der Bitte an das Rektorat, die Berechtigung von erschwerten Aufnahmebedingungen für Primarlehrer zu überprüfen. Die Universität erklärte sich bereit, den veränderten Voraussetzungen Rechnung zu tragen und setzte eine Kommission ein, in der die betroffenen Fakultäten, der Mittelbau und die Studentenschaft vertreten

sind. Hauptaufgabe dieser Kommission wird es sein, die qualitative Äquivalenz des seminaristischen Wegs mit der gymnasialen Ausbildung abzuklären. Sie arbeitet dabei eng mit einem Ausschuss zusammen, der auf gesamtschweizerischer Ebene im Auftrag der Hochschulrektorenkonferenz das gleiche Problem studiert.

Ausländische Stipendiaten, Dozentenaustausch, Sozialkasse

Auf diesem Sektor verfügt das Rektorat in der Person von Herrn Dr. Walter Colman über einen ebenso erfahrenen wie sprachbegabten Mitarbeiter. Er betreut die *Bundesstipendiaten*, also jene ausländischen Studierenden, die ein Stipendium des Bundes erhalten, sorgt für ihre Unterbringung, organisiert Anlässe und lässt es sich nicht nehmen, ihnen unser Land zu zeigen. In diesem Jahr führten ihn seine Fahrten an den Genfersee, nach Zürich und ins Engadin. Auch die ausländischen Studenten, die ein Stipendium der Universität Bern erhalten – *Austauschstipendiaten*, die aus Frankreich, Italien, der Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Polen, USA und China kommen – erfreuen sich dieser Fürsorge. Dasselbe gilt schliesslich für die ausländischen *Dozenten*, die im Rahmen von Austauschabkommen mit einigen auswärtigen Universitäten – Israels, Polens und Rumäniens – für kürzere oder längere Zeit an unserer Hochschule weilen.

Die *Sozialkasse* unterstützt Studierende unserer Universität, die in eine finanziel-

le Notlage geraten sind und gibt Mahlzeitencoupons für die Studenten ab, die ihrer bedürfen. Auch diese Dienstleistung fällt in den Tätigkeitsbereich von Herrn Dr. Colman, der Geschäftsführer der Kasse ist und dem ich herzlich danke für seine gewissenhafte und mit ergötzlichem Humor geleistete Arbeit.

Dank

Am Ende meines Rektoratsjahres erfüllen mich Gefühle der Dankbarkeit all jenen gegenüber, die mir durch ihre uneingeschränkte Unterstützung und ihr Vertrauen geholfen haben, meine Aufgabe zu erfüllen.

Dieser Dank, soweit ich ihn nicht schon vereinzelt im Verlaufe dieses Berichtes abgestattet habe, geht an

- meine Rektoratskollegen Hermann Gottlieb Bieri, Rudolf Fankhauser und Hermann Ringeling (Beisitzer im Rektorat bis 31. März 1980), die mir, vor allem im ersten, noch «sekretärlosen» Halbjahr, mit Rat und Tat zur Seite standen
- die Vorsteherin der Rektoratskanzlei, Fräulein Katharina Niederhauser, mit ihren loyalen und fleissigen Mitarbeiterinnen, ohne die sich jeder Rektor bankrott erklären müsste
- Fräulein Monique Burri, die ebenso kenntnisreiche wie gewissenhafte Immatrikulationsspezialistin
- Herrn Heinz Heer, den wortkargen, aber um so effizienteren Programmierer
- und das Hauswartehepaar Schmid, das mit seinen Helferinnen und Helfern treu und heiter für Sauberkeit und Ordnung im Hauptgebäude sorgte.

In den Dank miteinbezogen seien last but not least Herr Elias Köchli, Universitätsverwalter, mit seinem Stab, der am Schalthebel der Finanzen sitzt und diesen souverän und zum Wohle der Universität zu bedienen weiss, und mein ureigenes Staff in der Klinik für Zahnerhaltung, das den Chef so oft entbehren musste und diesen Umstand durch erhöhten Einsatz wettmachte.

Verglichen mit anderen Hochschulen kommt unsere Universität mit einem zahlenmässig bescheidenen administrativen Apparat aus. Möge es auch in Zukunft so bleiben zu Gunsten jenes Grundsatzes, den jeder Hochschullehrer über alles andere stellt: Die Freiheit von Lehre und Forschung.

Chronologie der wichtigsten Ereignisse

- 13.11.1979 Besuch einer Delegation aus der Volksrepublik China unter der Leitung von Herrn Yu Guangyuan, Vizepräsident der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften und Direktor des Marxismus-Leninismus-Instituts
- 22.11.1979 Hochschulverein: Vortrag von Herrn Nationalrat A. Hürlimann
- 1.12.1979 Dies academicus
- 3.12.1979 Sitzung der Koordinationskonferenz der deutschsprachigen Hochschulen der Schweiz



Am 13. November empfing der Rektor den Vizepräsidenten der chinesischen Akademie für Geisteswissenschaften. Begleitet von einer sechsköpfigen Delegation besuchte Prof. Yun Guanyuan u. a. das Forschungszentrum für schweizerische Politik, das Institut für Soziologie sowie das Volkswirtschaftliche Institut.

- 12.12.1979 Wahl von Herrn Dr. Peter Mürner zum neuen Universitätssekretär durch den Regierungsrat
- 18.12.1979 Sitzung des Senatsausschusses
- 4. 2.1980 Fackelzug zum Gedenken an die verstorbenen Dozenten und Studenten
- 15. 2.1980 Philosophie-Seminar, organisiert und geleitet von Herrn Prof. A. Mercier
- 19. 2.1980 Sitzung des Senatsausschusses
- 28./29. 2.1980 Sitzung der Hochschulrektorenkonferenz in Zürich
- 1. 3.1980 Dozentenfamilienabend
- 27.-29. 3.1980 5. Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie «Soziologie in der Praxis»



Im Rahmen des Philosophischen Symposiums des Collegium Generale stellen fünf international bekannte Philosophen ihr Werk gegenseitig zur Diskussion. Gemeinsam mit dem Tagungsleiter, Prof. André Mercier, empfing der Rektor Jeanne Hersch, Stephan Strasser, Gerhard Radnitzky, Alexander Sinowiew und Ernst Topitsch.

Am 27. und 28. Juni 1980 lud die Universität eine interessierte Öffentlichkeit ins Hauptgebäude: Dort präsentierten sich vor allem Geisteswissenschaftliche Fachbereiche. Erstmals an einer solchen Veranstaltung stellte sich auch die Universitätsleitung den kritischen Fragen der Besucher.



(Alle Foto Pressestelle / z. T. Archiv)

-
- 1. 4.1980 Amtsantritt des Universitätssekretärs Dr. P. Mürner
 - 9. 4.1980 Besuch polnischer Studenten, organisiert von der SUB
 - 14. 4.1980 Übergabe des Amtes eines Vorstehers der Abteilung Hochschulwesen der Erziehungsdirektion von Herrn Max Keller an Herrn Peter Kohler im Rektorat
 - 2./3. 5.1980 Münchenwiler-Tagung
 - 7. 5.1980 Besuch einer Delegation der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften unter Leitung von Prof. Dr. Angel Torchev Balevsky, Präsident der Akademie
 - 20. 5.1980 Sitzung des Senatsausschusses
 - 22. 5.1980 Hochschulrektorenkonferenz in St. Gallen
 - 17. 6.1980 Sitzung des Senatsausschusses
-



Noch findet im Rektorat der jährliche Wechsel statt. Die nötige Kontinuität in der Leitung der Universität wird deshalb wesentlich durch den Universitätssekretär gewährleistet. Nach einjähriger Vakanz konnte das wichtige Amt wieder besetzt werden: Im Frühjahr 1980 nahm der neugewählte Sekretär, Dr. Peter Mürner, seine Tätigkeit auf.

- 18. 6.1980 Pressekonferenz im Zusammenhang mit den Tagen der offenen Tür
- 19./20. 6.1980 Hochschulkonferenz in Neuenburg
- 27. 6.1980 Sitzung des Senates
- 27./28. 6.1980 Tage der offenen Tür – bestritten von den geisteswissenschaftlichen Fakultäten, Indonesientage
- 15.–18. 9.1980 Interdisziplinäres Symposium über Methoden der Heuristik, organisiert durch PD Dr. R. Groner, M. Groner und W.F. Bischof, ermöglicht durch die Max und Elsa Beer-Brawand-Stiftung
- 26./27. 9.1980 Logopädie-Symposium auf dem Gurten (Prof. R. Christe)
- 3.10.1980 Rektoratsübergabe

Evangelisch- theologische Fakultät

Prof. Dr. Martin A. Klopfenstein, Dekan

Am 12. Dezember 1979 wurde Prof. Dr. Ulrich Luz, ein bisher in Göttingen lehrender Schweizer, auf den Lehrstuhl für Neues Testament gewählt. Prof. Luz hat seine Wahl angenommen; er wird seine Tätigkeit in Bern am 1. Oktober 1980 beginnen. Damit nimmt die recht lange Zeit der Vakanzen, welche für das Leben einer Fakultät immer beschwerlich ist, ein jedenfalls vorläufiges Ende. Unser bisheriger lehrbeauftragter Oberassistent, Dr. Rudolf Dellsperger, führt ab 1. August 1980 seine Lehrtätigkeit als Lektor weiter, nachdem er ins Pfarramt nach Burgdorf übergewechselt hat.

Im Zug des Ausbaus der praktisch-theologischen Ausbildung wurde an die neugeschaffene halbzeitliche Lektorenstelle auf 1. April 1980 Friedhelm Grünewald, halbamtlicher Pfarrer in Münchenbuchsee, gewählt.

Zwei Promotionen

Promotionen zum Dr. theol. gehören an den theologischen Fakultäten eher zu den Ausnahmen. Um so erfreulicher ist es, wenn Theologen neben ihrem praktischen Einsatz noch wissenschaftlich weiterarbeiten. Andreas Marti (Bern) erwarb im Wintersemester 1979/80, Christine Nöthiger-Strahm (Lenk) im Sommersemester 1980 den Doktorhut.

«Des vielen Büchermachens ist kein Ende ... !»
(Prediger Salomo 12,12)

Das wichtigste Arbeitsinstrument der Geisteswissenschaften ist und bleibt das Buch. Daran ändert weder die unwirsche Bemerkung des alttestamentlichen Predigers noch unser gelegentliches Seufzen etwas.

Aus Platzgründen musste nach dem Umzug an die Gesellschaftsstrasse 25 unsere Bibliothek in einer Kompaktanlage untergebracht werden. Sie konnte zuerst nur durch Leihsystem benutzt werden, was der spontanen Beschäftigung mit Büchern sehr abträglich war. Seit Sommersemester 1980 haben wir nun den Kompaktus für eine Versuchsperiode von einem Jahr für alle Benutzer frei zugänglich gemacht, was ein schlagartiges Anwachsen der Benutzungen zur Folge hatte. Wir hoffen, dieses offene System auch nach der Versuchsperiode weiterführen zu können.

Da unser Seminar bereits wieder zu klein zu werden droht, hoffen wir, dass wir längerfristig – in einem grösseren Gebäude – zur Wandbibliothek zurückkehren können.

Erfreuliches und Nützlich

Am 11. September 1980 feierte unser emeritierter Kollege und verehrter Senior, Prof. Dr. Johann Jakob Stamm, seinen 70. Geburtstag. Zu diesem Anlass konnte ihm ein von Erwin Jenni (Basel) und Martin A. Klopfenstein (Bern) herausgegebener Sammelband seiner Aufsätze zur alttestamentlichen und alt-

orientalischen Namenkunde überreicht werden.

Die bisher geringe Zahl ausländischer Studenten hat sich in diesen Semestern beträchtlich erhöht, namentlich durch Zuzüger aus der Bundesrepublik Deutschland. Die sich dadurch ergebenden Begegnungen werden allseits als Bereicherung begrüsst.

Am Tag der offenen Tür vom 28. Juni 1980, an dem die Universität die Berner Bevölkerung zur Besichtigung der geisteswissenschaftlichen Fakultäten einlud, stiessen auch die Veranstaltungen unserer Fakultät auf ein reges Interesse. Ohne Prüfungen und Reglemente geht es nicht; aber man kann versuchen, beide zu verbessern. Der von der Fakultät beratene und genehmigte Entwurf des neuen Prüfungsreglementes wurde nun auch von der evangelisch-theologischen Prüfungskommission des Kantons Bern bereinigt und angenommen. Er ist den interessierten kirchlichen und den zuständigen staatlichen Stellen zur Vernehmlassung beziehungsweise zur Entscheidung zugestellt worden.

Christkatholisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Herwig Aldenhoven, Dekan

Die Fakultät hatte sich abgesehen von Fragen, die entweder die ganze Universität oder bestimmte Studenten betrafen, vor allem mit der unerwartet schnell nötig gewordenen Revision des Benützungsgreglements des Eugène et Louis-

Michaud-Fonds zu beschäftigen. Dieser ist zur Unterstützung der Forschungsarbeit der Fakultät, ihrer Angehörigen, Absolventen und ehemaligen Studenten bestimmt. Zum grössten Teil mit den Mitteln dieses Fonds konnte aus dem Nachlass eines altkatholischen Pfarrers in Deutschland eine sehr gut ausgestattete Bibliothek altkatholischer Literatur erworben werden, die empfindliche Lücken im Bestand unserer Seminarbibliothek geschlossen hat.

Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Peter Saladin, Dekan

Der Aufstieg zum «Studentenberg» ging im Berichtjahr weiter, vor allem in der juristischen Abteilung der Fakultät, und der Gipfel ist nach aller Voraussicht noch nicht erklommen. Das Betreuungsverhältnis, also das Verhältnis zwischen der Zahl der Dozenten und Assistenten und der Zahl der Studierenden, drohte sich damit weiter zu verschlechtern. Um so dankbarer ist die Fakultät dafür, dass der von der Regierung bewilligte «Sonderetat» die Schaffung zweier neuer Lehrstühle und die befristete Anstellung zusätzlicher Assistenten erlaubte. Der neue Lehrstuhl für Zivilrecht steht vor der Besetzung, und für den vierten betriebswirtschaftlichen Lehrstuhl wurde das Berufungsverfahren eingeleitet. Überdies besteht gute Aussicht, dass auch der vakante Strafrechts-Lehrstuhl

endlich wieder besetzt werden kann. Schliesslich gestattete die Erziehungsdirektion die Schaffung eines zusätzlichen volkswirtschaftlichen Lehrstuhls, unter Vorbehalt der Budgetbeschlüsse des Grossen Rates.

Die personelle Entlastung brachte der Fakultät neue Zuversicht; sie ist bereit, die mit dem Anstieg der Studentenzahlen verbundene Mehrbelastung auf sich zu nehmen, wenn es nur gelingt, den Numerus Clausus mit all seinen verheerenden Folgen abzuwenden, und sie bemüht sich, ihren Studierenden eine Ausbildung von nicht sinkender Qualität zu vermitteln.

Prüfungsreglement und Studienordnung

Im Sommersemester 1979 konnte, wie im letztjährigen Bericht dargetan, das neue Prüfungsreglement der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung unter etwas stürmischen Umständen verabschiedet werden. Im Berichtjahr erhielt nun das Reglement die Genehmigung des Regierungsrates. Darauf gestützt konnte die Fakultät die Studienordnung ausarbeiten; auch dieser Erlass trat, von der Erziehungsdirektion genehmigt, am 1. Januar 1980 in Kraft. Damit hat die Zeit der praktischen Erprobung eingesetzt; ein Urteil über die neue Ordnung wäre noch verfrüht.

Neben den Bemühungen um einen reibungslosen Übergang zwischen alter und neuer Prüfungs- und Studienordnung galt es im Berichtjahr aber auch, das gespannte Verhältnis zwischen einem Teil der Studierenden und den Do-

zenten wiederum zu entspannen. *Modi vivendi* wurden gefunden, ja es hat sich weitgehend wieder eine Zusammenarbeit eingespielt, welche für gedeihliches Lehren und Lernen an der Fakultät wichtig ist.

Beziehungen zu den nebenamtlichen Dozenten

Im Berichtjahr wurden Verbindungen zwischen nebenamtlichen Dozenten und Dekanat enger geknüpft. Die beträchtliche Zahl nebenamtlicher Dozenten bedeutet eine grosse Bereicherung der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und ermöglicht in verschiedenen Disziplinen überhaupt erst einen kontinuierlichen Unterricht. Um so wichtiger erscheint es, die nebenamtlichen Dozenten regelmässig über alle wichtigen Vorhaben und Beschlüsse der Fakultät zu orientieren und ihren Sachverstand rechtzeitig in den Entscheidungsprozess einfließen zu lassen.

Stellungnahme zur Teilrevision des Universitätsgesetzes

Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät war, wie die andern Fakultäten auch, aufgefordert, zum Entwurf einer Partialrevision des Universitätsgesetzes Stellung zu nehmen. Die Fakultät beschäftigte sich intensiv mit dem Vorhaben und übermittelte der Universität eine ausführliche, von einer eigens dafür eingesetzten Kommission vorbereitete Stellungnahme.

Medienwissenschaften

Eine wachsende Zahl von Studierenden interessiert sich für das Fach «Journalistik» – richtiger müsste es heute heissen «Medienwissenschaften». An der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wirken zwei Dozenten in diesem Gebiet, zurzeit jedoch noch ohne irgendwelche Infrastruktur. Ein parlamentarischer Vorstoss veranlasste die Fakultät, sich mit der Zukunft des Faches zu beschäftigen. Es zeigte sich dabei, dass gerade auch von juristischer Seite ein erhebliches Interesse am Ausbau des Faches besteht. Die Fakultät setzte eine Kommission ein, welche eine Konzeption ausarbeiten soll.

Veranstaltungen und Gastvorträge

Am 14./15. März 1980 fanden wiederum die traditionsreichen *Berner Tage für die juristische Praxis* statt; sie hatten diesmal das neue Raumplanungsgesetz des Bundes zum Gegenstand. Die Tagung wurde von der Juristischen Abteilung und von der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung gemeinsam organisiert. Die grosse Beteiligung von Praktikern aus dem Kanton Bern und aus der ganzen deutschsprachigen Schweiz zeigte einmal mehr, wie wichtig regelmässige Kontakte zwischen Fakultät und Praxis sind – und zwar für beide Seiten! Die «Berner Tage» stellen eine Möglichkeit universitärer Weiterbildung dar, wie sie von bildungspolitischen Gremien – etwa vom Schweizerischen Wissenschaftsrat – als immer wichtiger be-

zeichnet werden. Sie sollten in Zukunft eher noch ausgebaut werden.

Am 12. August 1980 feierte Prof. Dr. Max Kummer, ordentlicher Professor an der Juristischen Abteilung, seinen 65. Geburtstag. Zu diesem Anlass wurde ihm feierlich eine Festschrift überreicht. Eine ganze Anzahl von Gastvorträgen und -übungen, zum Teil im Rahmen des Berufungsverfahrens für den neuen zivilrechtlichen Lehrstuhl, belebten das Leben der Fakultät: Prof. G. Arzt, Erlangen-Nürnberg; Prof. H. P. Benöhr, Neuenburg; Prof. B. Biucchi, Fribourg; Prof. H. Eulau, USA; Prof. R. Feenstra, Leiden; Prof. H. Honsell, Salzburg; Dr. B. Huwiler, Zürich; Prof. R. Jones, USA; Dr. W. Ott, Zürich; Dr. B. Sievers, Wuppertal; Prof. H. Wieling, Trier; Prof. A. Zarnowska, Warschau.

Bibliothek

Die steigenden Studentenzahlen verlangen einen Ausbau der Fakultäts- und Institutsbibliotheken. Im Berichtsjahr wurde besonders die Juristische Bibliothek ausgebaut; es konnten wichtige Werke und Reihen neu angeschafft und die Arbeitsbedingungen in der Bibliothek verbessert werden. Weitere Anstrengungen werden freilich nötig sein.

Situation der Studierenden

Die Juristische Abteilung wurde alarmiert durch die Feststellung eines Studentenberaters, dass eine überdurchschnittlich hohe Zahl von Rechts-Studenden die Dienste der Studentenbera-

tung in Anspruch nehmen. Sie bat darum die Studentenberater zu einem Gespräch. Dabei wurden verschiedene Grundsatzfragen erörtert – etwa Probleme des Massenbetriebes, der Prüfungsanforderungen und der Examensangst, gewisse Desozialisierungstendenzen in der Studentenschaft (im Hinblick auf eine wirkliche oder vermeintliche Verschärfung des Konkurrenzdrucks nach Abschluss der Studien), Unterrichtsmethoden. – Es wurde vereinbart, dass die Kontakte zwischen Dozenten der Juristischen Abteilung und Studentenberatern intensiviert werden sollten.

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Beat Roos, Dekan

Eine medizinische Fakultät ist durch ihre Dienstleistungen an den zahlreichen Instituten und Kliniken eine der tragenden Säulen im öffentlichen Gesundheitswesen. Aus diesem Grunde schon ist sie miteinbezogen in die öffentlichen Diskussionen um die Stellung des Arztes in unserer modernen Wohlfahrtsgesellschaft oder um die weitgehende Technisierung in der Medizin. In einem sehr weiten Spannungsfeld vom Dienst am kranken Mitmenschen, von der Tätigkeit in Lehre und Forschung vollziehen sich die tägliche Arbeit der Dozenten, der Oberärzte, der Assistenzärzte wie auch die Aktivitäten der Studenten. Für die Dozenten stellt dies manchmal eine Arbeitsbelastung dar, die oft keine Zeit mehr lässt, um in Musse die grösseren

Zusammenhänge zu erkennen und für anstehende Probleme Lösungen in nützlicher Frist zu finden.

Lehre und Ausbildung

Unsere Fakultät war im abgelaufenen Studienjahr aktiv in das ausgedehnte Vernehmlassungsverfahren für eine neue Eidg. Prüfungsordnung für Mediziner miteinbezogen. Die ausgedehnten Diskussionen führten dazu, dass die 5 Medizinischen Fakultäten der Schweiz im Rahmen der Interfakultätskommission dem Vorschlag der seit 1975 tagenden Eidg. Expertenkommission einen eigenen Entwurf entgegenstellen konnten. Zur Zeit ist das Bundesamt für Gesundheitswesen daran, die endgültige Verfassung dieser Verordnung zu bereinigen, wobei die Bedenken der Fakultäten weitgehend berücksichtigt wurden. 1981 soll die Verordnung den Eidg. Räten zur Genehmigung vorgelegt werden.

Die wesentlichsten Unterschiede zwischen dem Vorschlag der Expertenkommission und dem nun vorliegenden Entwurf bestehen darin, dass die Schlussprüfung (das frühere Staatsexamen) auch in Zukunft eine fächerorientierte, vorwiegend praktisch-mündliche Prüfung darstellen soll. Die Schlussprüfung soll also nicht nur, wie nach den Vorstellungen der Expertenkommission, aus zwei ausführlichen Falldarstellungen mit Patientenuntersuchung (sog. comprehensive Prüfung) und mehreren schriftlichen Prüfungen (nach dem Wahlantwortverfahren) zur Testung der Kenntnisse bestehen. Die überwiegende Mehrheit der Dozenten der Medizinischen Fa-

kultäten unseres Landes ist der Meinung, dass eine fächerorientierte, vorwiegend mündlich-praktische Prüfung die beste Gewähr dafür bietet, dass der angehende Arzt sich auch mit den sogenannten kleinen klinischen Fächern (Augenheilkunde, Hautkrankheiten usw.), die für den zukünftigen Allgemeinpraktiker von grosser Bedeutung sind, intensiv beschäftigt. Neue Prüfungsformen, wie die von der Expertenkommission vorgeschlagene comprehensive, fächerübergreifende oder integrierte Prüfung sind als Prüfungsmodelle interessant. Es fehlen aber zur Zeit ausreichende praktische Erfahrungen. Solche neuen Prüfungsmodelle können auch in Zukunft aufgrund des jetzt vorliegenden Verordnungsentwurfes von den Fakultäten eingeführt und evaluiert werden. Im jetzigen Zeitpunkt wären die Medizinischen Fakultäten der Schweiz mit der Organisation und Durchführung integrierter Prüfungen aber schlechthin überfordert. Dies vor allem deshalb, weil bereits die hohen Studentenzahlen, insbesondere im klinischen Bereich, für den Betrieb an den Universitäts- und Lehrspitälern eine ausserordentliche Belastung darstellen. Der Vorteil des jetzt vorliegenden Verordnungsentwurfes besteht vor allem darin, dass den Fakultäten Spielraum für weitere Reformen auf dem Prüfungsgebiet gegeben wird.

Als Neuheit werden im Reglementsentwurf Ausbildungsziele des Medizinstudiums* umschrieben, wobei die Diskussionen lange Zeit von den Auseinandersetzungen überschattet waren, ob der Student am Ende des Studiums zur Ausübung des ärztlichen Berufes «berechtigt» oder nur «befähigt» sein soll.

**Ausbildungsziel*

¹ Das Ziel der Ausbildung ist Befähigung zu ärztlicher Tätigkeit.

² Der Medizinstudent soll bei Abschluss des Studiums über Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten verfügen, die zur Ausübung des ärztlichen Berufes erforderlich sind:

- Kenntnisse des gesunden Menschen und seiner Gesundheitsstörungen, ihrer Ursachen, ihrer Erscheinungsformen, der Möglichkeiten ihrer Verhütung und Beeinflussung, sowie des Verständnisses für deren Erforschung;
- Bereitschaft, die Kenntnisse und Fertigkeiten in Prävention, Diagnostik, Therapie und Rehabilitation anzuwenden.

Der Studienabschluss ist Voraussetzung für die Weiterbildung in allen Bereichen der Medizin, sowie auch für Lehre und Forschung.

³ Kompetentes, an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientiertes Handeln als Arzt erfordert:

- a. Fähigkeit und Bereitschaft zur Übernahme ärztlicher Verantwortung in physischer, psychischer und sozialer Hinsicht gegenüber Individuum und Gesellschaft;
- b. Fähigkeit und Bereitschaft, in der ärztlichen Tätigkeit zwischenmenschliche Beziehungen aufzubauen, aufrecht zu erhalten und mit Kollegen wie mit nichtärztlichen Personen des Gesundheitsdienstes zu arbeiten;
- c. Fähigkeit und Bereitschaft, erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, fortlaufend zu ergänzen und im Berufe anzuwenden;
- d. Erkennen der Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit und Bereitschaft, daraus Konsequenzen zu ziehen.

In der letzten Fassung der Prüfungsverordnung ist der Begriff der *Befähigung* eingeführt worden. Dieser Begriff entspricht sicher den Realitäten, erfolgt doch heute die Eröffnung einer Arztpraxis erst nach einer mehrjährigen Weiterbildungszeit. Die Studenten sind aber am Ende der universitären Ausbildung durchaus befähigt, als Assistenzärzte in Spitälern, bei praktizierenden Ärzten oder als Schulärzte in einem militärischen Kurs zu arbeiten, wobei ein erfahrener älterer Arzt sie überwacht und die letzte Verantwortung gegenüber den Patienten übernimmt.

Bei den in den nächsten Jahren steigenden Zahlen von eidgenössisch diplomierten jungen Ärzten wird auch unser Land in naher Zukunft nicht darum herkommen, Organisationsformen für die Weiterbildung zu finden, um den hohen Stand unserer praktizierenden Ärzte zu bewahren. Eine obligatorische Weiterbildung ist aber aufgrund des zur Zeit geltenden Freizügigkeitsgesetzes von 1877 noch nicht möglich. Die Neuordnung dieses Gesetzes wird somit zu einer dringenden Aufgabe der gesetzgebenden Behörden.

Neben den ausgedehnten Arbeiten und Diskussionen um das neue Prüfungsreglement hat die Fakultät im abgelaufenen Studienjahr ihren Dauerauftrag weiter verfolgt, nämlich die geltenden Studienpläne und Studienordnungen zu überprüfen, Verbesserungsvorschläge zu formulieren und auch zu realisieren. Es ist leicht verständlich, dass grosse Reformen, wie die Einführung des sogenannten Rossiplanes zu Beginn der 70er Jahre, nicht jährlich erfolgen können. Die Überprüfung hat vor allem zum Ziel, die

einzelnen Unterrichtsveranstaltungen zu optimieren und in den verschiedenen Studienabschnitten, insbesondere während der klinischen Ausbildung, noch besser aufeinander abzustimmen. Diese ständige Überprüfung dient der Koordination zwischen dem Klinischen Unterricht an den Universitätskliniken des Inseleospitals und dem Unterricht an den auswärtigen Lehrspitälern (Regional- und Bezirksspitäler). In diesem Zusammenhang darf mit Dankbarkeit anerkannt werden, dass unsere Fakultät ohne die engagierte Mitwirkung der verantwortlichen Ärzte dieser Lehrspitäler eine in der kleinen Studentengruppe am Krankenbett erfolgende Ausbildung bei den zur Zeit herrschenden grossen Studentenzahlen gar nicht durchführen könnte. Ferner hat die fakultäre Studienplanung immer wieder zu prüfen, ob das Verhältnis zwischen der praktischen Tätigkeit des angehenden Arztes am Krankenbett im Spital oder in der Arztpraxis und der Vermittlung des theoretischen Wissens und Rüstzeuges in einem optimalen Gleichgewicht ist.

Forschung

An vielen Instituten und Kliniken unserer Fakultät sind zahlreiche Forschungsprojekte in Bearbeitung, die in grossem Ausmass teilweise oder ganz durch den Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert werden. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass auch der Nationalfonds von den Sparanstrengungen der Bundesbehörden berührt wird, so dass in zunehmendem Masse einzelne For-

schungsprojekte nicht mehr länger oder nicht mehr voll unterstützt werden können. Diese finanziellen Engpässe können dazu führen, dass qualifizierte akademische Mitarbeiter nach Ablauf eines Projektes unter Umständen nicht mehr weiter beschäftigt werden können. Durch die seit zwei Jahren laufende Personalplanung an unserer Universität kann die Fakultät in vereinzelt Härtefällen mit Hilfe, eine Stelle eines Wissenschafters auf den Etat des Kantons zu übernehmen. Die vom Kanton zusätzlich zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel müssen aber in erster Linie zur Verhütung des Numerus clausus in der Lehre und zur Bewältigung der immer komplizierter werdenden Dienstleistungen benützt werden. Die gerechte Verteilung dieser spärlichen zusätzlichen Mittel innerhalb der grossen und komplexen Institution der Medizinischen Fakultät grenzt deshalb oft an die Quadratur des Kreises.

Bauten

Es darf mit Genugtuung festgestellt werden, dass das Inselspital mit seinen gut konzipierten Neubauten die Anforderungen an ein modernes Universitätsspital weitgehend zu erfüllen vermag, ohne dass seine Grösse so ist, dass wir von einer Gesundheitsfabrik sprechen müssten. Für andere wichtige Teilgebiete besteht im baulichen Bereich aber ein unbestrittener Nachholbedarf:

Das kantonale Frauenspital als Universitätsfrauenklinik ist überaltert, der bauliche Zustand und die räumlichen Verhältnisse des Pathologischen Institutes sind derart, dass ein Neubau dringend notwendig geworden ist.

Die Fakultät konnte sich im Zusammenhang mit der Erneuerung des kantonalen Frauenspitals aktiv an der Ausarbeitung eines Entwicklungsmodells Inselspital beteiligen und somit auch am Standortentscheid für ein neues Frauenspital teil-

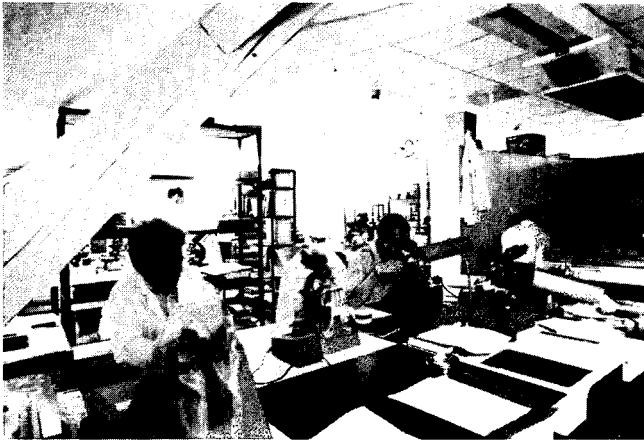


Dass die Erneuerung des kantonalen Frauenspitals mehr als notwendig ist, beweist auch diese Aufnahme: sie zeigt den grossen Hörsaal. Die Fakultät beteiligte sich aktiv an der Ausarbeitung eines Entwicklungsmodells für ein neues Frauenspital. Mitwirkend war sie auch am Standortentscheid.

(Foto: Pressestelle)

nehmen. Für dieses Bauvorhaben scheint der «Planungszug» in der gewünschten Richtung zu fahren. Beim zweiten grossen Baugeschäft, dem Neubau der Pathologie (zentraler Dienstleistungsbetrieb in der Krebsdia-

fächern Anatomie und Histologie ein modernes, für die Studentenausbildung geeignetes Institut zur Verfügung gestellt wird. Es ist eine fast selbstverständliche Feststellung, dass ein solch komplexer Orga-



In der Pathologie arbeiten Assistenten, wie hier im Bild, in einem ausgebauten Estrich. Ein Neubau ist dringend, ist doch die Pathologie ein zentraler Dienstleistungsbetrieb in der Krebsdiagnostik und auch ein Grundlagenfach in der klinischen Ausbildung.

(Foto Pressestelle)

gnostik, Grundlagenfach der klinischen Ausbildung) scheinen sich indessen die Planungsmühlen eher langsam zu drehen, obschon die Fakultät seit Jahren diesem Neubau erste Priorität eingeräumt hat. Die Fakultät hofft deshalb inständig, dass die verantwortlichen Behörden im kommenden Jahr die entscheidenden Beschlüsse für die Realisation dieses Neubaus fassen werden. Abschliessend darf festgestellt werden, dass auf dem Bühlpplatzareal durch den in Ausführung begriffenen Neubau eines Biologischen Zentrums den Grundlagen-

nismus wie eine Medizinische Fakultät nur funktionieren und den ihr von der Öffentlichkeit erteilten Auftrag erfüllen kann, wenn zwischen den vorgesetzten Behörden, der Erziehungsdirektion, der Universitätsverwaltung, insbesondere aber auch der Direktion des Inselspitals ein Vertrauensverhältnis besteht, das auch in schwierigen Situationen und bei hie und da divergierenden Ansichten tragfähig ist. Als zurzeit verantwortlicher Dekan möchte ich deshalb allen Beteiligten für dieses Vertrauen den Dank aussprechen.

Veterinär- medizinische Fakultät

Prof. Dr. Heinz Gerber, Dekan

Das abgelaufene Studienjahr zeichnete sich an der tierärztlichen Fakultät unserer Universität nicht durch ungewöhnliche Vorkommnisse aus. Wellen schlug es nicht höhere als andere Jahre auch; man schlug sich schlecht und recht durch oder herum mit kleineren oder grösseren Problemen und fand in der Regel zusammen mit der Verwaltung und der Erziehungsdirektion einen Weg zur Lösung.

Die Abteilung für Virologie des Veterinär-bakteriologischen Instituts leidet unter hochakuter Raumnot, die sich aus zunehmenden Beanspruchungen auf dem Dienstleistungssektor ergeben hat (Tollwutuntersuchungen und diagnostische Untersuchungen zur Bekämpfung der infektiösen, bovinen Rhinotracheitis,

IBR). Die Probleme dieser Abteilung müssen in erster Priorität gelöst werden, mit Vorteil zusammen mit denjenigen, die sich aus der geplanten Umstrukturierung des Instituts ergeben werden.

Raumnot und numerus fixus

Die Fakultät hat indessen auch andere Bedürfnisse baulicher Art angemeldet, die die Folge der immer noch zunehmenden Studentenzahlen darstellen. Am Institut für Tieranatomie und an den beiden Kliniken wird ein Ausbau der Unterrichtsräume dringend; zurzeit wird unter manchmal grotesken Verhältnissen unterrichtet.

Die Fakultät hat sich bemüht, im Zuge der Neufassung der Verordnung über die Eidg. Medizinalprüfungen auch die die Tierärzte betreffenden Abschnitte zu überarbeiten. Dieser Berg hat eine Maus geboren, die sich immerhin als recht nützliches Tier herausstellen könnte,



Am 10. Oktober 1979 stattete das Bureau der Fédération Equestre Internationale mit seinem Präsidenten, Prinz Philip, der Pferdeklunik der Universität Bern einen zweistündigen Arbeitsbesuch ab. Dabei ging es unter anderem auch um Krankheiten, bei denen der vieldiskutierte Nervenschnitt durchgeführt wird.

(Foto Fakultät)

weil die mit der Schwesterfakultät in Zürich zu guter Letzt herausgearbeiteten Vorschläge den Prüfungsablauf wesentlich vereinfachen würden.

An der Studienordnung ist nichts wesentliches geändert worden. Die Fakultät hatte sich im abgelaufenen Jahr aber zu verschiedenen Gesetzesentwürfen und Verordnungen vernehmen zu lassen, wobei die neue Tierschutzverordnung besonders viel Arbeit verursachte.

Unsere Fakultät droht nachgerade aus einigen Nähten zu platzen. Oben wurde darauf hingewiesen, dass die Übernahme neuer Dienstleistungsverpflichtungen zu einer Überschreitung der Raumkapazität – und selbstverständlich auch der personellen – geführt hat. Die in der Veterinärmedizin nach wie vor steigenden Studentenzahlen akzentuieren die herrschende Kalamität im anatomischen und klinischen Unterricht. Die Fakultät bemüht sich um die Festlegung eines Numerus fixus von 50 neuen Klinikern pro Jahr; eine grössere Anzahl könnte mit dem heutigen Personalbestand und mit den Räumlichkeiten, wie sie zur Verfügung stehen, nicht wie es sich gehört ausgebildet werden.

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Wolfgang Marschall, Dekan

Im vergangenen Studienjahr hat die phil.-hist. Fakultät mehrere erfreuliche Ereignisse zu verzeichnen gehabt, leider auch einige bedrängende Situationen. Zu

letzteren gehören zum Beispiel die aussergewöhnlich stark ansteigenden Studentenzahlen in der Psychologie, oder auch die unzureichenden Förderungsmöglichkeiten für junge Forscher. Während im ersten Fall die einzige Lösung eine Personalerweiterung zu sein scheint, hat die Fakultät im zweiten Fall begonnen, die Nachwuchsförderung zu intensivieren. Sie hat in diesem Sinne dem Präsidenten der Forschungskommission Vorschläge unterbreitet und bemüht sich um finanzielle Hilfe bei Feldarbeiten von Studierenden. Es geht vor allem darum, die an Förderungsmöglichkeiten in unserer Fakultät besonders arme Phase zwischen Lizentiat und Promotion günstiger zu gestalten.

Dank dem grossen Einsatz von Dozenten und Mitarbeitern, aber auch dank den Zuwendungen der Regierung, des Nationalfonds und weiterer Stiftungen konnten zahlreiche Projekte weiterverfolgt und neue aufgenommen werden. So wurden unter anderem fortgeführt:

- die Studien zu römischen Herrscherbildnissen (H. Jucker);
- die Arbeiten am Sprachenatlas Afghanistans, dessen erster Band im kommenden Frühjahr druckfertig vorliegen wird (G. Redard);
- die Herausgabe der Werke des Basler Altertumsforschers J.-J. Bachofen, deren 5. Band erschienen ist (Th. Gelzer).

Im folgenden sollen Projekte einiger ausgewählter Fächer vorgestellt werden. Da in den Folgejahren andere Projekte und andere Fächer vorgestellt werden sollen, wird der subjektive Charakter dieser Auswahl gemildert.

Geschichte

Im März dieses Jahres schlossen die Historiker das Forschungsprojekt *«Helvetische Gesellschaft 1761–1798»* ab, das sich in einer 10jährigen Laufzeit mit der Geschichte der Helvetischen Gesellschaft und deren allgemeinem Beitrag zur Spätaufklärung und zur schweizerischen Politik des «Ancien Régime» befasste. Aus dem vom Nationalfonds unterstützten Projekt ist unter anderem die Prosopographie aller Gesellschaftsmitglieder und Gäste hervorgegangen (U. Im Hof, F. de Capitani).

Im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Bern, und vom Kanton Bern und dem Nationalfonds finanziert, wird seit Oktober 1978 an einer *«Geschichte der Hohen Schule und Universität Bern 1528–1984»* gearbeitet. Bisher wurden Vorarbeiten zur Prosopographie und Institutsgeschichte geleistet. Der erste Band wird ein Überblicksband zum gesamten Zeitraum sein, der zweite ein Lexikon der Universität. Die Arbeit soll für das 150-Jahr-Jubiläum der Universität im Jahre 1984 bereitstehen (U. Im Hof, B. Mesmer).

«Die protestantischen Quellen im Kanton Bern». Eine eigentliche Grundlagenforschung ist die von der Abteilung für Schweizergeschichte gemeinsam mit dem Seminar für Kirchengeschichte der ev.-theol. Fakultät durchgeführte Inventarisierung der bernischen Gemeindearchive. Ziel des Projekts ist ein kommentiertes Gesamtinventar, das einen geschichtlichen Abriss der Registrierungs- und Protokollierungspraxis im Alten Bern bietet und als Ausgangsbasis für gezielte sozial- und rechtsgeschichtliche

Studien in einzelnen Regionen dienen soll. Das Projekt wird durch den Kanton Bern, die Landeskirche und – seit kurzem – den Nationalfonds zu gleichen Teilen getragen (Kommission für Archivfragen im Kt. Bern).

Das Historische Institut beteiligte sich an der Publikation der *»Diplomatische Dokumente der Schweiz«*. Die auf 15 Bände geplante Reihe, die gesamt-schweizerisch ediert wird, bietet eine umfangreiche wissenschaftliche Auswahl von Dokumenten zur internationalen Stellung der Schweiz und ihrer Aussenpolitik im Zeitraum von 1848 bis 1945. Der in Bern edierte Band 9, der noch in diesem Jahr erscheinen wird, befasst sich mit den Jahren 1925–1929. Er zeigt den Beitrag der Schweiz zur politischen Entspannung und Friedenssicherung im Rahmen des Völkerbundes. Wesentliche Themen dieses Dokumentationsbandes sind unter anderem der Ausbau des Systems von bilateralen Schiedsverträgen, die Abschlüsse zahlreicher Handelsverträge, die Auseinandersetzung mit Frankreich um die Genfer Freizonen sowie der schweizerisch-russische Konflikt (W. Hofer, B. Mesmer).

Anglistik

Universität und Stadttheater. Dem Englischen Seminar wurde vom Schauspiel-direktor des Berner Stadttheaters die Gelegenheit geboten, einen Beitrag zur Inszenierung von Marlowes *Doktor Faustus* zu leisten. Es kommt sehr selten vor, dass der Anglist sein Wissen dem Theater direkt zur Verfügung stellen kann und das Theater bereit ist, von die-

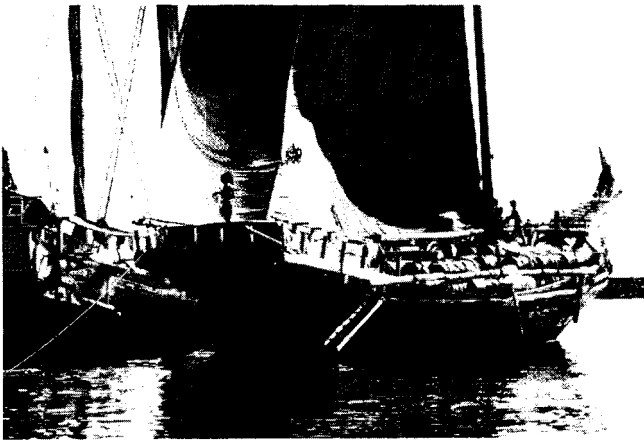
sem Wissen zu profitieren. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Prof. Frikker untersuchte den umstrittenen Text des Stückes und legte Dr. Esrig die Grundlagen für eine nach ihrer Meinung vertretbare und geeignete Fassung vor. Sie äusserte sich auch über dieses Schauspiel in der Sicht der modernen Marlowe- und Theaterforschung.

An mehreren englischen Seminarien der Schweiz und der Bundesrepublik wird gegenwärtig eine *englisch-deutsche Studienausgabe der Dramen Shakespeares* vorbereitet, von der bisher drei Bände bei Francke erschienen sind. Die Reihe will den interessierten Leser im deutschen Sprachbereich durch eine Prosaübersetzung mit ergänzenden und erläuternden Anmerkungen, einen Szenenkommentar und eine Einführung, die den

fünf Doktoranden mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds folgende Dramen: *The Two Gentlemen of Verona*, *The Taming of the Shrew*, *King John*, *All's Well that Ends Well*, und *Antony and Cleopatra*.

Ethnologie

In der *Indozeanistik*, die sich mit der Kulturgeschichte der Binnen- und Randregionen des Indischen Ozeans befasst, wurden Teilprojekte zum Abschluss gebracht. Zur Geschichte des Handels, der in diesem Raum eine ausserordentliche Rolle spielt, konnten wesentliche Neuerungen beigetragen werden, so die Erkenntnis der vorherrschenden Rolle indonesischer Seefahrer im gesamten Raum



Während des 1. vorchristlichen Jahrtausends spielten die indonesischen Seefahrer im Indischen Ozean eine entscheidende Rolle. Mit ihnen befassten sich die Berner Ethnologen in verschiedenen Forschungsprojekten. Das Bild zeigt eine hochseetüchtige Prahú im Hafen von Jakarta.

(Foto Fakultät)

Erkenntnissen der modernen Shakespeareforschung Rechnung tragen, möglichst nahe an den Originaltext heranführen, ohne Anspruch auf Verwendung im Theater zu erheben. In Bern bearbeiten

während des 1. vorchristlichen Jahrtausends (W. Marschall) wie auch der Bedeutung der sudanischen Hafenstadt Suakin, einer indozeanischen Weltstadt zu Beginn der Neuzeit (N. Bernhard).

Durch einen grosszügigen Beitrag des Beer-Brawand-Fonds konnten die Berner Indonesien-Tage 1980 durchgeführt werden, an denen internationale Fachleute zu den vielfältigen Beziehungen (wirtschaftlich, politisch, technologisch, sprachlich, musikalisch u. a.) zwischen Indonesien und Europa zu Wort kamen (W. Marschall).

In Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum Bern wurde von einer Studentengruppe eine Ausstellung der ethnographischen Sammlung Johann Wäbers entworfen und aufgebaut. Der Berner Maler Wäber begleitete als wissenschaftlicher Zeichner und Maler James Cook auf dessen letzter Südsee-Reise (W. Marschall).

Abbildung 1
Ausschnitt aus einem
Beispiel experimenteller
Schriftsysteme, entwickelt
von Ch. Menz und
R. Groner

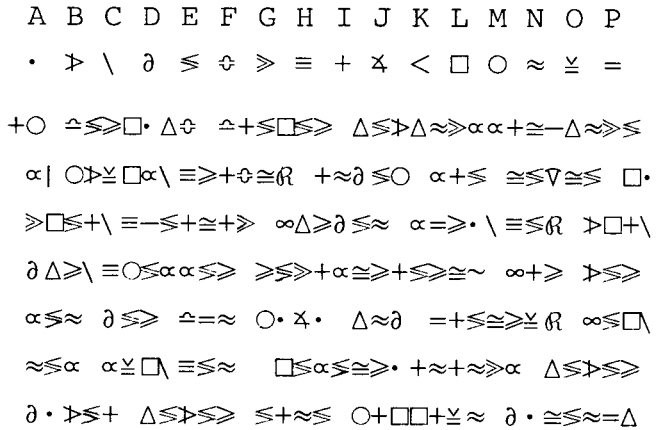


Abbildung 2
Die Augenbewegungen
stellen einen wichtigen
Indikator der visuellen
Informationsaufnahme dar.
Zu diesem Zwecke werden
Videobilder des Auges
aufgenommen, und aus der
relativen Position eines
Markierreflexes zur
Pupillenmitte wird
vollautomatisch der
Fixationsort des Auges
berechnet und vom
Computer abgespeichert.

(Fotos Fakultät)

Psychologie

Aus den zahlreichen Projekten der Psychologie wird ein vom Nationalfonds unterstütztes Projekt vorgestellt, in dem kognitive Prozesse, welche unter anderem beim Lesenlernen eine Rolle spielen, experimentell analysiert werden. Im Labor erlernen Versuchspersonen ein neuartiges Schriftsystem, indem sie über viele experimentelle Sitzungen hinweg Texte dekodieren, in denen die gewöhnlichen Buchstaben mit bereits bekannten Symbolen oder neuartigen Zeichen vertauscht worden sind.

(Siehe Abbildung 1, nebenstehend)

Diese Zeichen werden während des Experiments von einem Computer erzeugt, der auch die Augenbewegungen (siehe Abbildung 2) und sprachlichen Äusserungen der Versuchspersonen speichert. Das so erhaltene Material bildet die Grundlage einer präzisen Beschreibung der Informationsaufnahme und -verarbeitung, wobei die Fülle der Beobachtungen (etwa 15 Millionen Datenpunkte pro Versuchsperson) es gestatten, Statistiken über den Prozessverlauf für jede Versuchsperson getrennt zu berechnen. Neben dem differentialpsychologischen Vergleich der verschiedenen Verhaltensparameter lassen sich aber auch Hypothesen gewinnen, die etwa für die Gestaltung des Leseunterrichts relevant sind.

Philosophisch- naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Beat Hahn, Dekan

Für das vergangene akademische Jahr sind an der Phil.-nat. Fakultät mehrere erfreuliche Ereignisse und Neuigkeiten zu melden. Die naturwissenschaftlichen und mathematischen Institute haben in der Forschung bemerkenswerte Entwicklungen und Resultate zu verzeichnen. In der Lehre konnten erste Erfahrungen bezüglich der Einführung der neuen Studienpläne gesammelt werden.

Der Dekan durfte sich beim Besuch mehrerer Institute davon überzeugen, dass an unserer Fakultät mit grosser Begeisterung und mit Erfolg gearbeitet wird.

In der Forschung sind wir dank der Unterstützung durch die Regierung, den Schweizerischem Nationalfonds und des grossen Einsatzes der Dozenten, der Forschungsassistenten und der Doktoranden zu erhöhtem internationalem Ansehen gelangt. Es ist gelungen, mit der schnellen Entwicklung der Wissenschaften trotz der starken ausländischen Konkurrenz Schritt zu halten und uns durch Spitzenleistungen auszuzeichnen. Mehr und mehr wird aber auch in internationalen Kollaborationen gearbeitet, und an den Instituten findet man ausländische Wissenschaftler, die ein oder mehrere Jahre in Bern tätig sind.

Obwohl an der Universität mit Recht die Grundlagenforschung an erster Priorität steht, werden vermehrt auch praxisbezogene Projekte durchgeführt, teils im

Rahmen nationaler Forschungsprogramme, wie zum Beispiel:

- Isotopenstudien im Jurakarst und im Bielersee (H. Oeschger);
- Mischungs- und Strömungsprozesse im Bielersee (P. Schindler);
- Erzeugung und Speicherung chemischer Energieträger (G. Calzaferri);
- Projekt Grindelwald:
 - Hydrologie (P. Nydegger)
 - Berglandwirtschaft und Tourismus (G. Grosjean)
 - Die Vegetation als Grundlage von Alp- und Forstwirtschaft, Tourismus und Naturschutz (O. Hegg);
- Sozio-ökonomische Entwicklung und ökologische Belastbarkeit im Berggebiet (B. Messerli);
- Räumlich-touristische Belastbarkeit im Aletschgebiet (K. Aerni);
- Beitrag zur Nutzbarmachung und Bewirtschaftung stark verlehmteter Kiesvorkommen (Tj. Peters);
- Lagerstättenkundliche Untersuchung der Mangan-Vorkommen in der Schweiz (Tj. Peters).

Der sogenannte Studentenberg hat sich an unserer Fakultät, abgesehen von den Fächern Biologie und Geographie, noch nicht stark bemerkbar gemacht. In den meisten Studienfächern ist aber ein leichter Zuwachs der Studentenzahl zu erwarten und auch tragbar.

Um die Fakultät dynamisch und jung zu erhalten, ist für den akademischen Mittelbau die Förderung des nationalen und internationalen Austausches vermehrt anzustreben.

Das System der autonomen Fakultät und des einjährigen Dekanates hat sich bei uns sehr bewährt. Interdisziplinäre Zusammenarbeit hat sich natürlich und

ohne Wissenschafts-Management ergeben.

Im folgenden werden einige wichtige Vorkommnisse während des vergangenen Studienjahres aufgeführt:

Informatik

Im Rahmen eines Konzepts des Regierungsrats für Förderung und Ausbildung der Informatik im höheren Bildungswesen des Kantons wurde auf den 1. Oktober 1979 ein Lehrstuhl für Informatik eingerichtet. Auf diese Stelle wurde Herr H. Mey gewählt. Mit dem Wintersemester 1979/80 begann ein viersemestriges Grundprogramm in Informatik im Umfang von 28 Semesterwochenstunden, das die Grundlagen der aktuellen Lehre von Aufbau und Anwendung des Computers vermittelt, ergänzt mit theoretischen und praktischen Übungen am BEAG-Rechenzentrum. Informatik lässt sich als Nebenfach zu verschiedenen Hauptfächern belegen, zusammen mit dem Hauptfach Mathematik kann zudem die Lizentiatsarbeit in Informatik durchgeführt werden. Spezialvorlesungen für höhere Semester und Kolloquien über ausgewählte moderne Themen runden das Lehrangebot ab.

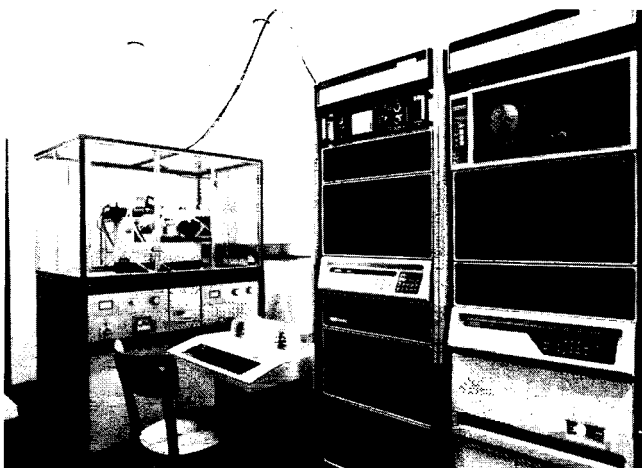
Chemische und mineralogische Kristallographie

Als Nachfolger von Herrn W. Nowacki konnte Herr H.B. Bürgi von der ETH nach Bern gewonnen werden. Es wurde ein neues selbständiges Laboratorium gegründet. Die Haupttätigkeit des Labo-

ratoriums besteht in der Anwendung von röntgenkristallographischen Methoden auf interdisziplinäre Fragenstellungen, zum Beispiel auf den Zusammenhang zwischen der Struktur von Molekülen in Festkörpern und ihrer chemischen Reaktivität.

Theoretische Physik

Als Nachfolger von Herrn H. Fritsch, welcher an die Universität München berufen wurde, konnte Herr M. Lüscher, ein ehemaliger Berner, nach seinen Wanderjahren nach Bern zurückgeholt wer-



Das Laboratorium für chemische und mineralogische Kristallographie (vormals Abt. für Kristallographie und Strukturlehre) hat seinen Betrieb aufgenommen. Das Bild zeigt das Einkristall-Röntgendiffraktometer des Laboratoriums.

(Foto Fakultät)

Astronomie

Als Nachfolger des altershalber zurücktretenden Herrn M. Schürer wurde sein erster Mitarbeiter, Herr P. Wild, als Vorseher des Astronomischen Instituts gewählt. Herr Wild ist weltweit bekannt, unter anderem als Entdecker von Kometen und kleinen Planeten. Am 11. April 1980 entdeckte er zum Beispiel einen neuen Kometen (Wild 3). Durch die Begegnung mit Jupiter wird dieser Komet, nach Rechnungen von Herrn Wild, in eine engere Bahn umgelenkt und in die Beobachtungsnähe der Erde gelangen und bei seiner Wiederkehr 1987 sichtbar

werden. Herr Lüscher (31 Jahre!) ist ein führender Theoretiker auf einem modernen Gebiet der Teilchenphysik, der sogenannten Quantenchromodynamik, welche die starke Wechselwirkung «exakt» beschreibt.

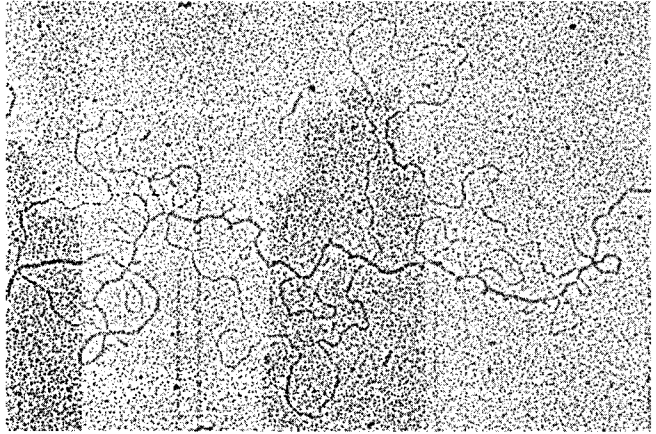
Genforschung

Um die Funktionsweise von Genen zu verstehen, ist es unerlässlich, einzelne Gene (DNA-Abschnitte) zu isolieren. In Zusammenarbeit mit amerikanischen Forschern ist es der Abteilung für Zell- und Entwicklungsbiologie (R. Weber)

gelingen, das Gen, das die Erbeigenschaften für das Dotterprotein des Krallenfrosches enthält, abzutrennen. Die Struktur dieses isolierten Gens konnte

im Elektronenmikroskop aufgeklärt werden, und weitere Experimente sollen nun aufzeigen, wie dieses Gen in einer Zelle funktioniert.

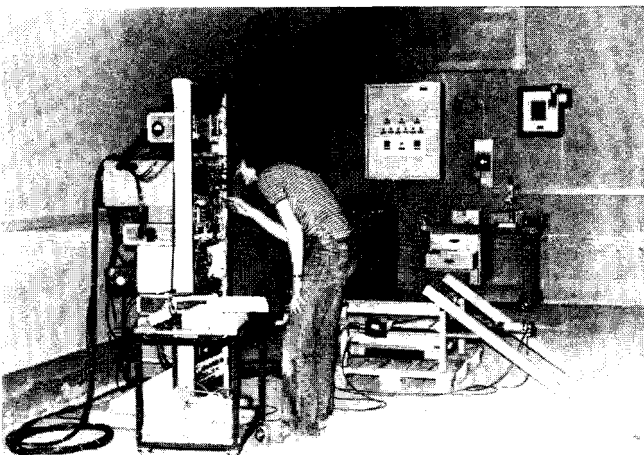
Elektronenmikroskopische Aufnahme eines Dotterproteins vom südafrikanischen Krallenfrosch.



Tiefenlabor Gotthard

Die Hochenergiephysik wurde bereichert mit einem Tiefenlabor mit 1000 m Felsenüberdeckung im neu eröffneten 17

km langen Strassentunnel zwischen Göschenen und Airolo. Die kosmische Strahlung wird durch den Fels auf 1 Mil-



Erste Flussmessung der Reststrahlung mit Hilfe eines Szintillator-Teleskopes (am Boden) im Tiefenlabor Gotthard durch Doktorand Peter Schlatter. Es wurde im Mittel nur alle 6 Stunden ein Teilchen registriert.

(Fotos Fakultät)

lionstel reduziert und ermöglicht, sehr seltene elementare Prozesse in der Materie zu untersuchen. Das Projekt kam zustande durch die Grosszügigkeit der Baudirektionen der Kantone Tessin, Uri und Bern, sowie durch die spontane Unterstützung der Universitätsverwaltung.

Röntgenastronomie

Die Gruppe für kosmische Strahlung (H. Debrunner) ist eine Kollaboration mit dem Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik (Garching) eingegangen. Im Rahmen des EXOSAT-Programms (European X-ray Observatory Satellite) der Europäischen Raumforschungsagentur (ESA) werden gemeinsam Beobachtungsmmissionen geplant und ausgeführt.

Internationaler Kongress für Biochemie in Bern

Ein bedeutender internationaler Fortbildungskurs auf dem Gebiet der Membrane wurde in Bern abgehalten (P. Zahler). Es nahmen 150 junge Wissenschaftler aus 32 Ländern, darunter 25 Schweizer, daran teil.

Nachrichtentechnisches Kolloquium

Das Institut für angewandte Physik veranstaltet neben der normalen Lehrtätigkeit seit 14 Jahren als Nach-Diplomkurs das Nachrichtentechnische Kolloquium der Universität Bern. Es ist jährlich ei-

nem speziellen Thema gewidmet, und es nehmen daran jeweils weit über hundert Ingenieure und Physiker der Region Bern teil, um sich mit den neuesten Entwicklungen auf ihrem Gebiet vertraut zu machen. Der Kurs 1979/80 war dem Thema «Zeitdiskrete Systeme und Digitalfilter» gewidmet.

Dieser Bericht macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit und entspricht einigen persönlichen Eindrücken vorwiegend bezüglich der Forschungstätigkeit.

Sekundarlehramt

Hermann Bürki, Direktor

Zwei Ereignisse haben den Verlauf des Studienjahres 1979/80 in entscheidender Weise geprägt: der Rücktritt von Herrn Prof. Dr. Friedrich Hasler als Direktor des Sekundarlehramtes auf den 30. September 1979 und die Genehmigung des neuen Dekretes über die Sekundarlehrerausbildung durch den Grossen Rat am 4. Februar 1980.

Während seiner Amtszeit hat sich Herr Prof. Hasler zweimal, zuerst bei der Konzeption für die Studienordnung 1964 und dann im Zusammenhang mit der Neustrukturierung im Jahr 1974, intensiv mit der Reform der Sekundarlehrerausbildung befasst. Ziel seiner Bemühungen zur Verbesserung der Ausbildung war die gute und verständnisvolle Zusammenarbeit mit den Fakultäten, den Instituten und Seminaren der Universität. Wir sind unserem ehemaligen Direktor für seinen Einsatz im Dienste der Sekundarlehrerausbildung zu grossem Dank verpflichtet.

Das neue Dekret über die Sekundarlehrerausbildung

Mit dem Inkrafttreten des neuen Dekretes auf den 1. April 1980 hat die neugestaltete Studienordnung des Sekundarlehreramtes die entsprechende rechtliche Grundlage erhalten. Ohne auf den Dekretstext im einzelnen einzutreten, sei doch auf zwei besonders wichtige Artikel hingewiesen:

Art. 3: Die Ausbildung der Sekundarlehrer erfolgt an den für die betreffenden Fächer zuständigen Fakultäten und interdisziplinären Einrichtungen der Universität sowie für Fächer, die nicht an der Universität besucht werden können, an weitem vom Regierungsrat bestimmten Ausbildungsstätten.

Wir sind dankbar dafür, dass die Ausbildung der Sekundarlehrer weiter an der Universität, in Zusammenarbeit mit den zuständigen Ausbildungsstätten erfolgen kann.

Art. 1: Die Ausbildung dauert in der Regel acht Semester. Den patentierten Primarlehrern sind mindestens zwei Semester anzurechnen.

Eine von der Erziehungsdirektion einzusetzende Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern der Ausbildungskommission und der Seminardirektorenkonferenz, wird sich speziell mit der Frage befassen, wie eine Verkürzung des Studiums der patentierten Primarlehrer vorgenommen werden kann.

Namensänderung

Im Zusammenhang mit den Dekretsverhandlungen wurde von verschiedenen

Seiten angeregt, auf die Bezeichnung «Sekundarlehramt» zugunsten der Benennung «Institut für die Ausbildung von Sekundarlehrern» zu verzichten. Wir begrüßen diesen Vorschlag zur Namensänderung und hegen die Hoffnung, der diesbezügliche Antrag könne bei der Revision des Universitätsgesetzes berücksichtigt werden.

Studentenzahlen

In den letzten Jahren begannen jährlich etwa 200 Studenten mit dem Studium am Sekundarlehramt. Diese Konstanz erleichterte uns das Planen. Heute deuten erste Anzeichen darauf hin, dass in den kommenden Jahren mit einem kräftigen Anstieg der Zahl von Bewerbern gerechnet werden muss. Diese Zunahme kann mit den vorhandenen Kräften und Mitteln nicht mehr bewältigt werden und wird eine Ausweitung des Lehrbetriebes zur Folge haben. Es drängen sich in diesem Fall dringliche Massnahmen in personeller und in räumlicher Hinsicht auf.

Centre du brevet d'enseignement secondaire

Prof. Dr. Hans-Werner Grüniger,
directeur des études

Dans le rapport sur l'année académique 1978-79, il a été principalement question de la réforme du Brevet. Il a été dit que le nouveau système, qui prévoit la

prolongation des études d'un semestre et une restructuration de la formation, entrerait en vigueur en automne 1980. Or, cette affirmation s'est avérée trop optimiste. Nous aurons lieu d'être satisfaits si nous réussissons à réaliser notre projet, qui est sur le métier depuis plus de deux ans, pour l'année académique 1981-82. Deux facteurs sont, avant tout, responsables de cette situation :

- Le premier tient au système: la consultation des milieux intéressés et, tout particulièrement, l'obligation de soumettre chaque point du projet à une commission qui ne peut se réunir que périodiquement et qui, de surcroît, est souvent accaparée par des problèmes à résoudre rapidement, exigent un temps considérable.

Une décision malencontreuse

- Le deuxième facteur est d'ordre politique: la décision prise par le Grand Conseil d'accorder *une réduction de deux semestres* aux détenteurs d'un diplôme de maître primaire candidats à l'obtention du brevet secondaire nous oblige à soumettre à un nouvel examen tout le travail de réforme effectué ces dernières années, au moment même où nos efforts étaient sur le point d'aboutir. Il n'est pas approprié de critiquer ici une décision de la législative. Nous faisons cependant remarquer qu'elle a été prise sans que les organes directement concernés, en l'occurrence les commissions responsables de la formation du corps enseignant secondaire, aient été consultés. Le fait que le législateur qui, la plupart du temps, agit pour des motifs d'ordre politique, n'ait

pas été informé d'une façon précise et objective des suites pratiques de ses décisions est pour nous lourd de conséquences. En effet, le but même du projet de réforme, qui est l'amélioration de la qualité de la formation tant théorique que professionnelle, est remis en question.

Un cadeau empoisonné

Dans cette nouvelle situation, il s'agit pour nous d'essayer de limiter les dégâts et de trouver des solutions qui, tout en tenant compte de la situation particulière des instituteurs, nous permettent de maintenir nos critères de qualité. Il faut bien dire que le cadeau que le Grand Conseil a voulu faire aux normaliens risque d'être empoisonné pour eux. Car, il va de soi que, quelle que soit la formation initiale, le niveau final doit être le même pour tous les étudiants et qu'aucune différence ne pourra être faite quant à l'évaluation des connaissances aux examens. Si nous examinons les possibilités de réduction, nous arrivons à la conclusion suivante:

- En ce qui concerne la formation *scientifique*, une réduction pour les instituteurs n'entrera pas en ligne de compte, étant donné que – l'expérience le montre – les normaliens sont, en règle générale, moins bien préparés aux études universitaires que les gymnasiens, et ceci surtout dans le domaine des langues étrangères et des sciences naturelles, ce qui s'explique par le simple fait que l'Ecole normale est *en premier lieu* une institution de formation professionnelle et non pas, comme le Gymnase l'est devenu, une école préparatoire aux études

universitaires. La prolongation de la formation des normaliens de 4 à 5 ans pourra certes apporter quelques améliorations, mais elle ne changera rien au principe.

● Pour la formation *pédagogique et professionnelle*, une réduction peut être accordée. Elle nous paraît sensée pour l'enseignement de la psycho-pédagogie, mais elle ne sera que très partiellement réalisable dans le domaine de la méthodologie et de la didactique, disciplines qui comportent des aspects propres à l'enseignement au niveau de l'École secondaire. Il faudra veiller à ce qu'aucune réduction ne se fasse aux dépens des écoles secondaires et de leurs élèves.

Il sera donc nécessaire de se remettre à la tâche en suivant le conseil de Boileau: «Vingt fois sur le métier remettez votre ouvrage.» Nous le ferons par sens du devoir, mais sans enthousiasme, parce que nous savons d'avance, qu'avec les conditions qui nous sont imposées, nous ne serons pas en mesure de présenter un travail qui nous donne entièrement satisfaction.

Le dixième anniversaire d'une existence marginale

Cette situation nous contrarie d'autant plus que nous aurions aimé pouvoir commencer l'année marquant le dixième anniversaire de notre institution avec un nouvel élan.

A l'occasion de cet anniversaire, il ne nous paraît pas inutile de rappeler un point important du décret du Grand Conseil, qui est la base légale de l'institution. L'article premier stipule expressé-

ment que la formation *scientifique* des maîtres et maîtresses secondaires s'acquiert aux *Facultés des lettres et des sciences* de l'Université de Berne. Le législateur a donc voulu que le Centre du Brevet d'enseignement secondaire soit intégré à la Faculté et que les différents instituts assument la responsabilité de la formation scientifique de nos étudiants. La qualité de cette formation dépend ainsi dans une large mesure de la volonté de collaboration des instituts concernés. Nous sommes heureux de pouvoir affirmer que dans la plupart des cas cette collaboration est une réalité bien vivante. Mais force nous est de constater également qu'elle ne l'est pas partout ou qu'elle ne l'est pas d'une manière aussi intégrale que nous le souhaiterions. Ainsi, dans plusieurs instituts, les lecteurs et chargés de cours attachés au Centre du Brevet sont, même si leur nom figure sur la liste officielle, exclus des réunions des membres de l'institut. Ce fait est significatif. Il démontre que, dans le cadre de l'Université, nous menons une existence bien marginale. Nous estimons que l'Université elle-même aurait intérêt à améliorer cette situation. En effet, si le travail de formation que nous faisons est bien fait, elle en tirera grand profit; car n'oublions pas que les enseignants que nous formons dans notre institution instruiront la majeure partie des étudiants que l'Université accueillera un jour à un moment important de leur évolution personnelle et scolaire.

Qu'il soit donc permis d'émettre le vœu que ce fait soit reconnu et que l'intégration prévue par le Décret puisse, dix ans après la création du Centre du Brevet, enfin devenir réalité.

Institut für Leibes- erziehung und Sport

Prof. Dr. Ernst Strupler, Direktor

Jahrelang habe ich in meinen Jahresberichten über die Raumprobleme und den Personalmangel am Institut geklagt. Im Berichtsjahr haben sich die Verhältnisse wesentlich gebessert. Raum- und Personalprobleme wurden wenigstens teilweise einer Lösung entgegengeführt.

Die Universitätssportanlage ist im Bau

Der langersehnte Start zum Bau einer neuen Universitätssportanlage und eines Institutes ist im Juli erfolgt. Während des Monats Juli wurde auf dem vorgesehenen Bauplatz nördlich der Universitätssportanlage mit dem Abbruch des alten Forsthauses begonnen. Im August wur-

de der Aushub für unsere Sporthalle in Angriff genommen. Die Netzpläne sehen vor, dass wir unser neues Heim im Frühling 1982 beziehen können.

Raumprobleme nur teilweise gelöst

Leider muss ich im gleichen Atemzuge, in dem ich den Baubeginn der Universitätssportanlage erwähne, auch darauf hinweisen, dass unsere Bedürfnisse nur teilweise gestillt werden. Ich bin mir bewusst, dass ich mit dieser Feststellung den Eindruck erwecke, ein Nimmersatt, ein ewig Unzufriedener zu sein.

Wohl werden uns die Sporthalle und das Institut in bezug auf den Bedarf an Turn- und Spielhallen, Theoriesälen, Büros und Bibliothek gute Voraussetzungen bringen. Nicht behoben ist aber der Mangel an Anlagen im Freien, die Not mit den Schwimmhallen und die Schwierigkeiten für unsere Ski- und Gebirgskurse preisgünstige Unterkünfte zu finden.



Freiwilliger Universitäts-sport: Trotz eines leichten Rückgangs der Besucherzahlen sind diese immer noch beachtlich. An die 23 000 Teilnehmer wurden an den Veranstaltungen des Wintersemesters 1979/80 registriert. Die neue Universitätssportanlage auf dem Viererfeld wird zweifellos noch mehr Universitätsangehörige ermuntern, für ihre Gesundheit aktiv zu werden. (Foto ILS)

Schon jetzt waren wir mit unserer ganzen Ausbildung der Sport- und der Sekundarlehrer fast ausschliesslich auf Hallen angewiesen. Nur in sehr beschränktem Masse können wir im Freien arbeiten. Es fehlen uns Rasenspielflächen, Leichtathletikanlagen und Geräteturnanlagen im Freien. Durch den Verlust des Trainingsplatzes, der dem Bau des Instituts zum Opfer fiel, wurde die Situation noch verschärft. Die Ausbildung, die wir momentan den Turn- und Sekundarlehrern bieten, verstärkt den heutigen Trend vieler Sportarten, sich in die Hallen zu verkriechen.

Die Sportbewegung wollte in ihrer Pionierzeit den Menschen in die Natur hinausführen. Der Sporttreibende sollte die Natur erleben und sich durch dieses Erleben zu einem natürlicheren Wesen wandeln. Der Leistungssport brachte die Sportbewegung von diesen ursprünglichen Zielen ab. Der Leistungssportler will zu jeder Jahres- und Tageszeit, bei jeder Witterung unter gleichen, möglichst idealen Bedingungen trainieren können. Deshalb verlangt er Hallen: Turnhallen, Spielhallen, Schwimmhallen, Eishallen, Tennishallen usw. Diese Tendenz sollten wir bekämpfen. Wir, die wir dem Sport der ganzen breiten Volksmasse dienen wollen, müssen die ursprünglichen Ideale aufrecht erhalten. Es ist dringend nötig, dass unsere Schüler, unser Volk möglichst naturnah Sport treiben und sich in der Natur erholen können. Wenn wir nun aber selbst unsere Turn- und Sportlehrer nur in Hallen ausbilden, werden wir mit unsern Forderungen nach Naturkontakt unglaubwürdig. Wir verwöhnen und verweichlichen unsere Studenten. Wir brauchen deshalb

Rasensportplätze und Leichtathletikanlagen sowie Tennis- und Geräteturnanlagen im Freien. Alle diese Bedürfnisse hofften wir, gleichzeitig mit den Turnhallen stillen zu können; leider wurden diese Teile unseres Raumprogrammes aber vom Hallenbauprogramm abgetrennt und für eine spätere Realisierung aufgehoben. Dies ist uns nicht verständlich, denn mit Ausnahme der Leichtathletikanlagen sind diese Bedürfnisse nicht mit der Renovation des Neufeldes zu verquicken. Besonders mit den Rasensportplätzen sind wir in einer peinlichen Situation.

Personelles

Auf dem personellen Sektor hat sich unsere Situation im Berichtsjahr ebenfalls verbessert. Wir konnten einen neuen Universitätssportlehrer anstellen. In der Person von Reto Schild fanden wir einen vortrefflichen Mann, dessen grosses Können auf dem Gebiete des alpinen Skilaufs und in der Leichtathletik uns sehr viel nützen wird. Vorerst allerdings wird er sich an unserm Institut des Spielbetriebes annehmen und im Universitäts-sport den Studierenden aller Fakultäten zur Verfügung stehen.

Demissionen

An den Turnlehrerkursen mussten wir leider auch Demissionen von Dozenten entgegennehmen:

- Prof. Dr. med. Niklaus Gerber, Lehrbeauftragter zur Einführung der Turnlehrerkandidaten in die Physiotherapie;

- Dr. med. Ursula Weiss und
- Wolfgang Weiss, Turn- und Sportlehrer, Lehrbeauftragte für Theorie der Leibeserziehung und Trainingslehre.

Wir danken diesen ausgezeichneten Lehrkräften für ihre vorzüglichen Dienste.

Lehrbetrieb

Der Unterricht in allen Abteilungen (Universitätsport, Turnausbildung am deutschen und französischen Sekundarlehramt, Turn- und Sportlehrerkurse) verlief normal. Im freiwilligen Universitätsport zeichnet sich leider ein Rückgang der Besucherzahlen ab; dies obschon die Zahl der Lektionen eine neue Rekordhöhe von 2252 im Jahr erreicht hat. Das Wintersemester 1979/80 brachte einen Rückschlag auf 22 785 Besuche (Wintersemester 1978/79: 24 116 Besuche). Da während des Sommersemesters das Wetter ausserordentlich schlecht war, litt vor allem der Spielbetrieb im Freien (Fussball) stark. Darum ist auch im Sommersemester mit einem Rückgang zu rechnen.

Eine Aufwärtsbewegung mit unsern Besucherzahlen wird ohne Zweifel erst mit der neuen Universitätssportanlage und mit neuen Rasensportfeldern auf dem Viererfeld möglich werden.

Neue Lehrmittel

Für die Ausbildung der Turnunterricht erteilenden Lehrer (Turnlehrer und Sekundarlehrer) erhielten wir vom Bund, das heisst vom Eidg. Militärdeparte-

ment, weitere offizielle eidgenössische Lehrmittel. Neun ansehnliche Bände mit reichem Stoff für den Turn- und Sportunterricht in den Schulen, stehen nun der Lehrerschaft zur Verfügung. Dies ist für unser Land etwas Ausserordentliches. Das Turnen ist das einzige Schulfach, das in allen Kantonen nach den gleichen Lehrmitteln und den gleichen Methoden unterrichtet wird. Hier ist die kantonale Schulhoheit durch den Bund durchbrochen. Wenn man selbst erlebt hat, was das Durcheinander im Schulwesen unseres Landes für Familien, die von einem Kanton in den andern ziehen, bedeutet, muss man diese Einheitlichkeit im Turnen lobend erwähnen.

Allerdings haben diese Bundeslehrmittel auch den grossen Nachteil, dass Privatinitiativen für die Schaffung neuer Turn- und Sportanleitungen sehr stark gehemmt werden. Gute Ideen einzelner gehen verloren, weil sich niemand wagt, neben den eidgenössischen Lehrmitteln eigene Literatur zu veröffentlichen. Besonders auch die Verlage sind angesichts der Bundesbücher sehr zurückhaltend in der Übernahme von Sportbüchern.

Schweizerische Hochschulsportkonferenz

Die Tagung bei uns in Bern wurde von Fritz Holzer durchgeführt, unserm Abteilungsleiter für Hochschulsport, der in Meiringen aufgewachsen ist und dem es ein Anliegen war, den gegen 40 schweizerischen Hochschulsportlehrern seine Heimat in überzeugender Weise vorzustellen. Ich danke ihm für diese vortreffliche Arbeit herzlich.

Dank an alle

Danken möchte ich all meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in allen Abteilungen trotz widrigen Umständen ausgezeichnete Arbeit geleistet haben. Dank gebührt aber auch der Universitätssportkommission, der Erziehungsdirektion und der Universitätsbaukommission, dem Hochbauamt des Kantons Bern und dem die Hochschulsportanlagen planenden Architekten A. Sulzer. Alle unterstützen unsere Bestrebungen und helfen mit, die Entwicklung des Institutes zu fördern.

Ausblick in die Zukunft

Neben den bereits erwähnten Problemen wird unser Hauptanliegen in den nächsten Jahren die Ausbildung der Turn- und Sportlehrer sein. Es ist dringend notwendig, den Sportlehrern über das Diplom II hinaus eine Ausbildung anzubieten, die zu einem vollen akademischen Abschluss führt. Es sollte möglich sein, in Bern einen Doktor der Sportwissenschaften zu erlangen. Überdies sind Ergänzungsstudien für diplomierte Sportlehrer anzubieten, welche die Möglichkeit schaffen, in speziellen Disziplinen optimale, vertiefte Kenntnisse zu erwerben. Bedürfnisse sind hier schon von verschiedenen Seiten angemeldet. So wären zum Beispiel Leiter von Sportämtern, Fechtmeister oder Spezialisten für Tanz und Gymnastik auszubilden. Wir dürfen auf keinen Fall bei unseren Diplomen I und II stehen bleiben, denn diese bilden nur eine allgemeine Grundlage für den Turn- und Sportlehrerberuf.

Collegium Generale

Prof. Dr. H. Aebi, Präsident

Im vergangenen Jahr hat das Collegium Generale wiederum eine Reihe fächerverbindender Veranstaltungen durchgeführt. Damit soll das Gespräch über die Fakultätsgrenzen hinweg gefördert werden, was der eigentlichen Zielsetzung des Collegium Generale entspricht. Dabei geht es weniger um die Wiederherstellung der längst nicht mehr bestehenden Universitas, sondern vielmehr darum, die Studierenden mit aktuellen Fragen, die alle gleichermassen angehen, zu konfrontieren. Es leuchtet wohl ein, dass in einer Zeit zunehmender Spezialisierung und immer deutlicher zu Tage tretender Entfremdung der verschiedenen Fachrichtungen die Querverbindungen im Sinne eines Gegengewichtes besonders zu pflegen sind. Im Sinne dieser Zielsetzung, wie sie mit dem Regierungsratsbeschluss betreffend Erweiterung des Collegium Generale (RRB 2822 vom 31.8.1978) bekräftigt worden ist, wurden im Berichtsjahr folgende Veranstaltungen durchgeführt:

Veranstaltungsreihen im Wintersemester

Traditionsgemäss stand im Wintersemester 1979/80 die Reihe der kulturhistorischen Vorlesungen im Vordergrund. Diese galten dem Thema «Mensch und Kosmos; vom Verständnis der Zusammenhänge». In 12 Gastvorlesungen haben Dozenten dieser Universität sowie

auswärtige Gäste zu den verschiedenen Aspekten dieses ebenso umfassenden wie anspruchsvollen Themas Stellung genommen. Die einzelnen Vorlesungen galten folgenden Aspekten: Der Kosmos in der Vorstellung primitiver Kulturen (Prof. W. Marschall, Bern); Vom Welt- und Selbstbild der Ägypter (Dr. M. Müller, Basel); Das Mensch-Kosmos-Verständnis in der Gnosis (Prof. Th. Gelzer, Bern); Der Mensch und das All im Islam (Prof. J.-C. Bürgel, Bern); Das Ich und der Kosmos in den hermeneutischen Wissenschaften – Von den Paracelsisten bis zu den Anhängern des «Aquarian Age» (S. Golowin, Matten bei Interlaken); Mensch und Kosmos in der Literatur der deutschen Klassik (Prof. H. Thomke, Bern); Harmonie der Sphären – Harmonie der Musik (Prof. St. Kunze, Bern); Kosmsthematik in der Kunst des Abendlandes (Prof. E. Beer, Bern); Mensch und Kosmos in der Medizin des Hohen Mittelalters (Prof. H. Schipperges, Heidelberg); Makrokosmos und Mikrokosmos in der modernen Physik (Prof. H. Fritsch, Bern); Teilhard de Chardins teleologische Deutung des Universums (Prof. P. Barthel, Neuenburg und Bern); Die humanistische Theorie des geschichtlichen Kosmos (Prof. E. Grassi, München). Traditionsgemäss wird auch diese Reihe demnächst in gedruckter Form erscheinen. Die weiteren fächerverbindenden Lehrveranstaltungen, die im Wintersemester 1979/80 abgehalten worden sind, umfassen: Das Seminar «Leben und Gesundheit» (Prof. H. Ringeling und H. Ruh); die Vorlesung «Einführung in das Bibliothekswesen und in die Bibliotheksbenützung. Mit Besichtigung von Berner Bi-

bliotheken und Dokumentationsstellen» (Prof. F. G. Maier); Das «Vokalkolle-gium» (Prof. G. Aeschbacher) sowie die Reihe «The natural carbon cycle and its man induced changes» (Prof. H. Oeschger und D. Keeling).

Ein interdisziplinäres Kontaktseminar, gemeinsam veranstaltet von den physikalischen Instituten, der Fachschaft Physik und Astronomie, der Unipress und dem Collegium Generale hatte zum Ziel, Nichtspezialisten Einblick in das Wesen der naturwissenschaftlichen Forschung zu geben und die sich dabei ergebenden Probleme gemeinsam zu diskutieren. Die vor allem von Assistenten und Studierenden gut besuchte Veranstaltung darf als Beitrag zur Förderung der Interdisziplinarität gewertet werden. Dem von Frau Dr. Svilar organisierten Symposium «Fünf international bekannte Philosophen stellen gegenseitig ihr Werk zur Diskussion», welches dank Unterstützung durch die Beer-Brawand-Stiftung durchgeführt werden konnte, war gleichfalls ein voller Erfolg beschieden. Nach einer einführenden Selbstbe-trachtung stellten vor einem stattlichen Auditorium sich gegenseitig unter der Leitung von Prof. A. Mercier zur Diskussion: Jeanne Hersch (Genf), E. Topitsch (Graz), G. Radnitzky (Trier), A. Sinowiew (München) und S. Strasser (Nijmegen). Eine Veranstaltungsreihe besonderer Art, durchgeführt auf Anregung des Institutes für Leibesübungen, war der «Tanz von der Antike bis zur Gegenwart in Wort, Bild und Darbietung». Diese dreiteilige Vortragsreihe von Dr. Irene Aschwanden, assistiert durch die Herren Brosko und Stebler, war eine Kombination von Kunst,

Ästhetik und Wissenschaft im besten Sinne des Wortes. Das Programm des Wintersemesters wurde abgerundet durch drei Autorenlesungen (Helmut Heissenbüttel, Stuttgart, Friederike Mayroecker, Wien und Prof. Georg Steiner, Genf/Cambridge) sowie zwei Gastvorlesungen über die Themen «Bündnis zwischen Ungarn und der helvetischen Eidgenossenschaft im Jahre 1479» (Prof. C. Csapodi, Budapest) und «Les techniques spatiales au service de la science. Des résultats, des programmes et des projets» (Prof. H. Curien, Strassburg).

Veranstaltungsreihen im Sommersemester

Die Vorlesungsreihe über das Thema «Wissenschaft in Frage gestellt», organisiert von Prof. R. Weber und Dr. B. Sitter, bot Gelegenheit, die bereits im Vorjahr geführten Diskussionen zu erweitern und zu vertiefen. Es sprachen und stellten sich zur Diskussion: Prof. P. Sitte, Freiburg i. Br. (Wesen und Auftrag der Naturwissenschaften); Prof. P. Trappe, Basel (Wesen und Auftrag der Humanwissenschaften); Prof. H. Kinzel, Wien (Ist Wissenschaft verständlich?); Prof. D. Reymond, Vevey (Science et industrie); Prof. H. Schmid, St. Gallen (Die Wissenschaft aus der Sicht der Öffentlichkeit) und Dr. W. Krohn, Bielefeld (Freie oder gelenkte Wissenschaft?). Tragweite und Aktualität der hier aufgeworfenen Fragen rechtfertigen es, diese Reihe zu publizieren. Eine zweite Veranstaltungsreihe galt dem Thema «Was haben die bildenden Künste der Wissen-

schaft zu sagen?» Es referierten Hans Erni, Luzern (Maler – Zeitgenosse – Eidgenosse); Jean Tinguely, Paris (Dialog mit dem Künstler) und Prof. Max Bill, Zürich (Wechselbeziehungen zwischen Wissenschaft und Kunst).

Die fächerverbindenden Vorlesungen und Veranstaltungen umfassten: Das Seminar «Leben und Gesundheit» (Prof. H. Ringeling); Kommunikations-Training als Gruppenseminar (Prof. P. Tlach) und «Literatursuche; die Benutzung von Bibliothekskatalogen und von bibliographischen Nachschlagewerken» (Prof. F.G. Maier). Ferner fand eine Autorenlesung statt (Franz Fühmann, Berlin/DDR).

Münchenwiler

Die zur Tradition gehörenden Münchenwiler-Tagungen fanden im Sommersemester 1980 gleich in dreifacher Ausfertigung statt: Die von den Herren Prof. Grosjean und Dr. Lindgren organisierte Tagung zum Thema «Erwachsenenbildung» war im Prinzip ein gehaltvolles, stimulierendes Zwiegespräch zwischen den Vertretern der Universität und Persönlichkeiten aus Industrie, Verwaltung und Landwirtschaft. Dabei kam mit Deutlichkeit zum Ausdruck, dass auch die Universität ihren Beitrag zum Ausbau eines zeitgemässen Erwachsenenbildungssystems zu leisten haben wird. Das Gemeinschaftsseminar der phil.-hist. Fakultät galt dem Thema «Die Natur in Kunst und Literatur», während die Arbeitsgruppe Hochschulunterricht der Universität Bern in Münchenwiler inter-

disziplinäre Gespräche führte zum Thema «Die Universität – eine Anstalt von und für Spezialisten?». Im Berichtsjahr sind in der Reihe der Berner Universitätsschriften (Verlag Paul Haupt, Bern) folgende Reihen in Buchform erschienen: «Die Dritte Welt und wir», «Wissenschaft und Verantwortung», «Familie im Wandel». Dazu kommt die Publikation der kulturhistorischen Reihe zum Thema «Was ist Fortschritt?» (Verlag Peter Lang, Bern). Damit sollen die im Rahmen des Collegium Generale gehaltenen Referate einem weiteren Interessentenkreis zugänglich gemacht werden. Frage an die Leser dieses Berichts: Ist dies angesichts der Mittelknappheit der Universität gerechtfertigte Öffentlich-

keitsarbeit oder ein zweckloses Unterfangen?

Im Berichtsjahr ist es gelungen – wenigstens in bestimmten Veranstaltungen – ein grösseres Publikum anzulocken; noch immer aber bleiben die Studierenden in der Minderzahl.

Namens des Collegium Generale sei allen Kolleginnen und Kollegen, welche durch Vorschläge und aktive Mitwirkung zur Verwirklichung der in diesem Bericht erwähnten Veranstaltungen beigetragen haben, herzlich gedankt. An alle Angehörigen der Universität ergeht einmal mehr die Aufforderung, das Collegium Generale bei der Erfüllung seines Auftrages gegenüber Universität und Allgemeinheit zu unterstützen.

Diejenigen Kommissionen, denen es auf Redaktionsschluss hin möglich war, eine Zwischenbilanz ihrer Arbeit zu ziehen, legen hier nachstehend einen entsprechenden Bericht vor.

Baukommission

Prof. Dr. R. Fricker, Präsident

Im Gegensatz zu den letzten Jahren kann die Baukommission mit Befriedigung feststellen, dass sie, und mit ihr die Universität, wieder in den Kreis des Vernehmlassungsverfahrens in Bau- und Raumangelegenheiten einbezogen worden ist. Sie dürfte deshalb imstande sein, in Zukunft die ihr zugedachte Funktion eines die Raumplanung der Universität koordinierenden Organs auszuüben.

An ihrer Sitzung vom 14. Februar 1980 liess sie sich von den Vertretern des Hochbauamts, dem Vorsteher der Abteilung Hochschulwesen der Erziehungsdirektion und dem Universitätsverwalter über die laufenden und die geplanten Bauvorhaben orientieren. Dabei kam einmal mehr das Unbehagen über die in Frage gestellte Funktion der Kommission zum Ausdruck. Wie dem unbefriedigenden Zustand abgeholfen werden könne, wurde am 27. Februar 1980 von Vertretern der angesprochenen Organe auf dem Rektorat erörtert. Von seiten der Universität wurde bei dieser Gelegenheit die Frage gestellt, ob nicht angesichts der heutigen prekären Lage, nach einer Periode der Resignation, die früher projektierte Überbauung des Viererfeldes aktualisiert werden sollte. Beim Hochbauamt scheinen zunächst die sachlichen Bedenken zu überwiegen.

Viererfeld

Mit Schreiben vom 24. April 1980 drückte der Rektor dem Regierungsrat sein Befremden darüber aus, dass das Rektorat und damit die Universität bei der Beschlussfassung der regierungsrätlichen Delegation für Universitätsfragen über die Einstufung des Viererfeldes als langfristige Baureserve nicht angehört worden war. Die Reaktion des Regierungsrates zeigte, dass die Hochschule wieder in die Vorbereitungsphase von Bauprojekten eingeschaltet worden ist: Am 2. Juli 1980 empfing die Regierungsrätliche Delegation für Universitätsfragen den Rektor, den Universitätssekretär und den Präsidenten der Baukommission zu einer Besprechung im Rathaus. Nachdem pro und contra Viererfeld dargelegt worden waren, erhielt der Vorsteher der Abteilung Hochschulwesen der Erziehungsdirektion den Auftrag, die Entscheidungselemente für das Projekt Viererfeld, welches vor mehreren Jahren von einer Bau-Subkommission ausgearbeitet wurde, zu überprüfen und auf den heutigen Stand zu bringen.

Raumprobleme

Damit würde der Realisierung dieses Projekts eine neue Chance eingeräumt. Die vier geisteswissenschaftlichen Fakultäten – unter ihnen die beiden mit der grössten Studentenzahl: die Juristisch-wirtschaftswissenschaftliche und die Philosophisch-historische – und die Lehrämter nehmen mit Erleichterung von der Möglichkeit einer grosszügigen «Endlösung» ihrer wegen der rasch

wachsenden Zahl der Studierenden, der Dozenten und der Bücher immer akuter werdenden Raumprobleme Kenntnis, von denen die Zersplitterung einiger Institute nur eines ist. Die betroffenen Fakultäten und Ämter sehen der weiteren Bautätigkeit auf dem Areal des Universitätshauptgebäudes und dessen unmittelbarer Umgebung sowie auf dem Areal des alten Tierspitals, wie sie die mittelfristige Bauplanung vorsieht, mit ernststen Bedenken entgegen, denn der Baulärm und der unumgängliche Umzug grosser Institute bei Umbauten stellen eine Beeinträchtigung des Studienbetriebs dar, über die sich der Aussenstehende nur schwer eine Vorstellung machen kann. Dennoch muss, darüber war man sich im Rathaus einig, die kurz- und mittelfristige Planung weitergeführt werden, soll der in den nächsten Jahren drohende Engpass ohne Zulassungsbeschränkungen überwunden werden.

Planung

Über die kurz- und mittelfristige Planung (1980–1987) wurden der Kommission zwei grundlegende Dokumente zur Stellungnahme vorgelegt: Die «Studie baulicher Verhaltensvarianten der Universität Bern» (hergestellt von der Arbeitsgruppe für Raumfragen der Universität) und «Bau-, Raumbeschaffungs- und Raumbewirtschaftungsplanung der Universität» (hergestellt von einer Arbeitsgruppe der Universität, der Erziehungsdirektion und des Hochbauamtes). An ihren Sitzungen vom 24. Juni 1980 und vom 17. Juli 1980 erörterte die Kommission zusammen mit Vertretern der beiden Re-

gierungsgremien – nach Rücksprache mit den betroffenen Fakultäten und Lehrkräften – die Bau- und Raumplanung im einzelnen und nahm zu ihrer zeitlichen Staffelung Stellung. Verbindliche Prioritäten für gewisse Projekte wird sie im Wintersemester 1980/81 setzen, wenn grössere Klarheit über ihre Ausführung herrscht.

Als Präsident der Baukommission möchte ich an dieser Stelle der Regierungsrätlichen Delegation für Universitätsfragen, dem Vorsteher der Abteilung Hochschulwesen der Erziehungsdirektion, dem Kantonsbaumeister, und last but not least, dem Rektor für ihre Initiative und ihr Verständnis für die räumlichen Bedürfnisse vor allem der Geisteswissenschaften herzlich danken.

Bausubkommission III

Prof. Dr. W.A. Fuchs, Präsident

Anlässlich von drei Sitzungen hat die für universitäre Bauten im Bereich des Areals des Inselspitals zuständige Kommission erneut Sofortmassnahmen zur Behebung dringlichster räumlicher Bedürfnisse diskutiert und ferner ein detailliertes Raumprogramm des Pathologischen Instituts der Universität Bern in Zusammenarbeit mit den Vertretern des kantonalen Hochbauamtes beziehungsweise des Pathologischen Instituts erarbeitet (vergl. Bericht Med. Fak.). Aufgrund dieser Resultate kann nach dem politischen Entscheid in der Standortfrage die definitive Planung kurzfristig eingeleitet werden.

Gleichermassen ist auch ein definitives Raumprogramm für den Ausbau der zentralen Tierställe auf dem Inselareal in Zusammenarbeit mit der Tierstallkommission der Medizinischen Fakultät erarbeitet worden, da Renovation und Ausbau der bestehenden Installationen wegen der unhaltbaren hygienischen Zustände und den Verordnungen des neuen Tierschutzgesetzes unumgänglich geworden sind.

Besoldungskommission

Prof. Dr. B. Roos, Präsident

Die Besoldungskommission traf sich unter neuem Vorsitz zu einer Sitzung, an der der Entwurf zu einem neuen Assistenten-/Oberassistenten-Statut besprochen wurde. Es wurde insbesondere darauf hingewiesen, dass die Oberärzte und Assistenzärzte an den Universitätskliniken und -instituten der Medizinischen Fakultät zurzeit immer noch finanziell besser gestellt sind, als ihre Kollegen aus den anderen Fakultäten. Die Kommission hofft, dass bei der Neubearbeitung des Oberarzt-/Assistenzarzt-Statuts diese Ungleichheiten beseitigt werden können.

Ferner kam das Problem des allgemein zu gross empfundenen Salärsprunges zwischen der Besoldung eines vollamtlichen ausserordentlichen und eines ordentlichen Professors zur Sprache. Lösungsvorschläge wurden diskutiert und in der Zwischenzeit auch erste Sondierungen bei der vorgesetzten Behörde durchgeführt. Es ist allen Kommissions-

mitgliedern klar, dass Änderungen des Besoldungsdekrets zugunsten einer kleinen Gruppe von kantonalen Beamten das ganze Besoldungsgefüge in Frage stellen. Viel eher müssen hier individuelle Lösungen gesucht werden.

Kreditkommission

Prof. Dr. B. Roos, Präsident

Im laufenden Studienjahr erfolgte zum zweitenmal die Budgetierung nach dem neuen verkürzten Verfahren. Die Straffung des Verfahrens bringt allen Beteiligten den Vorteil, dass zwischen Planung, Budgetierung und Realisation von Investitionen nur eine kurze Zeitspanne liegt, so dass in den Instituten und Kliniken wirkliche Prioritäten gesetzt werden können. Die neuverlangten Investitionsprognosen werden in Zukunft für die Fakultäten eine wichtige Planungshilfe sein, können doch damit in den einzelnen Fakultäten grosse finanzielle Aufgaben zur Zeit erkannt werden. Dies gilt in erster Linie für die Phil.-nat. und die Medizinische Fakultät. Diese Fakultäten müssen in den nächsten Jahren ihren Instrumentenpark zum Teil erheblich erneuern, da für viele Geräte mit elektronischer Ausrüstung wegen des rasanten Fortschritts Ersatzteile für Reparaturen oft gar nicht mehr vorhanden sind. Ein elektronisches Messgerät mit einem Alter von 15 Jahren ist heute ein «Ladenhüter».

Investitionsbedarf

Die grossen Aufwendungen im Bereiche der Investitionskredite (Extrakredite) zugunsten dieser beiden Fakultäten verlangt von den übrigen immer wieder viel Verständnis und Einsicht, was dankbar anerkannt sei. Aber auch in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen müssen in zunehmendem Masse technische Hilfsmittel (z. B. elektronische Schreibmaschinen mit Datenspeicher zur Textverarbeitung) eingesetzt werden. Die kommenden Jahre werden deshalb für die Universität einen wachsenden Bedarf an Investitionsmitteln bringen.

Reisekredite

Ein weiteres «Arbeitsinstrument» an einem Universitätsinstitut stellen die Reisen an wissenschaftliche Kongresse und an ausländische wissenschaftliche Institute dar. Auch in diesem Bereich muss ein erhöhter finanzieller Bedarf angemeldet bleiben. Bei der Verteilung der Reisekredite geht es in erster Linie darum, dem akademischen Mittelbau unserer Universität (Privatdozenten, Oberassistenten, Oberärzte, Lektoren, Assistenten) die Möglichkeit zu geben, sich im internationalen Vergleich zu messen, wissenschaftliche Erfahrungen auszutauschen und persönliche Verbindungen im gleichen Arbeitsgebiet aufzubauen. Nicht zuletzt dienen diese Reisen dazu, dass die wissenschaftliche Arbeit unserer Universität im Ausland bekannt wird. Es wäre deshalb zu prüfen, ob nicht in Zukunft die wissenschaftlichen Reisekredite direkt dem Betriebskredit

(Institutskredit) der Institute, Kliniken und Seminare zu belasten wäre. Mit einer solchen Lösung zur Verteilung der Reisekredite wären die Leiter der wissenschaftlichen Institutionen direkt verantwortlich und nicht ein fakultäres Gremium, das die Reisebedürfnisse oft nur schlecht beurteilen kann.

Zum Schluss möchte ich Herrn Universitätsverwalter E. Köchli und seinem stets hilfsbereiten Mitarbeiterstab meinen verbindlichen Dank für die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit aussprechen.

Universitätskommission für Information

Prof. Dr. K. Stalder, Präsident

Konstituiert im Dezember 1978 aufgrund des am 18. Oktober 1978 genehmigten Statuts. Zusammensetzung: 1 Vertreter der Universitätsleitung, je 1 Vertreter der einzelnen Fakultäten, des Mittelbaus und der Studentenschaft. Mit beratender Stimme: der Leiter der Pressestelle. Hauptaufgabe: Aufsicht über die Arbeit der Pressestelle. Im Berichtsjahr fand 1 Sitzung statt. Aus dem Bericht über die

Tätigkeit der Pressestelle

ist folgendes hervorzuheben:

Ende Frühjahr konnte die Pressestelle im Haus Sahlistrasse 42 eigene Räume

beziehen. Bis dahin waren die Raumverhältnisse eher prekär. Gleichwohl leistete die Pressestelle dank dem vollen und ideenreichen Engagement ihres Leiters, Andreas M. Sommer, auch in diesem Jahr ausgezeichnete Arbeit. Die bestehenden Dienstleistungen konnten ausgebaut und neue eingeführt werden.

Bulletindienst

Ungefähr 110 Seiten an Bulletintext wurden in der Berichtsperiode verschickt (im Vorjahr 80). Ausser den umfangreichen eigenen Recherchen wurden dazu Manuskripte im Umfang von etwa 800 Seiten ausgewertet. Die Bulletins erreichen einen Adressenkreis von 180 Personen beziehungsweise Institutionen.

Pressekonferenzen

Mit andern Institutionen zusammen oder in eigener Regie hatte die Pressestelle 5 Pressekonferenzen vorzubereiten und durchzuführen. Die am wenigsten erfolgreiche war von 2, die «beste» von 12 Berichterstatern besucht. Um den spezifischen Wünschen – vor allem der Vertreter von Fachzeitschriften – gerecht werden zu können, wurden Pressemappen bis zu 40 Seiten Text erarbeitet. Ganz besondere Beachtung fand die erstmals durchgeführte «Gesamtpressekonferenz», an der sich Rektorat, Universitätsverwaltung und auch Studentenschaft gemeinsam den Medienvertretern stellten. Die Presse kommentierte die damit dokumentierte offene Haltung der Universität Bern als «mutiges Debüt».

UNI PRESS

In der Berichtsperiode erschienen fünf «Doppelnummern» mit einer Gesamtzahl von 164 Seiten. Der durchschnittliche Heftumfang stieg von 20 auf etwa 32 Seiten. Eine seitenarme Nummer lässt sich beim qualitativ wie quantitativ ansteigenden Stoff kaum mehr bewerkstelligen, ohne dass ungewünschte Abstriche an einer «abgerundeten Heftmischung» vorgenommen werden müssten. Die benötigte Auflage stieg, der ständig zunehmenden Bezüger wegen, auf fast 7000 Exemplare. Dank der gezielten Streuung an einen für die Universität wichtigen Personenkreis darf UNI PRESS mehr und mehr als das Rückgrat der Informationstätigkeit bezeichnet werden. Das Rektorat beschloss, UNI PRESS künftig bewusster als offizielles Uni-Organ einzusetzen.

Open-Days

Am 28. Juni fand der «Tag der offenen Tür» statt. Das Schwergewicht lag diesmal bei geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Dabei zeichnete die Pressestelle verantwortlich sowohl für Programmvorbereitung und Organisation wie auch für Propaganda und Vorberichterstattung.

Presseauswertung

Seit dem ersten Quartal 1980 wertet die Pressestelle täglich 21 Zeitungen sowie periodisch 3 Magazine aus. Die Zusammenstellungen gelangen an die drei Rek-

toren, an den Universitätssekretär beziehungsweise den -verwalter sowie an die Dekanate. Damit wird die Pressestelle nicht nur der ursächlichen internen Informationsarbeit gerecht, sondern erfüllt nun auch einen ersten Teil jener Forderung des Statuts, wonach eine Dokumentation über die Universität geführt werden soll. Die Sicherstellung eines Bilderdienstes wurde durch die Erweiterung des Fotoarchivs verstärkt.

Kontakte und Beratung

Die Pflege der Beziehungen zu den Massenmedien, die Beratung von Aussenstehenden, die Vermittlung von Kontakten und die Beratung von Universitätsangehörigen in allen Fragen der Öffentlichkeitsarbeit wurde mit grösster Aufmerksamkeit besorgt. Die Erfüllung dieser Aufgabe beansprucht einen guten Drittel des gesamten Arbeitsaufwandes. Sie setzt sich aus einer Unzahl kleiner und kleinster «Hilfen» und «Aktivitätchen» zusammen, stellt aber den wichtigsten Bereich der eigentlichen Öffentlichkeitsarbeit dar.

Zum Ganzen

Die knappe Übersicht über die verschiedenen Aspekte der Arbeit der Pressestelle dürfte ihre Wichtigkeit im Bereich der Information deutlich genug herausgestellt haben. Sie wird denn auch von vielen Seiten anerkannt. Eine andere Frage ist es freilich, ob die Vollendung des Ausbaus ohne Erweiterung des Budgets möglich sein wird.

Jahresbericht der Universität

Anhangsweise, weil nicht zum statutarischen Bereich der Kommission gehörig, sei erwähnt, dass der Leiter der Pressestelle auf seine Initiative hin in stetigem Kontakt mit dem Rektorat ein neues Konzept für die Gestaltung des Jahresberichtes – sowohl inhaltlich als äusserlich – erarbeitet hat. Die Arbeit war zeitraubend, da die gegensätzlichen Ansprüche berücksichtigt werden mussten. Das Ergebnis liegt hier vor.

Kant. Immatrikulationskommission

Dr. P. Mürner, Präsident

Die Kantonale Immatrikulationskommission wurde 1972 als Folge des neuen Reglements über den Eintritt in die Universität Bern gegründet. Sie setzt sich zusammen aus je einem Vertreter jeder Fakultät, je einem Vertreter der Maturitätskommission des Kantons Bern, der Erziehungsdirektion, des akademischen Mittelbaus sowie zwei Vertretern der Studentenschaft. Ferner sind der Rektor der Universität und der Universitätssekretär von Amtes wegen Mitglieder. Die Hauptaufgabe der Kommission besteht in der Beurteilung nicht eidgenössisch anerkannter schweizerischer und ausländischer Vorbildungs- und Studienausweise.

Sonderfälle

Im Berichtsjahr ist die Immatrikulationskommission zweimal zusammengetreten. Dabei hat sie sich vorwiegend mit den Sonderfällen befasst, die ihr vom Rektorat der Universität aufgrund der Verordnung vom 20. September 1978 über die Zulassung zum Studium an der Universität Bern zur Antragsstellung überwiesen worden sind.

Einmal mehr hat die Kommission über die Anerkennung des deutschen Reformabiturs beraten. Sie beschloss, die Zulassung von bundesdeutschen und schweizerischen Inhabern eines deutschen Reformabiturs weiterhin vom vorgängigen Bestehen einer Aufnahmeprüfung in vier Fächern abhängig zu machen.

Stellenwert der Matura

Schliesslich nahm die Immatrikulationskommission auch Stellung zum Bericht «Reduktion der Maturitätstypen und Maturitätsfächer» der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Ihrer Ansicht nach kann eine Reduktion der Anzahl der Maturitätsfächer nur dann in Betracht gezogen werden, wenn dadurch die generelle Anerkennung des Maturitätszeugnisses nicht gefährdet wird. Sie wendet sich gegen jede Änderung des Maturitätsfächerkanons, die zur Folge hätte, dass ein Maturand nur noch zu gewissen Studienrichtungen ohne Prüfungen zugelassen würde (Fakultätsreife). Vielmehr sollte die Allgemeingültigkeit der Matura als Prämisse für jede Reform der gymnasialen Oberstufe betrachtet werden.

Die Frage des prüfungsfreien Hochschulzugangs für Inhaber eines Primarlehrerpatents wird von der Immatrikulationskommission im kommenden Jahr zu diskutieren sein. Die heute gültige Zulassungsverordnung schreibt für Primarlehrer mit Ausnahme von wenigen Studienrichtungen eine Aufnahmeprüfung in fünf Fächern vor.

Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke

Prof. Dr. J.P. Müller, Präsident

Im Berichtsjahr stand eine Revision der «Verordnung über die Kollegengelder und Gebühren an der Universität Bern» und zum «Geschäftsreglement der Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke» zur Diskussion, die den Studentenvertretern die Einsitznahme in die Kommission erleichtert hätte. Obwohl die Änderungsvorschläge mit den Vertretern der Studentenschaft vereinbart, vom Regierungsrat und der Erziehungsdirektion genehmigt worden waren, verweigerte der Studentenrat an seiner ordentlichen Sitzung vom 12. Juni 1980 die studentische Einsitznahme. Es bleibt somit beim unbefriedigenden Zustand, wie er schon im letzten Jahresbericht geschildert wurde.

Geschäftsführung

Der unterzeichnende Präsident hat schon verschiedentlich seinem Wunsch

nach Entlassung aus seinem Amt Ausdruck gegeben. Da bisher kein Nachfolger gefunden werden konnte, hat der Senatsausschuss an seiner Sitzung vom 20. Mai 1980 auf Antrag der Kommission beschlossen, Herrn Dr. Peter Mürner, Universitätssekretär, zum Geschäftsführer der Kasse zu ernennen, um das reglementarische Präsidium zu entlasten.

Höhere Semestergebühren

Einem Beitragserhöhungsgesuch an die Kasse für studentische Zwecke auf Beschluss des Studentenrates an seiner Sitzung vom 26. Juni 1980 hat der Regierungsrat wie folgt zugestimmt: Die Semesterbeiträge an die Kasse für studentische Zwecke werden ab Wintersemester 1980/81 von Fr. 20.– auf Fr. 22.50 erhöht. Die Kommission hat im Berichtsjahr insgesamt Beiträge von Fr. 327 291.40 bewilligt. Diesen Zusprachen stehen Einnahmen von Fr. 272 532.– gegenüber.

Auf einen Vergleich der Erziehungsdirektion mit dem VSS musste die Kasse einen zurückgestellten Betrag von Fr. 40 000.– für die Mitgliedschaft unserer Studentenschaft während des WS 1975/76 und des SS 1976 auszahlen.

Die Sekretariatsarbeiten hat wiederum Frau Mischler mit grosser Sorgfalt betreut. Die Zusammenarbeit mit Herrn Universitätssekretär Mürner gestaltete sich reibungslos. Ihnen beiden gebührt Dank und Anerkennung für die nicht immer leichten Aufgaben, die der Kasse gestellt sind.

Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern

Prof. Dr. R. Braun, Präsident

Die Forschungskommission ist gleichzeitig ein Organ der Universität und des Schweizerischen Nationalfonds. Sie ist kurz nach der Schaffung des Nationalfonds im Jahre 1952 gegründet worden und funktioniert als Bindeglied zwischen Nationalfonds und Universität. Die in der Praxis bei weitem wichtigste Funktion der Forschungskommission ist die Zusprache oder Ablehnung von Stipendiengesuchen angehender junger Forscher.

Zusammensetzung der Kommission

Präsident:

Prof. R. Braun, phil. nat.

Vizepräsident:

Prof. H. Gerber, med. vet.

Mitglieder:

Prof. H. Aebli, phil. hist.

Prof. H. Aldenhoven, christkath.-
theol.

Prof. J.-P. Müller, r. + ww.

Prof. P.-O. Walzer, phil. hist.

Prof. J.-P. v. Wartburg, med.

Prof. G. Riva, med.

Prof. A. Lindt, ev.-theol.

Prof. E. Tuchtfeldt, r. + ww.

Nachwuchsstipendien

Mit den im Kalenderjahr 1980 zur Verfügung stehenden Fr. 480 000.- (Vorjahr Fr. 476 000.-) war es erfreulicherweise möglich, die meisten eingereichten Gesuche zu unterstützen. Es mussten nur 16% abgewiesen werden.

Die Nachwuchsstipendien für angehende Forscher werden von der Forschungskommission in eigener Kompetenz zugesprochen. Im akademischen Jahr 1979/80 hielt die Kommission drei Sitzungen ab und behandelte 25 Gesuche dieser Kategorie, von denen 21 bewilligt werden konnten. Dieses Jahr konnte keines an die englische Royal Society weitergeleitet werden. Vier Stipendiaten, welche im Vorjahr von der Forschungskommission eine Unterstützung erhalten hatten, reichten ein Gesuch um Verlängerung ihres Stipendienaufenthaltes ein. Alle diese Verlängerungsgesuche konnten bewilligt werden. Die verlängerten Stipendien erlaubten mit Hilfe des Nationalfonds eine Ausdehnung des Studienaufenthaltes auf maximal 1½ Jahr. Manche Stipendiaten dehnen ihren Studienaufenthalt noch weiter aus, wenn es ihnen gelingt, eine zusätzliche Unterstützung von dritter Seite zu erhalten. Zwei unserer Nachwuchsleute erhielten nur Teilstipendien des Nationalfonds, da sie noch von amerikanischer Seite unterstützt wurden.

Gutachterische Tätigkeit der Forschungskommission

Stipendien für fortgeschrittene junge Forscher werden vom Forschungsrat

des Nationalfonds gesamtschweizerisch zugesprochen, wobei die Forschungskommissionen der einzelnen Hochschulen zu ihren Kandidaten Stellung zu nehmen haben. An die Forschungskommission der Universität Bern wurden im Berichtsjahr 3 Gesuche eingereicht, von denen 2 angenommen wurden und eines vom Nationalfonds abgewiesen wurde. Die Nachfrage um Stipendien für Fortgeschrittene ist weiterhin gross: mit den zur Verfügung stehenden Mitteln kann der Nationalfonds nur etwa einen Drittel der eingereichten Gesuche berücksichtigen.

Auf den Herbst 1979 wurden der Forschungskommission 57 Forschungsgesuche eingereicht, auf das Frühjahr 1980 38. Zu all diesen Gesuchen hat die Forschungskommission zuhanden des Nationalfonds kurz Stellung bezogen. Weiterhin sind Publikationsgesuche eingegangen.

Ausblick

Für die Zukunft unserer Hochschule ist es ausserordentlich wichtig, dass Forscher und Lehrer weltoffen sind und während einiger Zeit ausserhalb der eigenen Alma Mater wirken. Die Nachwuchsstipendien sind für viele junge Forscher eine wesentliche Starthilfe für mehrjährige Studienaufenthalte vorab an ausländischen Universitäten. Es ist zu hoffen, dass diese Art der Nachwuchsförderung für alle Disziplinen weitergeführt werden kann.

Statistik der Stipendien

Die Zahl der eingereichten Gesuche ist in den letzten Jahren einigermassen ähnlich geblieben: 1975/1976: 25 Gesuche, 1976/1977: 17 Gesuche, 1977/1978: 13 Gesuche, 1978/1979: 15 Gesuche, 1979/1980: 21 Gesuche. Die Verteilung der unterstützten Gesuchsteller auf die Fakultäten ergibt sich aus folgender Zusammenstellung; die in Klammer angegebenen Zahlen beziehen sich auf das akademische Jahr 1978/79:

Rechts- und	
<i>Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät</i>	2 (1)
<i>Medizinische Fakultät</i>	8 (5)
<i>Philosophisch-historische Fakultät</i>	2 (1)
<i>Philosophisch-</i> <i>naturwissenschaftliche Fakultät</i>	9 (6)
<hr/>	
Total	21 (13)

Wie auch in den vergangenen Jahren kommen fast alle unsere Stipendiaten aus dem Bereiche der Naturwissenschaften und der Medizin. Es ist nicht klar, warum fast keine Geisteswissenschaftler ein Interesse an Nachwuchsstipendien bekunden.

Wie in früheren Jahren übte Nordamerika für unsere Stipendiaten die grösste Anziehung aus. Die Stipendiaten begaben sich in folgende Länder:

USA: 16, Canada: 2, New Zealand: 1, F: 1, GB: 1

Verbesserung der Studiengestaltung

Dr. P. Landolf, Studentenberater

Da die Studentenberatung zum erstenmal Gelegenheit erhält, an dieser Stelle Rechenschaft über ihre Tätigkeit abzulegen, erscheint es angebracht, diese Institution vorerst kurz vorzustellen. Die Studentenberatung ist eine Dienststelle der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Abteilung Hochschulwesen. Laut «Verordnung über die akademische Studien- und Berufsberatung» vom 29. Dezember 1970 bestehen ihre Aufgaben «in der Beratung der Studierenden in allgemeinen Ausbildungsfragen sowie der Förderung und Vermittlung von Orientierungen, Arbeitshilfen, Therapiemöglichkeiten und anderen geeigneten Massnahmen zur Verbesserung der Studiengestaltung». Heute – acht Jahre nach der Eröffnung – bietet die Studentenberatung (Stb) folgende Dienstleistungen an: Eine Ausleihbibliothek mit Dokumenten über Ausbildungen und Berufe, Literatur über Lernmethodik, Bildungsfragen, Didaktik, Psychologie und andere mehr; *Einzelberatung* von Studierenden bei allen Problemen im Zusammenhang mit Studium und Beruf, Lernen und Prüfungen, Persönlichkeit und zwischenmenschlichen Beziehungen; Mithilfe bei Initiierung und Durchführung von *Gruppen verschiedenster Art, Ausbildungskurse für Assistenten und Tutoren, allgemeine Beratung von Dozenten, Assistenten und studentischen Vereinigungen*, beispielsweise bei Reglementsrevisionen, welche das Lern- und Prüfungs-

verhalten der Studierenden betreffen, oder bei der Evaluation von einzelnen Lehrveranstaltungen von Dozenten oder Assistenten.

Im Berichtsjahr hat die Stb mittels eines Plakats und eines Prospekts versucht, ihre Dienstleistungen innerhalb der Universität noch besser bekanntzumachen. (Der Prospekt kann auf der Stb bezogen werden.)

Auf der Stb arbeiten gegenwärtig drei Psychologen, drei Teilzeitassistenten (vorergrünte Psychologiestudenten), eine Sekretärin sowie seit Anfang 1980 eine Teilzeitsekretärin für die Bibliothek.

Umzug mit Konsequenzen

Der Umzug in die geräumige alte Villa mit Garten an der Erlachstrasse 17 im Februar 1979 hat sich im Berichtsjahr bereits ausserordentlich stark ausgewirkt. Die Stb ist nach kurzer Zeit von einer kleinen, abgeschiedenen Beratungsstelle zu einem lebendigen Zentrum verschiedenartiger Aktivitäten zugunsten von Lernenden und Lehrenden an der Uni Bern geworden. Die Frequenz ambulanter Ratsuchender hat stark zugenommen. Ausbildungskurse konnten in grösserer Zahl und unter wesentlich angenehmeren Bedingungen durchgeführt werden. Vor allem aber werden die verschiedenen Arbeitsräume, die Küche und der Garten von vielen studentischen Gruppen und Einzelpersonen genutzt, sei es für Gruppenarbeiten, Prüfungsvorbereitungen, Sitzungen, oder aber für ein Lizentiatsfest. All diese Erfahrungen machen deutlich, dass an unserer Universität ein erheblicher ungedeckter Be-

darf nach Räumlichkeiten herrscht, wo Ambiente, Ruhe, bequemes Mobiliar und Verpflegungsmöglichkeit ein kreatives Arbeiten und vertiefte Arbeitsbeziehungen fördern.

Einzelberatungen

Im Berichtsjahr wurden auf der Stb etwa über 200 intensive individuelle Beratungen beziehungsweise ungefähr 1000 Beratungssitzungen von je einer Stunde durchgeführt. (Die genaue Statistik wird per Kalenderjahr erstellt.) Die Themata der Beratungen waren dieselben wie in früheren Jahren: Lernkrisen, Studienwechsel, Studienabbruch, Prüfungsangst, Prüfungsversagen, Schwierigkeiten mit schriftlichen Arbeiten, Konflikte mit Eltern oder Partnern, Probleme bei der Stellensuche, finanzielle Schwierigkeiten usw.

Im Unterschied zu den frühen siebziger Jahren treten in vielen Beratungsgesprächen (aber auch in andern Kontakten mit Studierenden) zwei neue Momente auf: auf der einen Seite ein ausgeprägter Pragmatismus, der sich in kritikloser, ängstlicher Anpassung an gestellte Anforderungen äussert, auf der andern Seite die Tendenz zum «Aussteigen» aus allen offiziellen Strukturen zugunsten einer ganz von den persönlichen Bedürfnissen bestimmten Lebensweise. Identitätsverlust und Unselbständigkeit dort, emotionale Abkoppelung von gängigen Werten und Zielen hier sind die Phänomene, mit denen die Studentenberater heute konfrontiert werden. Beide können gedeutet werden als unterschiedliche Extremreak-

tionen auf die als zunehmend härter wahrgenommenen Bedingungen im Studium, bei der Stellensuche und dem Hineinwachsen in Arbeit und Beruf, aber auch weitere Bereiche der Gesellschaft.

Gruppenarbeit

Die Kleingruppe erweist sich für das Individuum immer wieder als idealer Rahmen, zu einem Sachgegenstand, zu fremden Personen und zu sich selber in ein offenes, konstruktives Verhältnis zu gelangen. Im Mikrokosmos kann gelernt werden, wie Entfremdung aufgehoben wird: eben nicht durch Schein Anpassung oder Rückzug, sondern durch offene Auseinandersetzung, Selbstdarstellung, vertieftes Verständnis für die Handlungsmotive der andern. Nur so kann sich wirkliche Identität heranbilden. Im Berichtsjahr hat die Stb unter anderen folgende Gruppen ins Leben gerufen, begleitet oder unterstützt: eine gemischte Selbsterfahrungsgruppe, eine Frauengruppe, eine Männergruppe (die nunmehr autonom weiterarbeitet), eine Gruppe von Studienanfängern, eine Gesprächsgruppe von Frauen zum Thema «Beruf versus Familie» sowie eine Erfahrungsgruppe von Gruppenleitern des Betriebswirtschaftlichen Instituts. Mit der Evangelischen Unigemeinde zusammen führte die Stb im Januar ein Wochenende in Rouges-Terres (Jura) über die Frage «Studium und/oder/statt Leben?» durch.

Tutorenvorbereitung

Seit Jahren setzt sich die Stb für die Förderung der Tutorien ein, und zwar aus denselben Motiven wie bei der oben erwähnten Gruppenarbeit. Auf Anfrage werden 2- bis 3tägige Vorbereitungsseminare für angehende Tutoren durchgeführt. Im Berichtsjahr betraf dies die Fächer Theologie, Jurisprudenz, Pädagogik, Psychologie und Medizin (die letzten beiden auf studentische Initiative hin). In allen Fällen übernahm die Stb auch die Supervision der Tutoren während des Semesters.

Assistentenkurse

Viele Assistenten müssen Unterrichtsverpflichtungen erfüllen, ohne im geringsten auf diese meist nicht leichte Aufgabe vorbereitet zu sein. Nachdem die Stb schon früher je einen didaktischen Einführungskurs für Physik- und für Jus-Assistenten durchgeführt hatte, gestaltete sie im Berichtsjahr einen Kurs für Biologie-Assistenten sowie einen doppelt geführten Kurs für Physik-Assistenten. Themata dieser Kurse sind in der Regel die Funktion des Assistenten, Unterrichtsplanung, praktische Unterrichtsgestaltung, Unterrichtsevaluation, Prüfungen sowie typische Schwierigkeiten der Studierenden des betreffenden Fachs. Der Profit war auch bei den jüngsten Kursen durchaus gegenseitig: die Assistenten gewannen elementare didaktische Kenntnisse, Verständnis für die Effekte unterschiedlichen Verhaltens, Sicherheit und Solidarität in der Assistentengruppe, während die Kursleiter der

Stb wertvolle Einblicke in die Besonderheiten des betreffenden Fachs erhielten, was nicht zuletzt den individuellen Beratungen zugute kommt.

In der Berichtsperiode stellte die Stb mit einigen Jus-Assistenten einen schriftlichen Bericht über den Jus-Assistentenkurs 1979 fertig. Er kann solange vorrätig auf der Stb bezogen werden.

Arbeitsgruppe Hochschulunterricht

Die «AGHU», deren Sekretariat seit Ende 1979 vom Stb-Mitarbeiter Peter Kalt geführt wird, kam im Berichtsjahr zu vier Sitzungen zusammen. Im Januar fand ein Gedankenaustausch statt zum Thema eines Vortrags von Prof. U.P. Ritter, Frankfurt, an der Uni Bern («Die grosse Vorlesung und deren Alternativen»). Die Märzszitzung war der Frage gewidmet, welche Prinzipien bei der Revision von Studienreglementen zu beachten sind, insbesondere im Hinblick auf die Auswirkungen von Reglementsbestimmungen auf das Arbeitsverhalten der Studierenden. Die beiden andern Sitzungen standen ganz im Zeichen der Vorbereitung und Auswertung der Münchenwiler-Tagung «Die Universität – eine Anstalt von und für Spezialisten?» Über diese Tagung wurde im UNI PRESS 26 berichtet. Für die engagierten Mitarbeiter der AGHU stellte sich auch im Berichtsjahr die Frage, wie die Dozenten der Universität Bern vermehrt für eine Beschäftigung mit hochschuldidaktischen Problemen gewonnen werden könnten.

Studentenschaft

Als Verantwortlicher zeichnet: M. Hofer

Einen Schwerpunkt der Vorstandsarbeit im abgelaufenen Studienjahr bildeten die Aktivitäten in Sachen neues Universitätsgesetz. Zuerst galt es, unseren Forderungen nach Mitbestimmung auf allen Ebenen der Universität sowie Verzicht auf Numerus Clausus und Gebühren für ausserkantonale Studenten im Rahmen der Vernehmlassung zum von der Erziehungsdirektion ausgearbeiteten Entwurf einer Partialrevision des Unigesetzes aus dem Jahre 1954 Nachdruck zu verleihen. Nach einer intensiven Diskussionsphase, die das ganze Wintersemester 1979/80 andauerte und die die meisten Fachschaften und Studentengruppen einschloss, verabschiedete der Studentenrat die Vernehmlassung der Studentenschaft und beschloss gleichzeitig, das Referendum gegen die Teilrevision zu ergreifen, wenn folgende minimale Forderungen im Gesetzestext nicht ihren Niederschlag finden:

Kontrollorgan über das Rektorat, Verzicht auf Numerus Clausus, Verankerung der Mitbestimmung, genügende Grundlage für staatliche Sozialleistungen.

Demokratische Hochschulbildung

Bis die regierungsrätliche Vorlage vom Grossen Rat verabschiedet sein wird, werden wir aber nicht untätig bleiben. Die Generalversammlung der Studentenschaft beschloss mit überwältigender

Mehrheit die Lancierung einer Initiative zur Totalrevision des Unigesetzes. Der Initiativtext wurde von einer Studentengruppe in über einjähriger Arbeit entworfen, wobei versucht wurde, die Forderungen einer fortschrittlichen Bildungspolitik in optimaler Weise in der Form eines Gesetzes zu verwirklichen. Diese Initiative soll vor allem die Studentenpolitik aus dem akademischen Ghetto herausführen und die Interessen breiter Bevölkerungsschichten berücksichtigen, zum Beispiel durch die Möglichkeit eines maturlosen Zugangs zur Universität für Berufstätige. Unser Projekt werden wir im November dieses Jahres unter dem Titel «Initiative für demokratische Hochschulbildung» starten.

Proteststreik

Noch immer nicht befriedigt waren einige Professoren der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät nach der Verabschiedung des neuen Studienreglementes für Ökonomen im Juli letzten Jahres. Ihnen genügte nicht, das Reglement gegen den entschiedenen Widerstand der Studenten durchgeboxt zu haben, sie verlangten die gerichtliche Verurteilung von zehn Studenten, die sich erfrecht hatten, bei der Verabschiedung des umstrittenen Reglements im Fakultätskollegium mitdiskutieren zu wollen. In der ersten Instanz wurden diese denn auch im Juni zu einer Busse verurteilt, was von der Studentenschaft mit einem eintägigen *Proteststreik* beantwortet wurde. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit ist allerdings noch nicht gesprochen, da alle Verurteilten Berufung eingelegt haben.

Finanzautonomie

Schliesslich gab auch die «Kasse für studentische Zwecke», die seit 1973 unsere Gelder verwaltet, zu diskutieren. Auf Betreiben des Vorstandes der Studentenschaft arbeitete die Erziehungsdirektion ein neues Kassenreglement aus, das immerhin einige Verbesserungen vorsah.

Aber auch diese gutgemeinten Vorschläge konnten nichts daran ändern, dass in der entscheidenden Kommission die studentischen Vertreter in der Minderheit gewesen wären. Deshalb beschloss der Studentenrat nach einer ausgiebigen Debatte, die «Kasse für studentische Zwecke» weiterhin zu boykottieren und auf der Forderung nach voller Finanzautonomie zu beharren.

Hochschulverein

Dr. O. Schürch, Präsident des Bernischen Hochschulvereins

Der Bernische Hochschulverein entfaltet keine rege Vereinstätigkeit. Er sieht seine Aufgabe vielmehr in der Rolle eines Mittlers zwischen der Hochschule und der bernischen Bevölkerung. So hat er einen weitherum beachteten Vortragsdienst der Dozenten unserer Universität organisiert. Damit will er einem breiteren Publikum die wissenschaftlichen Arbeiten an unserer Hochschule nahe bringen. Der Hochschulverein übernimmt dabei die hauptsächlichlichen Kosten, die den Veranstaltern solcher Vorträge vor allem im Kantonsgebiet, aber auch darüber hinaus entstehen.

Wiederum hat der Verein Beiträge an verschiedene Institute für Forschungsarbeiten, Publikationen und die Beschickung oder Organisation von wissenschaftlichen Kongressen ausgerichtet. Auch die Herausgabe der Universitätszeitschrift «Unipress» wurde mit einem namhaften Beitrag unterstützt. Eine gewisse Zurückhaltung musste sich der

Verein gegenüber Gesuchen um Beiträge für Festschriften zu Ehren von Dozenten auferlegen.

Im Anschluss an die Jahresversammlung referierte Herr Nationalrat Dr. Alois Hürlimann, Leiter des Stabes für die Gesamtverkehrskommission, in der Aula über die Lösung der Verkehrsprobleme, mit denen sich die von ihm präsidierte eidgenössische Kommission während 6 Jahren eingehend befasst hat. In einem fesselnden Referat brachte der Referent die vielfältigen Fragen den zahlreich erschienenen Zuhörern nahe. Ende August lud der Vorstand die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunden zu einer Besichtigung des Tierospitals ein. Herr Prof. J. Martig verstand es in ausgezeichneter Weise, die rund 90 Interessierten über die wissenschaftliche Arbeit an den einzelnen Instituten der Veterinär-medizinischen Fakultät zu orientieren. Dass der Grossteil der Zuhörer bis spät am Abend der instruktiven Führung folgte, zeigt, wie sehr diese Veranstaltung auf Interesse gestossen ist. Auch in den kommenden Jahren sollen weitere solche Führungen durch die Institute unserer Universität folgen.

Schwerpunkte der Tätigkeit der Verwaltung

E. Köchli, Universitätsverwalter

Der erstmalige Beitrag der Universitätsverwaltung zum Jahresbericht der Universität erfordert zwei Bemerkungen:

- Die Verwaltung arbeitet nach dem Kalender- und nicht nach dem akademischen Jahr. Dies gilt insbesondere für Zahlen und Statistiken aus dem Bereich der Finanzen.
- Die Einführung von EDV im Rechnungswesen der Universität per 1.1.1979 hat qualitativ bessere Aussagen zur Kostenstruktur zur Folge, allerdings noch ohne Vergleichszahlen.

Finanzen

1979 standen der Universität genügend Mittel zur Verfügung. Das Rechnungswesen arbeitete ab Jahresanfang computergestützt. Der Stand der Betriebs- und Investitionskredite wird laufend überwacht, sämtliche Bestellungen erfasst und die Institute, Kliniken und Seminare erhalten am Monatsende eine Aufstellung, auf welcher der noch zur Verfügung stehende Kredit ersichtlich ist. Die Verwaltung ihrerseits hat laufend die Übersicht über den Stand der Gesamtkredite. Den steigenden Bedürfnissen der Universität konnte im Budget 1980 angemessen Rechnung getragen werden.

Einkauf

Die Universität kauft pro Jahr für über 20 Mio Franken Waren bei der Privatwirtschaft. Die Lieferanten werden in der Regel durch die Institute, Kliniken und Seminare direkt ausgewählt, alle Bestellungen laufen jedoch über die Universitätsverwaltung. Die Einkaufsordination überwacht diese Bestellungen (rund 20000 pro Jahr). Für das Jahr 1979 sind erstmalig die Umsätze jedes Lieferanten bekannt. Grosse Anstrengungen werden im Fotokopiersektor unternommen; die Universität kopiert dank Rahmenverträgen mit Kopiererlieferanten äusserst günstig.

Einige Zahlen von 1979

Verarbeitete	
Lieferantenrechnungen	52 000
Wert der bezogenen Waren	23,2 Mio
Anzahl Lieferanten	5 400
davon Schweiz	4 200
davon Ausland	1 200

Anzahl Lieferanten mit Umsätzen

unter Fr. 10 000.-	5 000
über Fr. 10 000.-	300
über Fr. 50 000.-	55
über Fr. 100 000.-	45
grösster Lieferantenumsatz	Fr. 480 000.-

Personal

Die Mitte 1979 durchgeführte erstmalige Personalplanung 1980–1983 der Universität deckte grosse Engpässe auf. In der Folge wurde ein Betrag von 4,9 Mio Franken für neue Stellenschaffungen pro 1980 bewilligt. Aus diesem Kontigent wurden bis zur Niederschrift dieses Berichts Stellen geschaffen für:

- 1 Ordinariat
- 1 Extraordinariat
- 62 Wochenstd. Lehraufträge
- 17,3 Oberassistenten, Oberärzte, Lektoren
- 30½ Assistenten, Assistenärzte
 - 9 Hilfsassistenten I
 - 3 Hilfsassistenten II
 - 3 Hilfsassistenten III
 - 13 Hilfsassistenten IV
- 12¼ techn. Personal
- 15¼ Verwaltungspersonal

Hiezu kamen noch mehrere Stellenaufwertungen.

Im Frühjahr 1980 wurde die Personalplanung für die Periode 1981–1984 rollend überarbeitet. Dem Regierungsrat wurde Antrag für zusätzliche Stellenschaffungen per 1. Januar 1981 im Betrag von 4,8 Mio Franken gestellt, welcher vorbehältlich der Zustimmung des Grossen Rates zum Budget 1981 genehmigt worden ist. Die Universität kann ihre personellen Lücken schliessen und die Ausbildungsqualität bei den stetig steigenden Studentenzahlen halten.

Raum

Die schwierigsten Probleme sind zweifellos die Raumprobleme der Universität.

Die vom Berichterstatter präsierte Arbeitsgruppe für Raumfragen, eine Kommission aus Vertretern des Hochbauamtes, der Erziehungsdirektion und der Universität, bearbeitet zurzeit rund 40 Raumbegehren. Mietverträge für zusätzlichen Raum konnten für das kriminalistische und für das italienische Seminar abgeschlossen werden. Ein Mietvorvertrag sichert der Universität weitere etwa 1000 m² an der Hallerstrasse, und andere mögliche Mietobjekte sind in der Abklärungsplanung. Ein Überblick über die Raumbedürfnisse und Lösungsansätze gibt die «Studie baulicher Verhaltensvarianten der Universität» (Köchli/Waibel, April 1980).

Technischer Dienst

Der technische Dienst befasste sich schwerpunktmässig mit Fragen der Energieeinsparung. Die Steueranlagen der Heizzentralen werden ständig überwacht, regelmässig gewartet und technisch verbessert. In der Hausdruckerei konnte ein Vervielfältigungsapparat modernster Ausführung in Betrieb genommen werden, welcher automatisch doppelseitig kopiert und sortiert.

(Ergänzende Informationen ergeben sich aus dem statistischen Teil, Seiten 101 ff.)

Lehrkörper

In ihrer Amtszeit verstorbene oder zurückgetretene Senatsmitglieder werden mit einem kurzen Lebenslauf gewürdigt.

Todesfälle

Die Universität trauert um folgende Kollegen:

Rechts- und

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. iur. Henri Béguelin, Honorarprofessor für procédure pénale bernoise, droit pénal fédéral et cantonal († 11.3.1980);

Prof. Dr. Henri Béguelin

M. Henri Béguelin est décédé à Berne le 10 mars 1980. Il était né à Moutier en 1912 où il a fait ses classes obligatoires. Il obtint sa maturité à Porrentruy, son brevet d'avocat en 1937, son brevet de notaire en 1939, à Berne.

Henri Béguelin mena une longue carrière professionnelle. Ses diplômes en poche, il ouvrit une étude à Reconvilier. En 1943, il fut élu président du tribunal de Courte-lary où il resta durant onze ans. En 1954, il devint procureur du Jura, puis il fut appelé à la Cour d'appel comme juge cantonal au début des années 60 où il fit partie notamment de la Chambre criminelle. Il présida en outre le Tribunal de commerce et la Cour d'assises du Jura.

A côté de ses activités, le magistrat enseigna le droit aux étudiants jurassiens à l'Université de Berne, et il assumait encore

la charge de président des commissions d'examen des avocats et notaires. Il fut pendant plusieurs années membre du comité de la Société des juristes bernois et y représenta dignement le Jura. La Revue de notre Société lui doit les excellentes traductions en français des titres présentés en langue allemande au début de chaque arrêt de la Cour d'appel.

La vie du défunt n'est de loin pas décrite avec l'énumération de titres et de fonctions. Il fut un juriste très écouté, un juge loyal et sage, un professeur apprécié. Ses qualités humaines, son sens de l'équité et ses grandes compétences professionnelles firent d'Henri Béguelin un magistrat intègre et respecté.

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. med. Gottfried Schönholzer, weiland Honorarprofessor für innere Medizin, speziell Sportmedizin und Sportphysiologie († 15.11.1979);

Prof. Dr. med. Jakob Wyrsh, weiland nebenamtlicher ausserordentlicher Professor für gerichtliche Psychiatrie († 29.1.1980);

PD Dr. med. Hans Sturzenegger, Privatdozent für Chirurgie († 22.2.1980);

Prof. Dr. med. Max Müller, weiland Ordinarius für Psychiatrie († 24.2.1980);

Prof. Dr. med. Jakob Klaesi, weiland Ordinarius für Psychiatrie († 17.8.1980);

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. phil. Lucie Dikenmann-Balmer, weiland nebenamtliche ausserordentliche Professorin für Musikwissenschaft, mit besonderer Berücksichtigung der systematischen Fächer († unbekannt).

Rücktritte

Rechts- und

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. rer.pol. Hans Reinhard Meyer, nebenamtlicher ausserordentlicher Professor für Verkehrslehre und Verkehrspolitik;

Prof. Dr. Hans-Reinhard Meyer

Am 19. Dezember feiert Prof. Dr. Hans-Reinhard Meyer (Bern) seinen 70. Geburtstag. Der 1909 in Zürich geborene und in Hallau heimatberechtigte Jubilar promovierte 1933 an der Universität Bern zum Dr. rer. pol. Jahrzehntlang wirkte er in führender Stellung in der Verkehrspraxis, -politik und -wissenschaft der Schweiz.

Über zwei Jahrzehnte (bis 1971) leitete er die Stabsstelle des Eidg. Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartementes. Als Berater und Experte für die Schweizer Verkehrspolitik hat er dabei manche Weichen stellen und wichtige Akzente für die Entwicklung setzen können. Fallen in diese Zeit doch die Inangriffnahme des Nationalstrassenbaus, die Einführung der Strassenrechnung, die langwierigen Debatten über den Bau neuer Alpentunnels und Binnenwasserstrassen sowie nicht zuletzt die Anfänge der Diskussion über das Gesamtverkehrskonzept, das ihm seit je ein besonderes Anliegen gewesen ist.

Nach seinem Rücktritt als Delegierter hat er sich vermehrt der Wissenschaft gewidmet, die er stets als die eigentliche Grundlage seines Wirkens in Praxis und Politik angesehen hat. Noch während seiner Tätigkeit bei den SBB wurde er 1943 Privatdozent an der Universität Bern. Seit 1949 wirkt er hier als Extraordinarius für «Verkehrslehre und Verkehrspolitik». Ein überaus reiches literarisches Werk zeugt

von der Intensität seiner wissenschaftlichen Arbeit. Er schrieb ein Dutzend Bücher, darunter zuletzt 1976 sein grossangelegtes und vielbeachtetes Werk «Verkehrswirtschaft und Verkehrspolitik».

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. phil. Ernst Walder, Ordinarius für neuere allgemeine Geschichte; Dr. phil. Elisabeth Waelti, Lehrbeauftragte für Übungen im Sprachlabor;

Prof. Dr. Ernst Walder

Auf Ende Wintersemester 1979/80 ist Ernst Walder, Ordinarius für neuere allgemeine Geschichte, in den Ruhestand getreten. Sein Lehr- und Forschungsgebiet als a.o. Professor seit 1958 und o. Professor seit 1968 war die Entwicklung des modernen Staates von der Reformation bis zum Ende des Ancien régime, wobei er vor allem die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme des Bauernstandes seinen Schülern als Thematik weiterführender Arbeit erschloss. Als Redaktor der «Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte» und Herausgeber der «Quellen zur neueren Geschichte» verstand er es, schweizerische Geschichtsforschung über die Grenzen ausstrahlen zu lassen. Seine Sachkenntnis und administrative Erfahrung – er war 1942 der erste Assistent an der Phil.-hist. Fakultät – ist nicht nur dem Historischen Institut zugute gekommen. Als Mitglied zahlreicher Kommissionen der Gesamtuniversität und seiner Fakultät, der Aufsichtskommission des Sekundarlehramtes und der Programmkommission der Volkshochschule hat er wesentliche Anregungen vermitteln können.

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. phil. Margrit Rellstab, Lektorin für allgemeine und anorganische Chemie, insbesondere für den propädeutischen Unterricht für Studierende der Medizin; Prof. Dr. phil. Max Schürer, Ordinarius für Astronomie;

Prof. Dr. Max Schürer

Infolge Erreichens der Altersgrenze ist Prof. Max Schürer aus der Fakultät ausgeschieden. Die Fakultät verliert in ihm ein Mitglied, das in den langen Jahren seiner Tätigkeit – man darf sagen in aller Stille – einen enormen Beitrag an ihr wissenschaftliches und universitätspolitisches Leben geleistet hat.

Nach erfolgter Habilitation wurde Herr Schürer 1946 zum Extraordinarius und 1949 zum Ordinarius ernannt. Er vertrat das Fach Astronomie stets allein, denn trotz zahlreicher Anstrengungen konnte keine zweite Professorur zu seiner Entlastung geschaffen werden.

Er bekleidete zweimal das Dekanat und war natürlich, wie alle andern Dozenten auch, Mitglied ungezählter Kommissionen. Besonders erwähnt sei sein erstes Dekanat, in das die Wahl eines neuen Physikdozenten fiel. Herr Schürer war massgeblich an der Wahl von Prof. Friedrich Houtermans beteiligt, dessen Wirken eine neue Epoche der Physik in Bern einleiten sollte.

Neben seiner Dozententätigkeit in Bern vertrat Herr Schürer noch während fast zwanzig Jahren das Fach Geodäsie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Daneben betreute er 25 Jahre lang eine meteorologische Station in Bern.

Sogleich nach seinem Amtsantritt war es Herrn Schürer klar geworden, dass an der kleinen Sternwarte in Bern keine wissenschaftlich fundierte, moderne astronomische Arbeit geleistet werden konnte. Es gelang ihm, Universität und Behörden von seiner Idee einer Sternwarte ausserhalb des städtisch verseuchten Nachthimmels zu überzeugen, so dass 1957 das Zimmerwaldner Observatorium eröffnet werden konnte.

Herrn Schürers Einfluss auf die Fakultät und ihre Geschäfte war aussergewöhnlich. Er erwarb er sich doch, paradoxerweise, durch Schweigen. Selten hörte man sein Votum, aber um so mehr wog es, wenn er das Wort ergriff. Die Fakultät wird seine fruchtbare Tätigkeit und seine über alle Zweifel erhabene Kollegialität vermissen.

Sekundarlehramt

Prof. Dr. phil. Fritz Hasler, Honorarprofessor für allgemeine Didaktik und berufliche Ausbildung.

Prof. Dr. Friedrich Hasler

Auf den 30. September 1979 trat Herr Prof. Dr. Friedrich Hasler in den Ruhestand, nachdem er während 15 Jahren das Sekundarlehramt als Direktor geleitet hatte. Unter seiner Führung entwickelte sich die Ausbildungsstätte für Sekundarlehrer zu einem Institut mit elf Mitarbeitern. Dieser Ausbau ermöglichte es, die dringenden Bedürfnisse in den Bereichen der erziehungswissenschaftlich-beruflichen Ausbildung und in den Studienfächern Musik und Zeichnen abzudecken. Ziel der Bemühungen von Prof. Dr. Hasler war die Pflege und Förderung der Zusammenarbeit mit den Fakultäten, den Insti-

tuten und den Seminaren der Universität. Friedrich Hasler studierte nach dem Besuch des Gymnasiums Burgdorf an der Universität Bern klassische Philologie, Deutsch und Pädagogik. Im Herbst 1949 erwarb er das Gymnasiallehrerpatent in den Fächern Griechisch, Latein und Deutsch, und in den darauffolgenden Jahren verfasste er seine Dissertation über das Thema «Untersuchungen zur Theognis».

Als Lehrer war Friedrich Hasler in den Jahren 1950–1953 an der Sekundarschule Huttwil und ab 1953 am Gymnasium Burgdorf tätig. Mit der Wahl zum Direktor des Sekundarlehramtes im Jahr 1964 übernahm er die schwierige Aufgabe, die dringend nötige Studienreform an die Hand zu nehmen. Diese Arbeit erstreckte sich über lange Jahre und erforderte ein stetes Überprüfen des Erreichten. Die Ergebnisse der Bemühungen sind ersichtlich aus den Dekreten über die Sekundarlehrausbildung aus den Jahren 1966 und 1980 und den dazugehörigen Studienordnungen. Im Jahr 1969 würdigte der Regierungsrat das Wirken von Friedrich Hasler mit der Ernennung zum Honorarprofessor.

Austritte

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. phil. Jean-Paul Bronckart, Lektor für psycholinguistique clinique à la section de formation de logopédie clinique;

Dr. phil. Annette Karmiloff-Smith, Lehrbeauftragte für Logopädie;

Dr. phil. José Mira, Lehrbeauftragte für Logopädie;

Dr. med.dent. Peter Guldener, Lektor für Endodontie;

Philosophisch-historische Fakultät

PD Dr. phil. Robert Steiner, Privatdozent für neuere und neuste Kunstgeschichte;

PD Dr. phil. Anselm Maler, Privatdozent für neuere deutsche Literatur und vergleichende Literaturwissenschaft;

Dr. phil. Hans Peter Duerr, Lehrbeauftragter für Ethnologie;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. phil. Harald Fritsch, Ordinarius für theoretische Physik;

Sekundarlehramt

Erwin Daepf, Lehrbeauftragter für Fachdidaktik Deutsch.

Ernennungen

zu ordentlichen Professoren

Evangelisch-theologische Fakultät

PD Dr. theol. Christian Link, für systematische Theologie (Dogmatik) und Philosophiegeschichte;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. phil. Willi Sanders, für deutsche Philologie;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. phil. Hansjürg Mey, für Informatik;

zum vollamtlichen ausserordentlichen Professor

Philosophisch-historische Fakultät

PD Dr. phil. Fritz Gysin, für neuere englische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der Amerikanistik.

Beförderungen

zu ordentlichen Professoren

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. med. vet. Jacques Nicolet, für veterinär-medizinische Mikrobiologie;
Prof. Dr. med. vet. Franz Steck, für Mikrobiologie, unter spezieller Berücksichtigung der Virologie;

Philosophisch-historische Fakultät

PD Dr. phil. Heinz Herzig, für alte Geschichte;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. phil. Hans Riedwyl, für angewandte mathematische Statistik;

zu vollamtlichen ausserordentlichen Professoren

Medizinische Fakultät

PD Dr. med. Hans-Beat Bürgi, für Röntgenkristallographie;

PD Dr. med. dent. Niklaus Lang, für Kronen- und Brückenprothetik;

Veterinär-medizinische Fakultät

PD Dr. med. vet. Giovanni Rossi, für experimentelle und Versuchstierpathologie;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. phil. Henri Lauener, für Philosophie;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

PD Dr. phil. Urs Würigler, für Mathematik;

zu nebenamtlichen ausserordentlichen Professoren

Rechts- und

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

PD Dr. iur. Peter Walliser, für schweizerische und deutsche Rechtsgeschichte;

PD Dr. rer. pol. Richard Kühn, für Betriebswirtschaftslehre;

Medizinische Fakultät

PD Dr. med. Michael Haertel, für medizinische Radiologie;

PD Dr. med. Bernhard Nachbur, für Thorax-, Herz- und Gefässchirurgie;

PD Dr. med. Ulrich Althaus, für Chirurgie erworbener Herzfehler;

PD Dr. med. Johannes Bircher, für klinische Pharmakologie und Gastroenterologie;

zu Honorarprofessoren

Medizinische Fakultät

PD Dr. med. Hans Bürgi, für öffentliches Gesundheitswesen;

PD Dr. med. Erich Voegeli, für medizinische Radiologie;

PD Dr. med. Jean Laissue, für allgemeine und spezielle Pathologie;

PD Dr. med. Peter Buri, für Chirurgie;

PD Dr. med. Willy Bürgi, für Biochemie und klinische Chemie;

PD Dr. med. Arthur Teuscher, für innere Medizin, speziell Diabetes;

PD Dr. phil. Max Geiser, für Orthopädische Chirurgie;

Veterinär-medizinische Fakultät

PD Dr. med. vet. Kurt Klingler, für Wild-, Fisch- und Geflügelkrankheiten;

Dr. med. vet. Samuel Debrot, für Fleischhygiene;

Philosophisch-historische Fakultät

PD Dr. phil. Jean-Claude Joye, für zeitgenössische französische Literatur;

PD Dr. phil. Jean Scheidegger, für französische Philologie;

Dr. phil. Rudolf Ramseyer, für neuhochdeutsche Sprache und Volkskunde.

Habilitationen

Die Venia docendi erhielten:

an der Medizinischen Fakultät

Dr. med. Sandor Lazary, für spezielle Kapitel der Immunologie; Dr. med. dent. Urs Oskar Gebauer, für Zahnmedizin, speziell Kieferorthopädie; Dr. med. Jürgen Triller, für diagnostische Radiologie; Dr. med. Jürgen Jakubaschk, für Psychiatrie; Dr. med. Walter Flury, für innere Medizin; Dr. med. Tino Hess, für innere Medizin; Dr. med. Kurt Weigand, für innere Medizin; Dr. med. Hans Moser, für medizinische Genetik;

an der Philosophisch-historischen Fakultät

Dr. phil. Manfred Wettler, für kognitive Psychologie; Dr. phil. Paul Egger, für philosophische Anthropologie; Dr. phil. Christoph Eucken, für klassische Philologie; Dr. phil. Judit Garamvölgyi-Tarjan, für neuere Geschichte;

an der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät

Dr. phil. René Salathé, für angewandte Physik, insbesondere Optik und Festkörperphysik; Dr. phil. Thomas Binkert, für angewandte Physik; Dr. phil. Jürg Hüsler, für angewandte Wahrscheinlichkeitstheorie; Dr. phil. Heinz H. Loosli, für experimentelle Physik, insbesondere Isotopenmethoden; Dr. phil. Otto Eugster, für Experimentalphysik, insbesondere Isotopenanalyse; Dr. phil. Werner Lesslauer, für Biochemie; Dr. phil. Christian Brunold, für allgemeine Botanik, insbesondere Entwicklungsphysiologie; Dr. phil. Gottfried T. Rüttimann, für

mathematische Physik, insbesondere algebraische Methoden und Logik; Dr. phil. David T. Young, für Experimentalphysik, insbesondere ausserirdische Plasmaphysik; Dr. phil. Urs Krähenbühl, für analytische Chemie und Radiochemie; Dr. phil. Bernhard Stauffer, für Experimentalphysik, insbesondere physikalische Glaziologie.

Lehraufträge

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. theol. H. J. Stoebe, für Theologie; Pater Roman Bannwart, für Einführung in den gregorianischen Choral; Friedhelm Grünewald, für praktisch-theologischen Kurs;

Rechts- und

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Peter Gurtner, für Steuerrecht; Dr. phil. Franz Schober, für Programmiersprache für Wirtschaftswissenschaftler; Prof. Dr. iur. Klaus Volk, für Strafrechtspraktikum II; Dr. iur. Andreas Bächtold, für Strafen, Massnahmen und Vollzugsanstalten (mit Besichtigungen);

Medizinische Fakultät

PD Dr. med. dent. Peter Hotz, für Präventivzahnmedizin; Dr. med. Sabine Wedel, für Klinik und Therapie der Depressionen; Dr. phil. Michel Huppert, für Psycholinguistik; Dr. phil. Angelo Notaris, für Psycholinguistik;

Philosophisch-historische Fakultät

Urs Marti, für Übung (Michel Foucault); Dr. phil. Rolf Eberenz, für spanische Philologie und praktische Kurse in

spanischer Sprache; Nicolas Broccard, für Einführung in die Systematologie; Dr. phil. Akio Mayeda, für Einführung in die japanische Musik; Dr. phil. Dorothea Baumann, für Einführung in die musikalische Akustik; Prof. Dr. phil. Wulf Arlt, für Musik und Dichtung im französischen 14. Jahrhundert und Einführung in Notation und Satz des französischen 14. Jahrhunderts; Prof. Dr. phil. Alex Carmel, für die orientalische Frage; Hansruedi Burgermeister, für Latein; Dr. phil. Hans Peter Duerr, für Probleme des Verstehens fremder Kulturen; Prof. Dr. phil. Peter von Matt, für Tod und Gelächter (Die Struktur des modernen Trauerspiels); PD Dr. phil. Christoph Siegrist, für Literatur und Bürger-tum im 18. Jahrhundert; Prof. Dr. phil. Hans-Rudolf Breitenbach, für Durchführung eines Seminars; PD Dr. phil. Joachim Szidat, für Durchführung einer Übung Tacitus, Annalen (zur Problematik literarischer Quellen); Lisbeth Hurni-Schlegel, für Übung «Persönlichkeitstheorien: vergleichende Lektüre von Quellentexten»; Dr. phil. Peter Martig, für neuere allgemeine Geschichte; Peter Wagner, für Altfranzösisch; Anastasia Imhof-Typaldos, für Neugriechisch; Dr. phil. Hanns Peter Holl, für neuere deutsche Literatur; Simone Grawe, für klinische Psychologie; PD Dr. phil. Markus Wäfler, für vorderasiatische Archäologie; Prof. Dr. phil. Mario Puelma, für «Terenz»; Prof. Dr. phil. Frederick H. Kanfer, für Selbststeuerung, Grundlagen und theoretische Anwendung; PD Dr. phil. Guy Paul Marchal, für schweizer-geschichtliches Seminar: Elemente eines schweizerischen Nationalbewusstseins im 15. Jahrhundert; Prof. Dr. phil. Ro-

land Kuhn, für medizinische Psychologie und Psychopathologie; Dr. phil. Ludwig Hasler, für Systematologie, Sozial- und Kulturphilosophie; Ulrich Lüthi, für Englisch; Urs Schär, für Deutsch; Hans Drück, für Geschichte; Otwin Kühnhorn, für Übung im Lesen und freien Sprechen am Sekundarlehramt; Dr. phil. Franz Bächtiger, für das Bilderinventar der Geschichte (Problem, Prämissen und ikonographische Nachforschungen); Prof. Dr. phil. John Walter Gyr, für spezielle Probleme der Wahrnehmungspsychologie; Inger Dreyer, für dänische Sprache, Literatur und Kultur; Karin Naumann-Magnusson, für schwedische Sprache, Literatur und Kultur; Charles-André Mottet, für entraînement à l'expression orale; Dr. phil. Daniel König, für Altfranzösisch; Yves Piccand, für schriftliche Übungen; Dr. phil. Jürgen Glaesemer, für Übung über «Klee»; Dr. phil. Hans A. Lüthy, für Schweizer Malerei im 19. Jahrhundert; Peter Ross, für Musikpsychologie; Dr. phil. Issam El-Mallah, für arabische Musik; Dr. phil. Renato Biscioni, für Grundprobleme der Sozialpädagogik; Dr. phil. Peter Hersche, für Probleme der neueren Geschichte; Dr. phil. Hans Ulrich Fisch, für biologische Grundlagen des Verhaltens I; Dr. phil. Peter Landolf, für klinische Psychologie; Dr. phil. Noa Zanolli, für Stadt-Ethnologie; Irmela Kummer, für Übungen im Sprachlabor; Olga Neversil, für die Ballade in der tschechischen und slovakischen Dichtung; Dr. phil. François de Capitani, für Probleme der älteren Schweizergeschichte; Dr. phil. Regula Frei-Stolba, für die Iden des März (Übung); Marilyn Barlow, für Englisch; Prof. Dr. phil. Jacques Savarit,

für Französisch und Englisch; Deborah B. Thomas, für Introduction to American Literature;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

PD Dr. phil. Stefan Gal, für chemische Verfahrenstechnik; PD Dr. phil. Werner Lesslauer, für Biochemie des Krebses; Walter Hubschmid, für theoretische Physik, speziell mathematische Methoden; Dr. phil. Willi Bucher, für logische Operationen und Prozessabläufe; Gion-Pieder Cabalzar, für Entwicklungstheorien/Ethnologie von Madagaskar; Dr. phil. Klaus Ammann, für systematische Geobotanik; PD Dr. phil. Jürg Schmid, für mathematisches Kolloquium; Dr. phil. Thomas Rychner, für Einführung in die Mathematik; PD Dr. phil. Beatrice Lanzrein, für Zoophysiologie; PD Dr. phil. Reinhard Leuthold, für Zoophysiologie; Rudolf Wullimann, für Bodenmechanik für Studierende mit Geologie und Mineralogie im Hauptfach; Dr. phil. Toni Labhart, für Mineralogie und Petrographie; Dr. phil. Ernst Grütter, für Geographie; Dr. phil. Willi Bucher, für Programmiersprachen PASCAL und APL; René Mäder, für Computersysteme I; Dr. phil. Gerhard Beutler, für numerische Methoden der Infinitesimalrechnung I; Dr. phil. Jörg Stucki, für irreversible Thermodynamik und Bioenergetik; Dr. phil. Paul E. Zinsli, für Dynamik von Molekülen in Flüssigkeiten; Dr. phil. Klaus Künzi, für Einführung in die Atmosphärenphysik und Seminar Fernerkundung der Atmosphäre;

Sekundarlehramt

Hanspeter Wyss, für Zeichnen; Arnold

Wyss, für Zeichnen; Paul Adam, für geom.-techn. Zeichnen.

Lektoren

Medizinische Fakultät

Dr. med. dent. Ralph Buzzi, für konservierende Zahnheilkunde;

Veterinär-medizinische Fakultät

Hansjürg Häni, für spezielle Gebiete der Tierpathologie und Sektionsübungen;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. phil. Heinz Wanner, für physikalische Geographie, insbesondere Meteorologie und Klimatologie;

Sekundarlehramt

Anne Bernet, für beruflich-praktische Ausbildung in philosophisch-historischen Fächern; Bruno Meli, für beruflich-praktische Ausbildung in den philosophisch-naturwissenschaftlichen Fächern.

Beurlaubungen

Beurlaubt waren
für das Wintersemester

Evangelisch-theologische Fakultät

PD Dr. theol. Hans Scholl;

Rechts- und

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. iur Fritz Gygi; PD Dr. rer.pol. Richard Kühn;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. med. Rudolf Berchtold; Prof. Dr. med. Ernst Friedrich Lüscher; Prof. Dr. med. Leo Eckmann;

Philosophisch-historische Fakultät

Dr. phil. Urs Dürmüller; Gilbert Kaenel; Prof. Dr. phil. Walther Hofer; Prof. Dr. phil. Georg Jánoska; Prof. Dr. phil. Alfred Lang;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. phil. Hans Martin Reimann; Prof. Dr. phil. Richard Braun; Dr. phil. Bernhard Stauffer; Dr. phil. Jürg Gasser;

für das Sommersemester

Evangelisch-theologische Fakultät

PD Dr. theol. Hans Scholl;

*Rechts- und**Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. iur. Fritz Gygi; Prof. Dr. rer. pol. Walter Hess;

Philosophisch-historische Fakultät

Dr. phil. Urs Dürmüller; Gilbert Kaenel; Prof. Dr. phil. Olof Gigon; Prof. Dr. phil. Ulrich Im Hof;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. phil. Markus Neuenschwander.

Gastdozenten*Rechts- und**Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Dietger Hahn, für Unternehmensplanung und -kontrolle (Deutschland);

Prof. Dr. Shmuel Noah Eisenstadt, für Sozialwissenschaften (Israel);

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Abdallah M. Isa, für Immunologie (USA); Prof. Dr. O. Douglas Wangensteen, für Morphologie (USA); Prof. Harry A. Fozzard, für Physiologie (USA); Prof. John Alexander-Williams, für Chirurgie (Grossbritannien);

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Michael Mitterauer, für Grundtypen älterer europäischer Sozialformen (Österreich);

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Hans Christoph Im Hof, für angewandte Mathematik (Deutschland); Prof. Dr. Charles D. Keeling, für Physik (USA); Prof. Dr. John R. Klauder, für Quantenmechanik (USA); Prof. Dr. A.B. Mukerji, für regional Patterns of Recent Agricultural Development in India (Indien); Prof. Dr. F.J. Tischer, für Medien und Strukturen für Mikrowellenübertragung (USA); Dr. Richard Johnson, für Forschungsarbeiten am Lockheed Research Laboratory (USA); Prof. Shimon Gatt, für Biochemie/Neurochemie (Israel); Prof. Dr. Daniel H.G. Crout, für organische Chemie (England); Prof. Dr. Egbert Havinga, für organische Chemie (Niederlande); Prof. Dr. Victor Klee, für Mathematik (USA); Prof. Dr. Hans Rudi Fischer, für mathematische Statistik und Versicherungslehre (USA); Prof. Max Jammer, für philosophische Probleme der modernen Physik (Israel).

Ehrungen

- PD Dr. Rolf Adler Balint-Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Psychosomatik 1979; Roemer-Preis des Deutschen Kollegiums für Psychosomatische Medizin 1979
- Prof. Dr. Klaus Aerni Ehrenmitglied des Vereins Schweizerischer Geographielehrer
- Prof. Dr. Gerhard Aeschbacher Kantonaler Musikpreis 1979 (Kanton Bern)
- Prof. Dr. Silvio Barandun Premio Viganello 1979
- Prof. Dr. Rudolf Berchtold Visiting Professor an der University of California, Medicine School, San Diego
- Prof. Dr. Marcel Bettex Wahl in das «Executive Committee» des Council of International Organizations of Medical Sciences; Wahl zum Vizepräsidenten der «World Federation of Associations of Paediatric Surgeons»; Ernennung zum «Membre titulaire à titre étranger» der Société Française de Chirurgie Infantile
- Prof. Dr. Kurt Biener Alfons-Fischer-Medaille, in Anerkennung für die Verdienste in der Sozialhygiene (von der Baden-Württembergischen Gesellschaft für Sozialhygiene)
- Prof. Dr. Karl Brunner Ernennung zum Fred H. Gowen Professor of Economics an der Graduate School of Management, University of Rochester, Rochester USA
- Prof. Dr. Alain de Weck Ernennung zum Honorary Fellow, American College of Allergists; Wahl zum Vize-Präsidenten, International Association of Allergology
- Prof. Dr. Leo Eckmann Guest lecture at the Sydney Hospital, University of Sidney, Australien, und Cabrini Medical Center New York, USA; Visiting Professor at the Fred Hutchinson Cancer Research Center in Seattle, University of Washington, USA
- Prof. Dr. Walter Frei Zentralschweizerischer Glaspreis
- Prof. Dr. Ulrich Freudiger Ehrenmitglied der Schweizerischen Vereinigung für Kleintiermedizin
- Prof. Dr. Heinz Gerber Délégué technique vétérinaire Olympische Spiele, Moskau (refusiert)
- Prof. Dr. Urs Glutz von Blotzheim Honorary Member of the British Ornithologists' Union

Prof. Dr. Alfred Hässig	President-Elect of the International Society of Blood Transfusion
Prof. Dr. Dieter Jachertz	Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Hämatologie für die Arbeit «Transfer of Genetic Information from T to B Lymphocytes in the course of an Immune Response» (gemeinsam mit M. Stroun, P. Anker, R. Brogger, C. Lederrey, A. Maurice)
Prof. Dr. Emilie Jäger	Leopold-von-Buch-Plakette der Deutschen Geologischen Gesellschaft; Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Prof. Dr. Roland Kuhn	Dr. h.c. Universität Löwen
Prof. Dr. Niklaus P. Lang	Profesor Extraordinario de Estudios Superiores de Odontologia Universidad Autonoma de Nuevo Leon, Monterrey, Mexico
Prof. Dr. Per Lundsgaard-Hansen	Ernennung als Mitglied des WHO Export Advisory Panel on Human Blood Products and Related Substances
Prof. Dr. Alfred Maurer	Walther-Hug-Preis 1979 (erstmalige Verleihung)
Prof. Dr. Rupert Moser	Vorstandsmitglied des International African Institute, London
Prof. Dr. Georg Pilleri	Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde; UNEP Consultant for living marine resources
Prof. Dr. Conrad H. Schneider	Ernennung zum Mitglied des Max-Bergmann-Kreises zur Förderung der peptidchemischen Forschung, München
PD Dr. Reto J. Strasser	Berufung an die Universität Stuttgart als Extraordinarius
Prof. Dr. Ewald R. Weibel	Membre Correspondant Etranger de la Société de Biologie, Paris

Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds

	WS 1979/80	SS 1980
Geisteswissenschaften	Fr. 408 041.-	Fr. 559 977.-
Exakte und Naturwissenschaften	5 079 253.-	1 881 969.-
Biologie und Medizin	2 915 719.-	3 535 185.-
Total	Fr. 8 403 013.-	Fr. 5 977 131.-
Jahrestotal	Fr. 14 380 144.-	

Im Berichtsjahr wurden unter anderem für folgende Forschungsprojekte (Laufzeit Monate bis Jahre) Beiträge gesprochen:

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. A. Lindt	Nachlass-Edition Karl Barth	Fr. 70 000.-
PD Dr. E. Saxer	Publikationsbeitrag an Habilitationsschrift	6 400.-
Prof. Dr. J.J. Stamm	Neubearbeitung des Hebräisch-Aramäischen Lexikons zum Alten Testament von L. Koehler und W. Baumgartner	127 048.-
(gemeinsam mit Prof. B. Hartmann, Leiden, und Dr. Ph. Reymond, Lausanne)		

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. K. Brunner/ Dr. W. Wasserfallen	Rationale Erwartungen und der Einfluss von wirtschaftspolitischen Massnahmen Nationales Programm Nr. 6. Entscheidungsprozesse in der Demokratie. Die Problemlösungskapazität des Bürgers in Sachabstimmungen;	164 188.-
Prof. Dr. E. Gruner	Die schweizerische Arbeiterbewegung 1880-1914	220 000.-
Prof. Dr. J. Krippendorf	Wirtschaftliche Belastbarkeit im Aletschgebiet	300 000.-
Dr. K. Ley	Unterbrochene Berufslaufbahnen - Zur Problematik des Wiedereinstiegs	70 910.-
Prof. Dr. J. Niehans	Monetäre Aussenwirtschaftstheorie	314 119.-
Prof. Dr. W. Rüegg	Pädagogische Rekrutenprüfung 1979: «Fragen an die Zukunft»;	30 000.-
	European Workshop on Center/Periphery Problems	248 884.-
		5 000.-

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. A. Azzi	Protein Interactions in Biological Membranes: Structure Analysis and Biological Significance	Fr. 114 645.-
Prof. Dr. S. Barandun	Klinische und experimentelle Studien zur Physiologie und Pathophysiologie des immunologisch aktiven Gewebes	200 000.-
PD Dr. J.M. Baumann	Kristallisationsbedingungen im Urin bei Calcium-Nephrolithiasis	81 791.-
Prof. Dr. E.A. Beck	Struktur und Funktion von Humanfibrinogen	331 292.-
Prof. Dr. U. Brodbeck	Wechselwirkungen in biologischen Membranen: Membranfluidität und Kooperativität von Proteinen	101 000.-
Prof. Dr. L. Ciompi/ PD Dr. H.-P. Dauwalder	Rolle der Zukunftserwartungen psychiatrischer Langzeitpatienten bei deren sozio-professionellen Rehabilitation	93 679.-
Prof. Dr. J.-P. Colombo/ Dr. C. Bachmann	Stoffwechseluntersuchungen im Rahmen angeborener Störungen der Ammoniakentgiftung	94 711.-
PD Dr. H.U. Debrunner/ mit Dr. E. Stüssi	Die Kraftvektoren beim Doppelschritt, Untersuchung der mechanischen Festigkeit der Knochen durch Schwingungsuntersuchungen und Mineraldichtebestimmung	128 513.-
mit Dr. R. Saxer	Infektion nach Endoprothesen	98 926.-
PD Dr. K. Deubelbeiss	Beurteilung von Granulozytentransfusionen durch kinetische Untersuchungen in vivo	91 396.-
Prof. Dr. A.L. de Weck	Immunochemische Mechanismen allergischer Reaktionen	719 938.-
	Lymphokine bei Krebspatienten	158 849.-
Prof. Dr. E. Fischer-Homberger	Grundzüge der Gerichtsmedizin vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts	53 400.-
Prof. Dr. H. Fleisch/ Prof. Dr. J.-Ph. Bonjour	Calcium-, Phosphat- und Knochenstoffwechsel	373 920.-
Prof. Dr. N. Gerber/Prof. Dr. A.L. de Weck/PD Dr. S. Lazary/Dr. R. Straub	Pathogenetic and immunological aspects of equine diseases	439 123.-
Prof. Dr. H. Graf	Funktionelle Beziehungen im Kausystem	226 942.-
Prof. Dr. H.P. Gurtner	Pathophysiologie und Klinik der ischaemischen Herzkrankheit und der Herzrhythmusstörungen	237 620.-
Prof. Dr. N. Herschkowitz	Genetische Störungen der Myelinisierung	216 588.-
Dr. Hj. Keller	Stereologische Grundlagenforschung	95 386.-
Dr. A. Kléber	Elektrophysiologische Untersuchungen am perfundierten Herzen während der akuten Ischaemie	147 526.-

Prof. Dr. H. Koblet	Studien mit Semliki Forest Klus. Proteinsynthese in vitro	Fr. 61 860.-
Prof. Dr. J. Laissue	Reversible Störung der Zellproliferation in vivo durch D ₂ O: Zytostatischer und immunsuppressiver Effekt	6 000.-
Prof. Dr. N.P. Lang	Entwicklung und klinische Applikation diagnostischer Tests in der oralen Mikrobiologie	277 536.-
Prof. Dr. G. Lebek	Epidemiologische Untersuchungen an R-Faktoren und anderen Plasmiden	80 000.-
	Verfeinerung der bestehenden bakteriologischen Typisierungsmethoden und Nachweis der Infektionswege in einem Grossspital	90 000.-
PD Dr. H. Moser	Zellkinetische Veränderungen an gezüchteten Fibroblasten und Amnionzellen von Patienten mit Muskeldystrophie Duchenne	16 925.-
Prof. Dr. G. Pilleri	Biologie der Cetaceen	42 278.-
	Aufenthaltskosten für zwei chinesische Biologen als Gastforscher	6 150.-
Prof. Dr. M. Scherrer	Documentation and Information retrieval for respiratory diseases	54 666.-
Prof. Dr. C.H. Schneider	Entwicklung der peptidsynthetischen Zwei-Phasen-Methode	112 588.-
Prof. Dr. P.W. Straub	Biologische Bedeutung der Heterogenität der B- und -Polypeptidketten von menschlichem Fibrinogen und Fibrin	49 300.-
	Fibrinogen-Fibrin-Umwandlung und Thrombogenese: Untersuchungen mit Lichtstreuung	164 405.-
PD Dr. J. Stucki	Biochemie und Biophysik des mitochondrialen Energiestoffwechsels	287 591.-
Prof. Dr. H. Studer	Die Regulation der Schilddrüsenfunktion unter verschiedenen experimentellen Bedingungen	260 000.-
Prof. Dr. P.C. Veraguth	Influence of irradiation upon lymphokine activity in cancer patients	122 645.-
PD Dr. H.P. Wagner	Proliferation und Differenzierung normaler und neoplastischer lymphoider Zellen des Menschen	332 811.-
Prof. Dr. E.R. Weibel	Energiebedarf, Sauerstoffverbrauch und Grösse der Strukturen des Atmungsapparates	303 781.-
Dr. R. Weingart	Cardiac contractivity and membrane properties: modifications of intracellular and extracellular ions	170 000.-
PD Dr. U. Wiesmann	Lysosomale Funktionen	118 000.-
Prof. Dr. J.-P. von Wartburg	Struktur und Funktion der Aldehydreduktasen	435 183.-

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. R. Fankhauser	Vergleichende Neuropathologie	Fr. 92 565.–
Prof. Dr. H. Fey	Versuch der Isolierung homocytotroper Antikörper (Reagine) beim allergischen Pferd. Ausarbeitung von Nachweismethoden	95 222.–
Prof. Dr. G.L. Rossi	Morphological and morphometrical study of myopathy and neuropathy in rats with streptozotocin-induced diabetes	16 938.–
	Quantitative studies on microangiopathy and coronary arteriosclerosis in streptozotocin diabetic rats	101 565.–

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. A. Esch	Il ceto dirigente di Bellinzona nel XV secolo	57 795.–
Dr. S.Frey/Dr. H.P. Hirsbrunner	Methodenentwicklung für die Untersuchung Nonverbaler Interaktion	202 700.–
Prof. Dr. R. Fricker	Englisch-deutsche Studienausgabe der Dramen Shakespeares	245 540.–
Prof. Dr. B. Fritzsche	Die Bevölkerung der Stadt Zürich 1865–1880	65 060.–
PD Dr. R. Groner	Elementare Informationsverarbeitungsprozesse beim Lesenlernen	112 850.–
mit Prof. J. Gyr	Investigations into the formal nature of perceptual structures	111 013.–
Prof. Dr. U. Im Hof/Prof. Dr. A. Lindt/Prof. Dr. P. Caroni/Prof. Dr. B. Mesmer	Geschichte der Hohen Schule und Universität Bern (1528–1984)	200 000.–
Prof. Dr. B. Mesmer/ Prof. Dr. W. Hofer	Veröffentlichung «Diplomatische Dokumente der Schweiz, Band 9 (1925–1929)»	95 000.–
PD Dr. P.-E. Monnin	Edition critique parallèle des OE (Meters of Boethius (vers) et des passages correspondants de OE Boethius (prose)	73 861.–
Prof. Dr. G. Redard	Atlas linguistique de l'Afghanistan	148 000.–

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. K. Aerni	Räumlich-touristische Belastbarkeit im Aletschgebiet	70 848.–
Prof. Dr. R. Braun/ PD Dr. Th. Seebeck	Genom Organisation und Gen Expression im Mitosezyklus von Physarum	560 340.–
PD Dr. A. Boschetti	Biogenesis of Chloroplast Membranes	100 652.–
PD Dr. Ch. Brunold	Regulation der assimilatorischen Sulfatreduktion bei Pflanzen	176 403.–
PD Dr. G. Calzaferri	Erzeugung und Speicherung chemischer Energieträger	192 275.–

Prof. Dr. H. Debrunner	Kosmische Strahlung: Nukleonenkomponente und Röntgenstrahlung	Fr. 165 485.–
Prof. Dr. K.H. Erismann	Wechselwirkungen zwischen Stickstoffgehalt und photosyntheseabhängigem Kohlenstoff-Metabolismus in grünen Pflanzen	55 000.–
Prof. Dr. R. Giovanoli/ Prof. Dr. W. Stumm (ETH)	Chemie der Sedimentminerale. Kinetik der Nukleation und des Kristallwachstums	262 845.–
Prof. Dr. G. Grosjean	MAB-6 Grindelwald	198 014.–
Prof. Dr. H.U. Güdel	Untersuchung magnetisch gekoppelter Komplexe mittels Neutronenstreuung	43 637.–
Prof. Dr. B. Hahn/ PD Dr. E. Hugentobler	Untersuchungen in Hochenergiephysik und Instrumentation	711 326.–
Prof. Dr. E. Jäger	Radiometrische Altersbestimmung und Isotopengeologie	248 691.–
Prof. Dr. R. Keese PD Dr. B. Lanzrein	Chemie gespannter Brückenkopf-Olefine Endokrinologische Untersuchungen bei Insekten (Termiten, Bienen und Schaben)	142 000.– 608 280.–
PD Dr. W. Lesslauer	Membrane structure and intermolecular interactions of membrane components	161 888.–
Prof. Dr. U. Leupold/ Prof. Dr. R. Braun PD Dr. R. Leuthold	Biosynthese und Regulation der sauren Phosphatase von Hefe Untersuchungen zur Raumorientierung bei Termiten	184 393.– 22 000.–
Prof. Dr. H. Leutwyler Prof. Dr. A. Ludi	Pheromone und Verhalten afrikanischer Termiten Elementarteilchenphysik und Feldtheorie Synthese und elektronische Struktur polynuklearer Metallkomplexe	38 000.– 305 003.– 212 578.–
Prof. Dr. A. Matter/ Dr. P. Homewood/ Prof. Dr. M. Weidmann Prof. Dr. B. Messerli	Etudes des environnements de dépôts de la Molasse par l'analyse séquentielle des faciès Sozio-ökonomische Entwicklung und ökologische Belastbarkeit im Berggebiet (MAB-Schweiz). Nationales Forschungsprogramm Nr. 5a	183 975.– 416 500.–
Prof. Dr. M. Neuenschwander	Synthese und Reaktionen ungesättigter Verbindungen	241 423.–
Prof. Dr. E. Niggli	Untersuchungen der chemischen Zusammensetzung von Festkörperphysen mit der Elektronenmikrosonde	360 259.–
Prof. Dr. E. Rickli	Identifizierung und Lokalisierung funktionell wichtiger Zentren in Plasminogen und Plasmin	288 464.–
Prof. Dr. R. Scheffold	Entwicklung von Reagentien für die organisch-chemische Synthese	222 533.–
Prof. Dr. P. Schindler	Grenzflächenchemie von Metalloxiden	225 890.–

Prof. Dr. P. Schindler	Mischungs- und Strömungsprozesse im Bielersee	Fr. 113 107.–
Prof. Dr. U.P. Schlunegger	Nachweis der Fragmentgenese für Struktur- und Reaktions-Aufklärungen im Massenspektrometer	71 664.–
Prof. Dr. E. Schumacher/ PD Dr. G. Calzaferri	Chemie und Spektroskopie von Metallclustern und Transienten-Photochemie	284 995.–
Dr. E. Stüssi/ Dr. H.U. Debrunner	Untersuchung der mechanischen Festigkeit von Knochen durch Schwingungsuntersuchung und Mineraleichte-Bestimmung	128 513.–
Prof. Dr. P. Tschumi/ Prof. Dr. P. Schindler	Produktionsbiologie und Chemie des Ökosystems Bielersee	416 363.–
Prof. Dr. H.R. von Gunten	Kernreaktionen, Aktivierungsanalysen, Umwelts-Radioaktivität	218 331.–
Prof. Dr. R. Weber	Hormonelle Steuerung der Genexpression 3. International Vitellogenin Workshop, 1980, Kandersteg	469 599.– 15 000.–
PD Dr. S. Wegmüller	Vegetationsgeschichte des Quartärs	100 500.–
Prof. Dr. P. Zahler	Protein-Lipid-Wechselwirkungen in Zellmembranen	374 247.–

Institut für Leibeseziehung und Sport

Prof. Dr. K. Biener	Gesundheitsprofil berufstätiger Frauen (Repräsentativstudie)	106 130.–
	Gesundheitsprofil von Hausfrauen (Repräsentativstudie)	43 572.–

Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. K. Brunner	Mitbestimmung in der Unternehmung	6 000.–
Prof. Dr. W. Rüegg	Staat – Staatskunde – Staatsbürger	17 000.–

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. G. Pilleri	Paläontologie der Cetaceen (Studien und Publikationsbeitrag)	7 000.–
----------------------	--	---------

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. S. Heinimann	Vorbereitung einer kritischen Ausgabe von Vaterunserfassungen des Mittelalters und der Renaissance in 9 romanischen Sprachen	3 500.–
------------------------	--	---------

Prof. Dr. J. Hubschmid	Rumänisches etymologisches Wörterbuch: Studienreise nach Albanien	Fr. 1 000.–
Prof. Dr. H. Jucker	Hefte des archäologischen Seminars der Uni- versität Bern 6, 1980 (Druckzuschuss)	2 500.–

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. K. Aerni	Vorbereitung eines «Nationalen Inventars historischer Verkehrswege»	3 000.–
Prof. Dr. H. Debrunner	Kosmische Strahlung	3 000.–
Prof. Dr. K.H. Erismann	Isolierung und Analyse der Glycolato- xydase (EC 1.1.3.1.) aus grünen Pflanzen	8 350.–
PD Dr. W. Lesslauer	Struktur von Lymphocyten-Membranen	9 492.–
Prof. Dr. H. Leutwyler	Reisekostenbeiträge	3 306.–
Prof. Dr. J. Rätz	18th International Symposium on Functional Equations, Waterloo and Toronto Canada	1 500.–
Prof. Dr. P. Tschumi	Ökologie der Schüss	3 620.–
	Ökologie der Bodenfauna	7 346.–

Forschungsbeiträge von dritter Seite

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. E. Gruner		Fr.
Untersuchungen von Streiks im Zeit- raum 1880–1914	Diverse kleine Stiftungen wie Migros- Genossenschaftsbund Seva-Lotterie	12 000.– 15 000.–
Vox, Analyse von eidgenössischen Ab- stimmungen 1980	Subventionsfonds des Forschungszen- trums für schweizerische Politik	55 000.–
Vox, Zuschuss für Zusatzfragen bei der Abstimmung über die Initiative Trennung Kirche und Staat (1980)	Migros-Genossenschaftsbund	10 000.–
Vox, Analyse von eidgenössischen Ab- stimmungen 1980 und der National- ratswahlen 1979	Kantonal-bernische Kirche	10 000.–
	Schweizerische Gesellschaft für prakti- sche Sozialforschung	17 000.–
Prof. Dr. J. Krippendorf		
Formulierte Verbandspolitik; Leitfaden für Mitgliederbetriebe zur Zukunftsbe- wältigung	Schweizer Hotelier-Verein	20 000.–

Fremdenverkehr und Architektur	Bundesamt für Raumplanung und Bundesamt für Forstwesen	68 500.–
Prof. Dr. J. Niehans (mit K. Meier) Differentialtarife in der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft	Verband Schweizerischer Elektrizitäts- werke	50 000.–
Prof. Dr. W. Rüegg 5. Kongress der Schweizerischen Ge- sellschaft für Soziologie	Max- und Elsa-Beer-Brawand-Fonds	9 800.–
Ergänzungsfinanzierung für Pretests im Rahmen der von der Working Group on Values and Social Problem Indicators in Vorbereitung befindlichen internationalen Untersuchungen über Wertorientierungen und Wertwandel europäischer politischer Kulturen	Fritz-Thyssen-Stiftung, Köln	21 034.–

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. E.A. Beck Hämophile (Faktor VIII) 1979 dito 1980	Zentrallabor SRK Blutspendedienst	110 000.– 105 000.–
Prof. Dr. M.H. Bickel Rolle der beta-Rezeptoren bei Asthma bronchiale	Sandoz-Stiftung	43 000.–
Prof. Dr. K. Brunner Prospektive kooperative therapeuti- sche Untersuchungen	Schweizerische Arbeitsgruppe für kli- nische Krebsforschung	149 000.–
Prof. Dr. U. Bucher Autologe Knochenmarkstransplan- tation: Methodik und klinische Anwen- dung	Schweizerische Krebsliga	260 540.–
PD Dr. H.U. Debrunner Betriebsbeitrag	M.E.-Müller-Stiftung	150 000.–
Prof. Dr. A.L. de Weck Immunologische Effekte von Organex- trakten	Solco, Basel	350 000.–
Allergie auf Antibiotika	Hoechst, Frankfurt	65 000.–
Lymphokine	Biotest, Frankfurt	120 000.–
Regulation allergischer Phänomene	CIBA, Basel	150 000.–
Prof. Dr. L. Eckmann 1) Surgical management of acute Pan- creatitis 2) Assessment of Colostomy in large bowel surgery	Roche Research Foundation for Scien- tific Exchange and Biomedical Col- laboration with Switzerland	18 000.–

Dr. H.U. Fisch/Dr. S. Frey, Dr. H.-P. Hirsbrunner Nonverbales Interaktionsverhalten bei depressiven Patienten	Fritz-Hoffmann-La-Roche-Stiftung	37 300.-
Prof. Dr. H. Fleisch Calcium metabolism Vitamin D	Procter & Gamble, Cincinnati, USA Fritz Hoffmann-La Roche & Co AG, Basel	235 000.- 40 000.-
Knochenstoffwechsel	Ausbildungs- und Förderungsfonds der Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthese (AO), Chur	100 000.-
Prof. Dr. A.H. Geering Quantitative und qualitative Verände- rung der Mundflora des Edentaten bei Eingliederung von Prothesen	Schweiz. Zahnärztesgesellschaft	11 000.-
Prof. Dr. H.P. Gurtner Pharmakologie herzwirksamer Medi- kamente	Sandoz AG, Basel	50 000.-
Prof. Dr. R. Hoigné (mit Prof. Dr. P. Stucki) Komprehensives Spital Drug Monito- ring Bern	Ciba-Geigy AG, Basel	33 000.-
Klinische Prüfung eines Medikamentes	Fritz Hoffmann-La Roche & Co AG, Basel	33 000.-
	Sandoz AG, Basel	33 000.-
Komprehensives Spital Drug Monito- ring Bern	Fritz Hoffmann-La Roche & Co AG, Basel	25 000.-
	Beecham AG, Bern	12 000.-
Dr. R. Joram Einfluss von Bestrahlung auf Knochen und Rekonstruktion nach Resektion wegen Mundbodenkarzinom	Schweizerische Krebsliga, Sektion Bern	23 000.-
Prof. Dr. K. Karbowski Konventionelle und frequenzanalyti- sche EEG-Untersuchungen bei zyto- statisch behandelten Kindern	Bernische Krebsliga	37 000.-
Dr. L. Konarska Heterogenität gewisser Enzyme des Harnstoffcyclus	Roche Research Foundation	46 000.-
Prof. Dr. N.P. Lang Langzeituntersuchung zum Infektions- prinzip von S. mutans	Procter & Gable, USA	33 000.-

Prüfung einer antimikrobiellen Spüllösung auf Plaque- und Gingivitis-Hemmung, mögliche Geschmacksveränderungen nach Spülen mit Chlorhexidindigluconat	Cooper Laboratoires, USA	32 000.-
PD Dr. C. Meier Morphologische Untersuchung bei der experimentell allergischen Neuritis	Schweizerische MS-Gesellschaft	17 000.-
Prof. Dr. O. Oetliker Prostaglandin-Stoffwechsel am Zellmodell	Emil-Barell-Stiftung der Fritz Hoffmann-La Roche & Co AG	54 600.-
Prof. Dr. A. Schroeder Orale Implantologie: Tierexperimentelle Untersuchungen	Stiftung M.E. Müller	25 000.-
Prof. Dr. S. Barandun Klinische und experimentelle Studien zur Physiologie und Pathophysiologie und des immunologisch aktiven Gewebes	Stiftung Schweizerisches Institut für klinisch-experimentelle Tumorforschung	105 000.-
Prof. Dr. P.C. Veraguth Influence of irradiation upon lymphokine activity in cancer patients (Besoldungen)	Bernische Krebsliga	99 549.-
PD Dr. H.P. Wagner Klinische Prüfung der autologen Knochenmarksreimplantation in der pädiatrischen Onkologie	Schweizerische Krebsliga	100 000.-
Pädiatrische Sektion, Schweizerische Arbeitsgruppe für klinische Krebsforschung, Station Bern	Eidgenössisches Gesundheitsamt	90 773.-
Prof. Dr. E.R. Weibel Développement informatique en reconnaissance automatique de formes, appliqué à la microscopie électronique en biologie	Fritz Hoffmann-La Roche, Basel	113 510.-
PD Dr. U. Wiesmann Phospholipidstoffwechsel in Fibroblasten	EMBO, Österreich	45 000.-

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. R. Fankhauser Entmarkung bei Hundestaube	Schweizerische MS-Gesellschaft	10 000.-
---	--------------------------------	----------

Prof. Dr. K. Klingler Die Verbreitung von <i>Hämophilus paragallinarum</i> in den schweizerischen Geflügelbeständen	Bundesamt für Veterinärwesen	12 000.–
Dr. U. Küpfer Anöstrie beim Rind : Untersuchungen über den Embryotransfer beim Rind	Bundesamt für Landwirtschaft, Bundesamt für Veterinärwesen	70 000.–

Philosophisch-historische Fakultät

PD Dr. R. Groner (mit Dr. H.U. Fisch und Dr. M. Groner) Nootropica und menschliche Informationsverarbeitung	Ciba-Geigy, Medical Departement	67 000.–
---	---------------------------------	----------

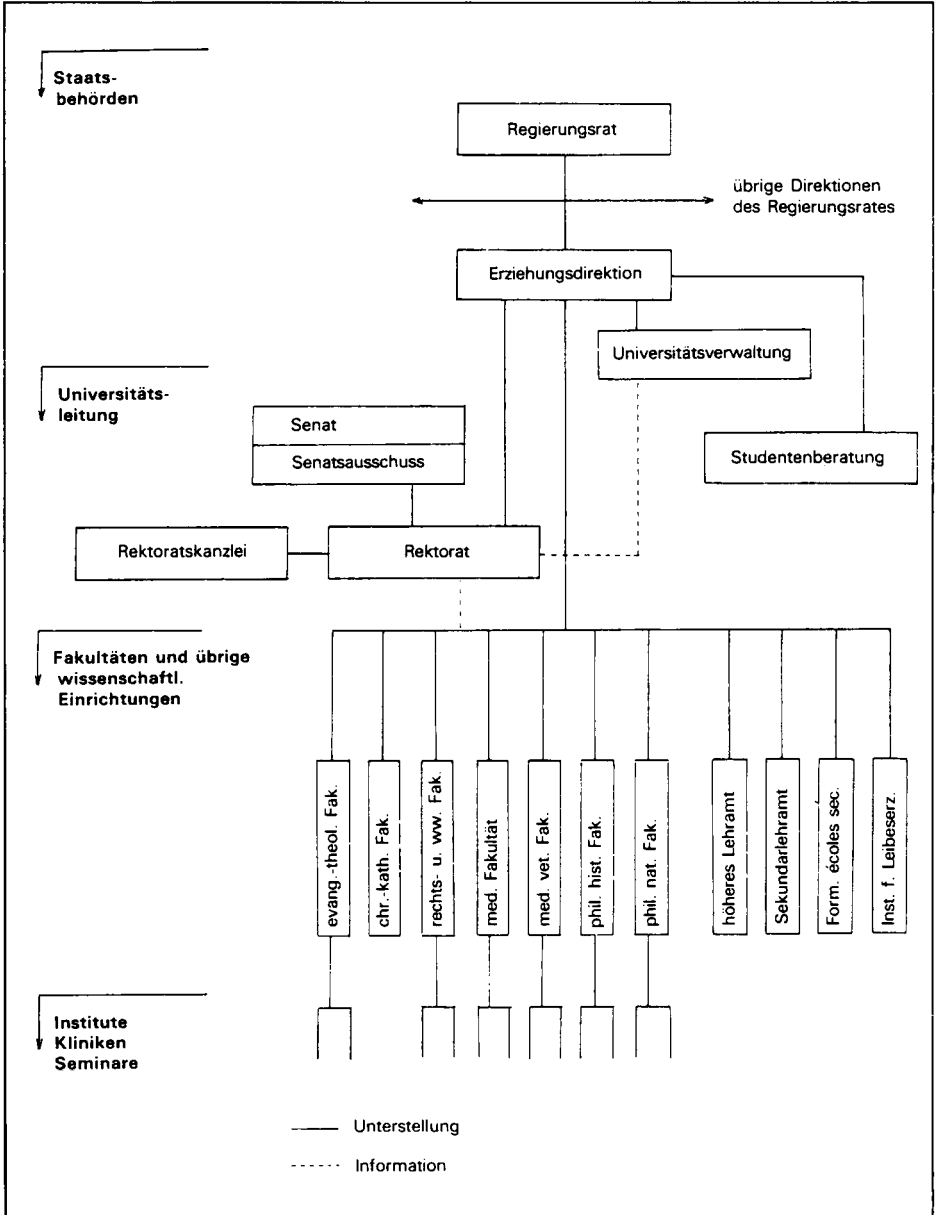
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. M. Bertschmann Immunologische und biochemische Charakterisierung von Tumorantigenen	Emil-Barell-Stiftung	40 000.–
PD Dr. Ch. Brunold Regulation der Sulfatassimilation bei Pflanzen	Barrell-Stiftung der Fritz Hoffmann-La Roche & Co AG	50 000.–
PD Dr. St. Gal Cost 90-Sorptionseigenschaften	Bundesamt für Bildung und Wissenschaft	143 000.–
Prof. Dr. R. Keese Nukleophile Substitutionen bei Fluor-tricyanmethan	Stipendienfonds der Basler Chemischen Industrie	12 000.–
PD Dr. W. Lesslauer Funktionelle Bedeutung von intermolekularen Wechselwirkungen von Komponenten in der Zellmembran	Sandoz-Stiftung zur Förderung der medizinisch-biologischen Wissenschaften	49 110.–
PD Dr. R. Leuthold (gemeinsam mit Prof. Dr. U. Schlunegger) Biologische und chemische Aufklärung des Orientierungsfeldes der Erntetermine <i>Hodotermes mossambicus</i>	Fritz-Hoffmann-La-Roche-Stiftung	18 000.–
Prof. Dr. M. Neuenschwander Synthese und Eigenschaften reaktiver Polymere	Ciba-Geigy AG, Basel	50 000.–

Prof. Dr. P. Schindler Untersuchungen über den Einfluss von Nitrat auf die Korrosion von verzinkten Stahlrohren	Bundesamt für Umweltschutz	25 000.–
Prof. Dr. R. Schumacher (gemeinsam mit Dr. Arndt, Mettler AG) Versuchsmodell eines Vielkanal-Omegaphorese-Gerätes Katalyse mit Metall-Clustern und zustandsselektive Photochemie mit Laser sowie analytischer Service	Kommission zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung Ciba-Geigy AG, Basel	209 742.– 50 000.–
Prof. Dr. H.R. von Gunten Untersuchung des Gehaltes an Sr-90 in Umweltproben	EMD, Gruppe für Rüstungsdienste	125 000.–
Prof. Dr. R. Weber Kontrolle der Genexpression 3rd Internat. Vitellogenin Workshop Kandersteg, 1980	Roche Research Foundation Schweiz. Naturforschende Gesellschaft	30 000.– 10 000.–
Dr. M. Winiger CLIMOD	Eidg. Amt für Energiewirtschaft	48 000.–
Prof. Dr. P. Zahler Protein-Lipid-Wechselwirkungen in Zellmembranen	Zentrallaboratorium des Schweiz. Blutspendedienstes SRK, Bern	40 000.–

Die Universität Bern und ihre vorgesetzten Staatsbehörden

(Gesetz vom 7. Februar 1954 über die Universität)



Finanzstatistik

Rechnungsjahr 1979 (in 1000 Fr.)

Einnahmen		Ausgaben	
Dienstleistungsverrechnung	11 960	Besoldungen inkl. Sozialleistungen	127 400
Kollegiengelder	1 622	Betriebsaufwand	12 053
Subventionen des Bundes	32 698	Investitionen	5 163
Beiträge der Gemeinden	5 953	Miete	2 413
Beiträge der Nichthochschulkantone	442	Energie, Heizung	3 837
Diverse Einnahmen	535	Beitrag an das Inselspital	45 878
	<u>53 210</u>	Beitrag an die Stadt- und Universitätsbibliothek	2 925
		Diverses	<u>4 112</u>
			203 781

Einnahmen 1970–1979 (in 1000 Fr.)

	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Erlös aus										
Dienstleistungen	5 801	6 700	7 079	7 924	8 777	10 172	10 615	10 799	11 084	11 960
Subventionen	11 951	15 950	15 883	24 329	25 548	24 317	32 506	33 171	34 138	32 698
Beiträge der Gemeinden					11 648	16 191	8 428	7 625	6 786	5 953
Diverses	1 685	1 726	1 845	1 878	1 822	1 844	2 024	1 899	2 121	2 599
Total	19 437	24 376	24 807	34 131	47 795	52 524	53 573	53 494	54 129	53 210

Ausgaben 1970–1979 (in 1000 Fr.) (siehe graphische Darstellung Seite 102 oben)

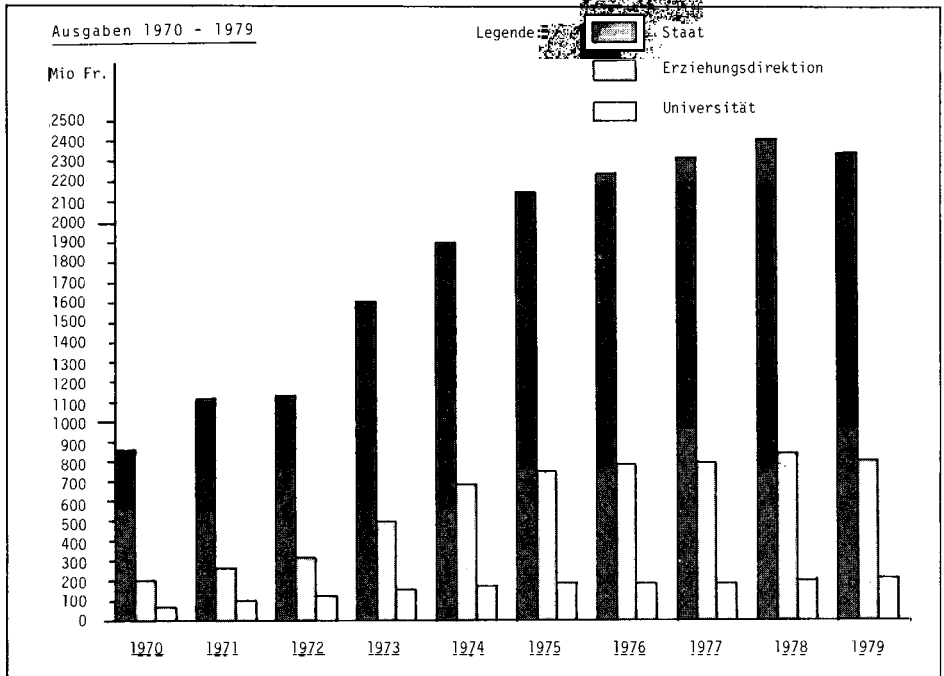
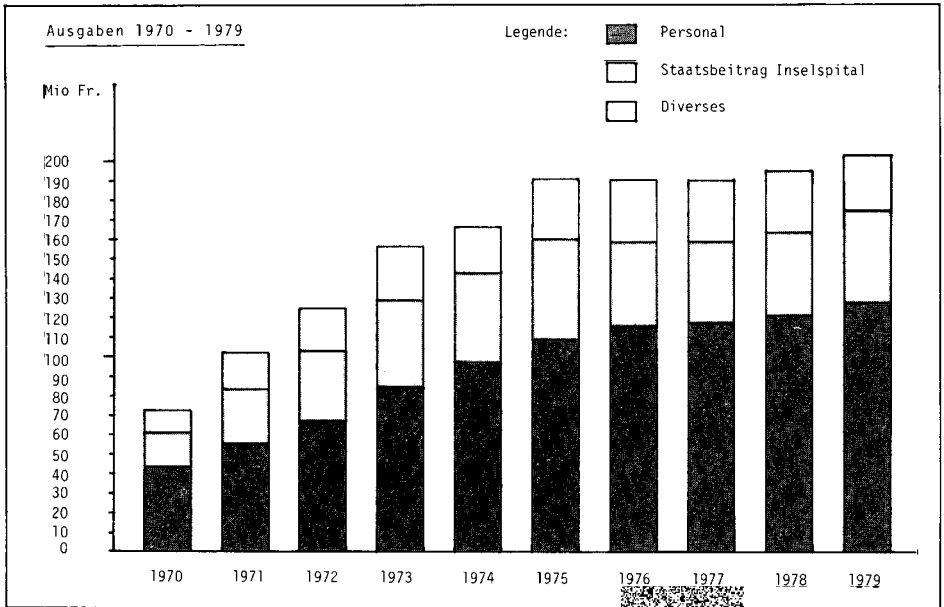
	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Personal	42 866	53 930	66 299	83 074	95 893	108 428	113 903	115 465	120 649	127 400
Staatsbeitrag										
Inselspital	17 984	27 869	36 479	44 882	45 871	51 337	44 845	42 192	41 485	45 878
Diverses	8 576	19 095	20 508	27 284	27 116	29 514	30 046	31 189	31 494	30 503
Total	69 426	100 894	123 286	155 240	168 880	189 279	188 794	188 846	193 628	203 781

Vergleich Ausgaben Universität, Erziehungsdirektion, Staat (1970–1979, in 1000 Fr.)

(siehe graphische Darstellung Seite 102 unten)

	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Universität	69 426	100 894	123 286	155 240	168 880	189 279	188 794	188 846	193 628	203 781
Erziehungsdirektion	202 758	261 593	317 692	488 526	678 229	742 769	775 778	794 079	826 117	804 700
Staatsausgaben	956 220	1 114 795	1 132 191	1 608 435	1 892 369	2 149 878	2 325 042	2 350 155	2 413 416	2 346 396*
Anteil Universität an Staatsausgaben	7,26%	9,05%	10,88%	9,65%	8,92%	8,8%	8,12%	8,03%	8,02%	8,68%

* ohne Nordjura



Dienstleistungseinnahmen 1970–1979 (in 1000 Franken)

	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Med.-chem. Institut	702	714	706	795	823	896	823	731	661	719
Institut für Hygiene u. med. Mikrobiologie	1 131	1 353	1 487	1 690	1 871	2 459	2 413	2 678	2 789	2 952
Pathol. Institut	831	938	1 226	1 380	1 454	1 821	1 969	1 922	1 967	1 982
Klin. Eiweissforsch. Institut für klin. Pharmakologie	241	358	348	342	426	534	578	523	554	630
Gericht.-med. Institut	8	7	7	7	7	5	5	–	78	302
Zahnmed. Kliniken	157	171	165	179	199	176	205	247	192	218
Chirurgische und med. Tierklinik	1 350	1 726	1 552	1 702	2 163	2 127	2 262	2 205	2 037	1 929
Klinik f. kl. Haustiere	730	667	784	495	456	692	613	717	659	718
Klinik für Nutztiere und Pferde	156	193	173	693	695	750	704	763	894	661
Inst. f. Tierpathologie Veterinär- bakteriolog. Institut	74	68	91	107	122	121	121	120	100	139
Institut für Tierzucht	346	449	476	443	476	505	821	775	1 039	1 600
Diverse	54	49	59	80	71	81	100	110	108	86
	21	7	5	11	14	5	1	8	6	24
Total	5 801	6 700	7 079	7 924	8 777	10 172	10 615	10 799	11 084	11 960

Kostenstatistik

Ausgaben 1979

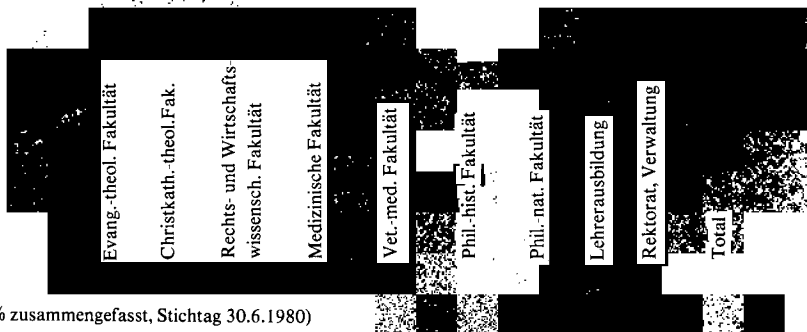
	Personal	Betrieb	Diverses	Investitionen	Total
Evang.-theol. Fakultät	1 869 539	97 090		67 205	2 033 834
Christkath.-theol. Fakultät	322 362	4 325			326 687
Rechts- und wirtschaftsw. Fakultät	7 866 473	448 395		113 614	8 428 482
Medizinische Fakultät	64 757 980	5 277 663	46 085 950 ¹	1 466 224	117 587 817
Veterinär-med. Fakultät	8 857 785	1 882 907		158 392	10 899 084
Phil.-hist. Fakultät	11 499 404	861 563		227 425	12 588 392
Phil.-nat. Fakultät	24 209 092	3 148 545		2 063 384	29 421 021
Lehrerausbildung	4 119 416	249 549		178 184	4 547 149
Rektorat, Verwaltung	3 897 953	530 843	12 230 921 ²	1 288 710	17 948 427
	127 400 004	12 500 880	58 316 871	5 563 138	203 780 893

¹ Staatsbeitrag an Insspital 45,9 Mio Franken / ² Nicht zurechenbare Kosten wie Energie, Heizung, Miete, Telefon, Beiträge, usw.

Personalkosten 1979

o. Professoren	22 234 278	Assistenzärzte, Assistenten	32 115 468
a.o. Professoren, Abteilungsleiter	9 995 824	Hilfsassistenten	2 223 870
Lehrbeauftragte	3 654 095	Technisches Personal	18 653 270
Oberärzte, Oberassistenten, wiss. Beamte	26 123 455	Verwaltungspersonal	10 057 971
		Lehrlinge	603 365
		Reinigungs- und Aushilfspersonal	1 738 408
			<u>127 400 004</u>

Personalstatistik



Anzahl Stellen (zu 100% zusammengefasst, Stichtag 30.6.1980)

o. Professoren	8	2	21,5	55,6	10	38	42			177,1
a.o. Prof., Abt.-Leiter	2		4,5	62,5	4	7,5	11	3	2	96,5
Lehrbeauftragte										
10 Wstd. = 1 Stelle	4	0,7	10	11	1	24	9,3	18,6		78,6
Oberärzte, Oberassistenten, wissensch. Beamte	1,5		8,5	194,4	20	21	62	23	6,2	336,6
Assistenzärzte, Assistenten	8		59,3	362,5	39	46	88,7	3,5		607
Hilfsassistenten	1		2,4	0,3	2	25,6	35,6	3,4		70,3
Technisches Personal				294,5	87,5	1	108,3	1	23	515,3
Verwaltungspersonal	4		18,8	119,4	18,8	27,8	36,4	5,5	25,4	256,1
Lehrlinge				55	13		30			98
Total	28,5	2,7	125	1155,2	195,3	190,9	423,3	58	56,6	2235,5

Anzahl beschäftigte Personen (Stichtag 30.6.1980)

o. Professoren	8	2	19	54	10	35	41			169
a.o. Prof., Abt.-Leiter	2		5	60	4	5	15	3	2	96
Lehrbeauftragte	12	2	43	64	4	80	37	77		319
Oberärzte, Oberassistenten, wissensch. Beamte	3		7	214	24	25	63	22	6	364
Assistenzärzte, Assistenten	7		78	391	41	46	120	4	1	688
Hilfsassistenten	2		22	14	6	80	98	11		233
Technisches Personal				303	86	2	113	1	22	527
Verwaltungspersonal	3		27	136	29	42	48	7	27	319
Lehrlinge				55	13		30			98
Total	37	4	201	1291	217	315	565	125	58	2813

Studierende

	Berner	Schweizer aus andern Kantonen	Ausländer	Summa	Auskultanten	Total	Studentinnen	Auskultantinnen
--	--------	----------------------------------	-----------	-------	--------------	-------	--------------	-----------------

Wintersemester 1979/80

Evangelisch-theologische	110	33	8	151	24	175	48	7
Christkatholisch-theologische	-	1	6	7	1	8	-	-
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	1059	837	77	1973	14	1987	331	5
Medizinische	798	663	49	1510	4	1514	434	2
Veterinär-medizinische	101	188	8	297	1	298	96	-
Philosophisch-historische	956	466	106	1528	132	1660	663	91
Philosophisch-naturwissenschaftliche	730	300	64	1094	26	1120	152	2
Turnlehrer	39	61	1	101	3	104	34	2
Sekundarlehrer	486	160	3	649	1	650	243	-
Total	4279	2709	322	7310	206	7516	2001	109

Sommersemester 1980

Evangelisch-theologische	107	30	19	156	20	176	48	5
Christkatholisch-theologische	-	-	8	8	2	10	-	2
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	972	780	77	1829	26	1855	317	5
Medizinische	745	628	50	1423	5	1428	393	-
Veterinär-medizinische	95	169	5	269	1	270	90	-
Philosophisch-historische	896	428	105	1429	151	1580	630	92
Philosophisch-naturwissenschaftliche	681	274	57	1012	26	1038	140	2
Turnlehrer	38	58	1	97	-	97	33	-
Sekundarlehrer	454	151	3	608	-	608	232	-
Total	3988	2518	325	6831	221	7052	1883	113

Zahlen der letzten fünfzehn Jahre 1965/66–1980

	Evangelisch-theologische	Christkatholisch-theologische	Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medizinische	Philosophisch-historische	Philosophisch-naturwissenschaftliche	Sekundarlehrer	Turnlehrer	Total
1965/66	80	9	1259	1099	88	809	793			4137
1966	85	9	1282	1091	92	865	805			4229
1966/67	83	9	1191	1158	103	763	771			4078
1967	87	8	1128	1084	105	721	780			3913
1967/68	97	9	1256	1291	129	790	892			4464
1968	91	8	1197	1165	125	784	868			4236
1968/69	84	8	1317	1290	152	941	1034			4826
1969	86	7	1255	1214	144	895	956	41		4598
1969/70	86	10	1359	1464	180	1030	1050	47		5226
1970	82	7	1294	1378	174	988	1015	46		4984
1970/71	91	9	1388	1536	216	1154	1121	24		5539
1971	99	10	1340	1443	210	1105	1074	21		5302
1971/72	106	10	1594	1549	224	1319	1199	52		5955
1972	99	6	1434	1411	216	1238	1118	56		5578
1972/73	106	8	1603	1547	225	1417	1254	83		6243
1973	91	7	1511	1402	198	1327	1182	79		5797
1973/74	95	7	1606	1497	212	1501	1318	78		6314
1974	88	9	1539	1299	199	1375	1194	79		5782
1974/75	92	10	1677	1487	218	1642	1356	70		6552
1975	89	9	1563	1297	201	1489	1274	76		5998
1975/76	112	9	1758	1532	216	1724	1379	87		6817
1976	109	9	1674	1359	190	1564	1246	91		6242
1976/77	128	9	1812	1576	218	1281	1077	688	90	6879
1977	109	8	1694	1447	201	1156	988	626	88	6317
1977/78	121	6	1956	1536	244	1337	1094	636	85	7015
1978	119	6	1799	1440	228	1246	1008	497	83	6426
1978/79	141	6	1963	1538	268	1410	1102	628	102	7158
1979	124	7	1815	1443	241	1321	1031	618	98	6698
1979/80	151	7	1973	1510	297	1528	1094	649	101	7310
1980	156	8	1829	1423	269	1429	1012	608	97	6831

Zum Doktor wurden promoviert:

	Studierende
evang.-theol.	2
christkath.-theol.	-
iur.	13
rer. pol.	11
med.	157
med. dent.	30
pharm.	4
med. vet.	17
phil.-hist.	16
phil.-nat.	56
Insgesamt	306

Zum Licentiaten wurden promoviert:

iur.	51
rer. pol.	63
phil.-hist.	53
phil.-nat.	95
Insgesamt	262

Das Staatsexamen haben bestanden:

Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen	7
Christkatholische Pfarrer	-
Fürsprecher	69
Notare	15
Handelslehrer	4
Ärzte	189
Zahnärzte	32
Apotheker	23
Tierärzte	31
Gymnasiallehrer	27
Sekundarlehrer	142
Turnlehrer	45
Insgesamt	584

Lehrtätigkeit

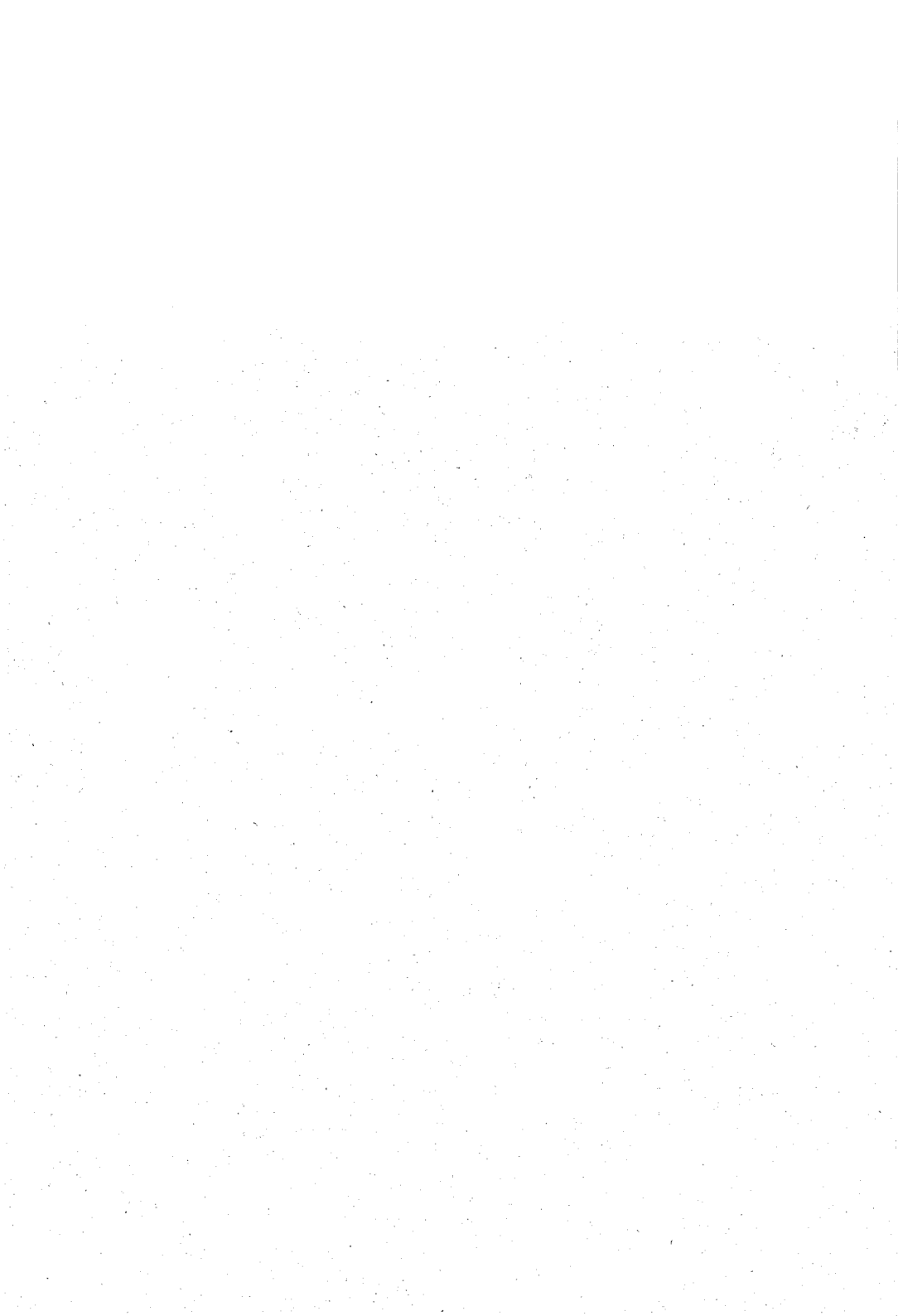
Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1979/80 und Sommersemester 1980 wurden 1348 bzw. 1290 Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika angekündigt.

Davon entfielen auf die Lehramtsschule 190 bzw. 184 Kurse, von denen je Semester 127 bzw. 132 ausschliesslich der Ausbildung der angehenden Sekundarlehrer dienen, während 63 bzw. 54 gleichzeitig dem Programm der verschiedenen Fakultäten angehörten.

Auf das Institut für Leibeserziehung und Sport entfielen 75 bzw. 87 Kurse, wovon 71 bzw. 83 ausschliesslich der Ausbildung der angehenden Turnlehrer dienen, während je 4 gleichzeitig dem Programm anderer Fakultäten angehörten.

Lehrtätigkeit der letzten 5 Jahre
(Zahl der Vorlesungen/Seminare/
Übungen/Praktika)

WS 1975/76	1287
SS 1976	1254
WS 1976/77	1264
SS 1977	1203
WS 1977/78	1298
SS 1978	1214
WS 1978/79	1269
SS 1979	1269



Ehrungen

Dies academicus 1980

Ehrendoktoren

Die höchste Ehrung, welche die Fakultäten zu vergeben haben, ist die Verleihung des Titels eines Doctor honoris causa. Die nachstehend angeführten Ehrenpromotionen werden am Dies academicus (6. Dezember 1980) von den Dekanen der Evangelisch-theologischen, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen, der Medizinischen und der Philosophisch-historischen Fakultät vollzogen.

Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Herrn Hans Gugger, Direktor in der Firma Stämpfli & Cie AG, Bern

Laudatio:

Hans Gugger

Qui per multos annos historiam morum artiumque populi Bernensis persecutus variasque disciplinas felicissime attigit et monographiam de organis composuit, qua spiritus et vita communitatum ecclesiasticarum Bernensium saeculi XVIII nec non XIX melius rectiusque comprehendi possent, Qui antiquitates rerum Bernensium piissime conservavit, Qui etiam inventario organorum publici iuris facto, qui scriptis explicationibusque suis homines nostri aevi docuit, quomodo res, quas maiores nobis tradiderunt, recipi intelligi coli debeant.



«Hans Gugger, dem Erforscher bernischer Kultur- und Kunstgeschichte, der aufgrund jahrelanger Forschungen durch seine fächerübergreifende Orgelmonographie wertvolle Einblicke in Geist und Leben der bernischen Kirchgemeinden des 18. und 19. Jahrhunderts vermittelt, dem Bewahrer bernischen Kulturgutes, der durch sein Orgelinventar, seine Schriften und Führungen bei den Zeitgenossen das Gefühl der Verantwortung für das kulturelle Erbe weckt.»

Biographie

Hans Gugger wurde 1921 im Schulhaus Gysenstein bei Münsingen (Bern) geboren. Nach der Sekundarschule durchlief er eine Buchdruckerlehre in der Firma Stämpfli & Cie in Bern. Seine Wanderjahre verbrachte er angesichts des Zweiten Weltkrieges in der Schweiz, in Zürich, Basel und St. Gallen. Seit 1947 arbeitet er wieder bei Stämpfli & Cie, wo er heute dem Ressort «Technischer Betrieb» als Direktor vorsteht.

Neben seiner Berufstätigkeit bildete sich Hans Gugger intensiv in den verschiedenen Arten und Techniken des bildnerischen Gestaltens aus und beschäftigte sich eingehend mit Kunstgeschichte. Seine Aufsätze in der Hauszeitschrift der Firma Stämpfli («Marginalie») zeugen von seinem breiten Interesse (etwa 30 Arbeiten über allgemeine Kultur- und Kunstgeschichte, 12 Arbeiten über Ornamentik, weitere über Druckkunst, Buchkunst, Volkskunst und allgemeine Geschich-

te). Im Mittelpunkt seiner Forschertätigkeit stand aber von jeher die Orgel. Anlass zu dieser Tätigkeit boten die vielen Orgelgehäuse, die Gugger vor der Zerstörung zu bewahren suchte. Verschiedene Aufsätze und zahlreiche Führungen dienten diesem Ziel. 1978 erschien die umfassende und praktisch lückenlose Monographie «Die bernischen Orgeln» (Die Wiedereinführung der Orgel in den reformierten Kirchen des Kantons Bern bis 1900) im Verlag Stämpfli, die nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland grosse Beachtung gefunden und ihrer Ausstattung wegen schon verschiedene internationale Auszeichnungen erhalten hat.

Gugger wurde in den letzten Jahren immer häufiger von Kirchgemeinderäten, Orgelbaukommissionen, Architekten und besonders der bernischen Denkmalpflege als Berater beigezogen.

Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor rerum politicarum honoris causa Herrn Willy Keller, ehemaligem Archivar und Bibliothekar des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, Bern

Laudatio:

Willy Keller

Qui sui ipsius viribus nisus tantam et tam variam historiae socialis temporum recentiorum familiaritatem adquisivit, ut societati Syndicatum Helveticorum tabularium documentis gravissimis plenum instrueret fontesque singulari quadam abundantia profluentes investigationi eruditae liberalissime aperiret.



«Willy Keller, der sich aus eigener Kraft so viel wissenschaftliche Kenntnisse in der Sozialgeschichte erworben hat, dass er durch den Aufbau des einzigartigen Archivs des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes für die Forschung unersetzliche Quellen erschliessen konnte.»

Biographie

Willy Keller wurde am 11. April 1908 in Zürich geboren. Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschule in Bern absolvierte er eine Berufslehre als Elektromechaniker. Er übte aber diesen Beruf nur während kurzer Zeit aus. Max Weber, der spätere Bundesrat und Professor an der Universität Bern, damals volkswirtschaftlicher Mitarbeiter auf dem Sekretariat des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, berief W. Keller als Mitarbeiter ins SGB-Sekretariat. Er übertrug ihm zunächst die Aufgabe, einen Filmvorführungsdienst zu organisieren. Daneben führte ihn Max Weber in die Welt der Wirtschafts- und Sozialpolitik ein, indem er ihn beauftragte, die statistischen Unterlagen für seine wirtschaftspolitischen Jahresrückblicke zu beschaffen. Daneben wurde ihm die Besorgung der damals noch kleinen und wenig geordneten Bibliothek anvertraut. Von 1947 an konnte sich Willy Keller ausschliesslich der Dokumentation, der Erweiterung und Neuordnung der Bibliothek sowie dem Aufbau des bisher nicht vorhandenen Archivs widmen. In der Dokumentation und in der Archivbetreuung liegt eine der wichtigsten Aufgaben, die Willy Keller für die wissenschaftliche Erforschung der Arbeiterbewegung erfüllt hat. Schon damals gewann dieses Archiv den Reiz der Einzigartigkeit und lockte neben Forschern insbesondere Studenten an. Willy Keller hat indirekt etwa zwanzig Dissertationen arbeitsrechtlichen

und sozialpolitischen Charakters betreuen helfen.

Auf diese Weise arbeitete W. Keller sich als Autodidakt in die ihm vorher kaum bekannte Welt der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ein. Er war deshalb auch in der Lage, für das Archiv des SGB viele für die Forschung wichtige Aktenstücke und Drucksachen von grossem Seltenheitswert vor dem Untergang zu bewahren. Insbesondere war er als bester Kenner der Geschichte der schweizerischen Gewerkschaften nun auch in der Lage, Wichtiges zu ihrer Erschliessung beizutragen. Er veröffentlichte zum Beispiel Studien zum Übergang von den kleinen Fachverbänden zu den Industrieverbänden und zum Organisationsgrad der Gewerkschaften. Daneben betreute er laufend die Statistik des SGB. Er hat die Ausstellung «175 Jahre Geschichte der schweizerischen und bernischen Arbeiterbewegung 1800–1975» wesentlich gestaltet. Schliesslich hat er unter Aufwendung seiner ganzen Arbeitskraft Zeittabellen der internationalen und schweizerischen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Geschichte erstellt. Ein erstes 1955 herausgegebenes Heft umfasst den Zeitraum von 1800–1955. Die zweite, wesentlich vertiefte Auflage erscheint als Jubiläumswerk zum 100. Geburtstag des SGB am 7. November 1980. W. Keller hat durch seine Publikationen einer breiten Leserschaft wichtige Forschungsergebnisse zugänglich gemacht.

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn Prof. Dr.med. George L. Engel, weiland Professor für Innere Medizin und Psychiatrie an der University of Rochester, Rochester N.Y.

Laudatio:

George L. Engel

Qui cum iuvenes instruendo tum res ipsas investigando primus paene nos docuit hominem aegrotum non per singulas partes, sed sicut totum sibi ipsi ubique cohaerens accipi tractari sanari debere, Qui hoc modo apud diversas nationes optimi medici officium persecutus exempli instar medicos iuniores ad pleniorum et iustiorum rerum hominumque cognitionem perduxit.



«George L. Engel, der sich in Lehre und Forschung als Pionier für das ganzheitliche Verständnis des kranken Menschen eingesetzt hat und so modellhaft in verschiedenen Ländern die jüngere Ärztegeneration wesentlich zu beeinflussen vermochte.»

Biographie

Prof. George L. Engel wurde am 10. Dezember 1913 in New York City geboren. Er schloss seine Ausbildung am Dartmouth College 1934 mit dem Bachelor of Arts ab, um anschliessend an der John Hopkins University School of Medicine sein Studium aufzunehmen. Nach bestandem Staatsexamen 1938 begann er seine internistische Assistenz am Mount Sinai Hospital in New York (1938–1941) und setzte sie anschliessend im Peter Bent Brigham Hospital in Boston fort. Von 1942–1946 war er Instructor in Medicine and Psychiatry, dann Assistant Professor of Medicine and Psychiatry an der University of Cincinnati College of Medicine, Ohio. Hier übte er seine erste Forschungstätigkeit, vorerst in Innerer Medizin, Neurologie und Encephalographie aus, gefolgt von den ersten psychosomatischen Untersuchungen, die sich vor allem auf Differentialdiagnose der Bewusstseinsstörung bezogen. 1946 folgte er einem Ruf an die University of Rochester, School of Medicine, in Rochester N.Y., an der er bis zu seiner Emeritierung 1979 tätig blieb. Seine Lehrtätigkeit erstreckte sich sowohl auf die Innere Medizin wie auf die Psychiatrie, so dass er es in beiden Disziplinen innerhalb weniger Jahre zu der seltenen Doppelp Professur als full Professor of Medicine and Psychiatry brachte. Gleichzeitig bestand er unter Franz Alexander am berühmten Institut of Psychoanalysis in Chicago seine Ausbildung als Psychoanalytiker.

In Rochester entwickelte George L. Engel seine weltweit beachtete Tätigkeit in Lehre und Forschung. In der Forschung bemühte er sich schon früh, medizinische und psychodynamische Gesichtspunkte zu integrieren. Das mehrfach aufgelegte Buch «Fainting» behandelt die Pathogenese und Differentialdiagnose der Synkope und bringt zugleich die Grundlagen des später vertieften Konversionskonzeptes psychogener Störungen.

Die longitudinalen Studien der Colitis ulcerosa haben zur Psychophysiologie ebenso Wichtiges beigetragen wie die renommierte Studie des Magenfistel-Kindes Monica, das vom Säuglingsalter an bis in die Zeit der eigenen Mutterschaft regelmässig untersucht und wissenschaftlich ausgewertet wurde. Anerkannt sind auch die Arbeiten zur psychogenen Schmerzbereitschaft («Pain Proneness»); ferner zur Life-Event-Forschung, die sich mit der Bedeutung psychosozialer Stressoren in der Auslösung von Krankheiten befasst. Hierzu hat George L. Engel das Konzept des Aufgebens und Aufgegebenwerdens («Giving up – Given-up-Komplex») entwickelt, dessen Schlüssel experimentell verifiziert werden konnten.

Die eigentlichen Verdienste Prof. Engels sind aber die des Integrators der Medizin an sich. Seine Erfahrung hat sich insgesamt in fast 300 wissenschaftlichen Publikationen niedergeschlagen, darunter verschiedene Lehrbücher. Gleichzeitig hat George L. Engel im Laufe der Jahre ein Arbeitsinstrument entwickelt, das besonders in den USA, zum Teil auch in Europa und Australien, zunehmend Anerkennung gefunden hat: Das «Medical-Psychiatric-Liaison-Service», das heisst eine Ausbildungs- und Forschungsgruppe, die ganzheitlich ausgebildete Wissenschaftler umfasst und deren Tätigkeit jeweils in die verschiedenen Spezialgebiete der Medizin hineinwirkt. Prof. George L. Engel ist als vielfach ausgezeichnete «Honorary Lecturer» an die führenden Universitäten der USA eingeladen worden. Die Universität Rochester hat nach seiner Emeritierung einen Lehrstuhl geschaffen, der seinen Namen trägt.

Prof. Engel hat seit mehreren Jahren eine besondere Beziehung zur Berner Medizin, wo einige seiner Schüler tätig sind und seine ins Deutsche übersetzten Lehrbücher bei den Studenten rege beachtet werden.

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn Dr. iur. François Kohler, Direktor des Inselspitals, Bern

Laudatio:

François Kohler

Qui nosocomii Insulae in urba Berna praefectus semper et cum Re publica Bernensi eiusque magistratibus prudentissime ac felicissime cooperavit et amicitiam cum Studiorum Universitate, cum medicis, cum viris feminisque, quibus cura aegrotorum, administratio rerum, technica problemata attributa sunt, humanissime coluit

Cuius diligentia et scientia omnium rerum, quae ad nosocomiorum officia pertinent, non solum per orbem terrarum summis laudibus ornatae sunt et ornantur, sed etiam effecerunt, ut unusquisque hominum aegrotorum optima et propria via curari et scientia medicalis quam elegantissime juvenibus tradi et novi inventis aucta utilissime promoveri posset.



Zur Führung des Inselspitals waren für François Kohler die Partnerschaft mit dem bernischen Staat und die Gemeinschaftsarbeit mit der Universität, den Ärzten, dem Pflege-, administrativen und technischen Personal ein echtes Anliegen. Damit hat er als weltweit anerkannter Spitalfachmann optimale Voraussetzungen für eine individuelle Dienstleistung am Kranken und bestmögliche Bedingungen für die medizinische Lehre und Forschung geschaffen.»

Biographie

François Kohler wurde am 27. Februar 1920 in Bern geboren.

Er schloss seine juristischen Studien 1946 mit dem bernischen Fürsprecherpatent ab und erwarb 1950 den Titel eines Dr. iuris utriusque:

Nach achtjähriger Tätigkeit als Geschäftsanwalt trat er 1954 als Vizedirektor in die Dienste des Inseleospitals, für das er schon seit 1949 als Sekretär und Protokollführer gearbeitet hatte.

1958 erfolgte seine Wahl zum Direktor des Inseleospitals. Vorerst galt es, die Insel vom Armenkrankenhaus zum modernen Gesundheitszentrum zu führen. Direktor Kohler widmete sich dieser Aufgabe mit Geschick und Energie, wobei ihm sein Organisations-talent und seine Entschlusskraft zustatten kamen. Als Mitglied oder Leiter aller seit dreissig Jahren in der Insel tätigen Baukommissionen wirkte Direktor Kohler nachhaltig an der Gestaltung des heutigen Spitals mit.

Dank seiner gerechten und rechtlich fundierten Führung des Grossspitals, seinem Überblick über die Organisation, die finanziellen Belange und seinem offenen Sinn für spital- und gesundheitspolitische Fragen gewann er das Vertrauen der Regierung des Kantons Bern.

Sein Temperament, seine Kontaktfreudigkeit und die Aufgeschlossenheit für die Probleme der jungen Generation verschafften seinem Stab fähige und treue Mitarbeiter.

Ganz besonders zu erwähnen ist seine hilfreiche Zusammenarbeit mit dem Dekanat der Medizinischen Fakultät und mit dem Inselechefärztekollegium. Mit feinem Humor versteht er es, die Wünsche und Sorgen der Me-

diziner mit den juristischen und administrativen Realitäten in Einklang zu bringen.

Seine hervorragenden Eigenschaften wurden auch von Aussenstehenden erkannt. Bereits 1959 erfolgte seine Ernennung zum Chefredaktor der Veska-Zeitschrift, die er – auch durch seine eigenen Beiträge – zu einer in der ganzen Spitalwelt beachteten Zeitschrift entwickelt hat.

Der Kanton Bern betraute ihn mit dem Präsidium der Aufsichtskommission der Bernischen Psychiatrischen Kliniken und dem Präsidium der Clinique Manufacture von Leysin. Er ist Mitglied der Kantonalen Spital- und Heimkommission. Von 1959–1972 war er Vizepräsident und von 1972–1978 Präsident des Verbandes Schweizerischer Krankenanstalten (Veska). In dieser Eigenschaft hat er nachhaltig die Interessen der Spitäler beim Bund, den Kantonen und in der Öffentlichkeit vertreten.

Bilingue mit sehr guten Englischkenntnissen drängte sich für den Spitalfachmann die Tätigkeit im internationalen Spitalverband geradezu auf.

1965–1971 war er Mitglied des Vorstandes der International Hospital Federation (IHF). 1968 organisierte er die Studienreise dieser Vereinigung in der Schweiz und machte die Schweizer Spitäler in der ganzen Welt bekannt.

Nachdem er 1975 zum designierten Präsidenten ernannt worden war, wählte ihn die Vollversammlung der IHF 1977 zum Präsidenten. Auch dieses Amt hat er mit Auszeichnung geführt und 1979 turnusgemäss abgelegt.

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Prof. Dr.phil. Georg Buddruss, Professor für Indologie an der Universität Mainz

Laudatio:

Georg Buddruss

Qui sagacitate incredibili et modestia numquam satis laudanda scientiam linguarum recentiorum nationum Indo-iranicarum magnificentissime auxit,
Qui vir impavidus, patiens, fortis regiones quasdam Afghanistanis orientalis nec non Pakistanis adhuc paene incognitas peragravit earumque naturam exploravit et tali modo dialectologiam Indo-iranicam plurimis inventis felicissime ditavit.



«Georg Buddruss, der mit unvergleichlichem Scharfsinn und einer ebenso grossen Bescheidenheit unser Wissen von den neueren indo-iranischen Sprachen auf das grossartigste vermehrt hat, der mit Ausdauer und Mut bisher noch kaum bekannte Gebiete Ost-Afghanistans und Pakistans erforscht und auf diese Weise die indo-iranische Dialektologie wesentlich bereichert hat.»

Biographie

Georg Buddruss, geboren 1929 in Lappienen (Ostpreussen), 1959 Lehrbeauftragter für Gotisch und Altnordisch an der Universität Frankfurt/M., 1961–1963 Privatdozent für Indologie an der Universität Tübingen, seit 1963 ordentlicher Professor für dasselbe Fach an der Universität Mainz. Er ist einer der erfolgreichsten Forscher der modernen indo-iranischen Sprachen, wozu er Entscheidendes beigetragen hat: unter schwierigen Umständen führte er Aufnahmen in Gegenden durch, welche bis dahin noch weitgehend

unerforscht waren. Teilnehmer der deutschen Hindukusch-Expedition 1955–1956, setzte er seine Feldarbeiten besonders in Afghanistan (Nuristan 1969, 1970) und Pakistan (Chitral 1975, 1980) fort. Mit der Ehrenpromotion möchte die Philosophisch-historische Fakultät Georg Buddruss seine hervorragende wissenschaftliche Leistung anerkennen und den Dank für seine stete Verbundenheit mit der Schweiz zum Ausdruck bringen.

La Faculté des Lettres décerne le grade de docteur honoris cause à Monsieur Marcel Joray, docteur ès sciences, chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres, critique d'art, directeur des Editions du Griffon à Neuchâtel

Laudatio:

Marcel Joray

Qui sua sponte collegii Novavillensis principatum deposuit, ut editioni primum librorum eruditorum, deinde librorum ad artes pertinentium animum operamque daret. Libros quidem, qui vitam artium illustrent, audacia tam nobili et diligentia tam exquisita ita edidit, ut per totum orbem terrarum iustam admirationem excitarent.

Qui inter primos hominibus nostris artium novarum indolem et speciem ante oculos posuit et praecipue sculptoribus novis, qui agmen amicorum suorum intrepida cum vivacitate ducunt, debitum honorem attribuit.



«à Marcel Joray, qui abandonna la direction du collège de La Neuveville pour se vouer d'abord à l'édition scientifique, puis à l'édition d'art, domaine dans lequel il s'est acquis une réputation internationale par l'audace de ses choix et la qualité de ses publications. Il est de ceux qui, en Suisse, ont acclimaté la notion d'art moderne et fait sa place en particulier à la sculpture d'avant-garde.»

Biographie

Marcel Joray est né le 26 avril 1910 à Délemont. Il fit ses études en biologie et sciences naturelles à la Faculté des Sciences de Neuchâtel, puis à celle de Berne, où il passa son doctorat en 1942 avec une thèse consacrée à l'étude «pollenanalytique et stratigraphique de l'étang de la Gruère» aux Franches-Montagnes. Enseignant à Bienne, puis à La Neuveville, dont il dirigea le progymnase, il prit une part active à la vie pédagogique cantonale, et présenta au Congrès de la Société pédagogique jurassienne, en 1948, un rapport qui fit du bruit sur: le droit aux études. Pendant la guerre, il créa à La Neuveville les Editions du Griffon, dont le siège passa ensuite à Neuchâtel, et pour lesquelles il abandonna entièrement l'enseignement. Intéressé à l'origine par les problèmes de l'enseignement scientifique, Marcel Joray publia d'abord d'importants manuels pour les écoles moyennes et supérieures (mathématique, chimie, physique, logique). En même temps, il donnait, avec la collection Trésors de mon pays, un pendant pour la Suisse romande aux célèbres Heimatbücher de Berne.

Mais c'est surtout dans le domaine des beaux-arts que Marcel Joray allait bientôt se révéler et occuper une place de premier plan comme animateur culturel et éditeur d'art de réputation internationale. Très au courant de toutes les nouvelles démarches artistiques, spécialement dans le domaine de la sculpture, il travailla à regrouper les artistes vivants (c'est sur son initiative qu'eut lieu la création de l'Institut jurassien) et à faire connaître les artistes suisses par des expositions de type

nouveau (premières expositions suisses de sculpture en plein air) qui firent énormément pour acclimater chez nous un art d'avantgarde. Grâce à Joray, des artistes comme Erwin Rehm, André Ramseyer, Ödön Koch, Zoltan Kemeny, Hans Aeschbacher, etc., ont pris leur juste place dans le mouvement de l'art contemporain et représentent aujourd'hui l'aile marchante de la sculpture moderne. En outre, Joray fut appelé à organiser d'autres manifestations artistiques, sur le plan suisse ou international, souvent comme commissaire de Pro Helvetia, à Varsovie, Budapest, Anvers, Bucarest, Paris, etc. En même temps les Editions du Griffon consacraient des monographies à quelques-uns des plus grands maîtres de notre temps, spécialement à Vasarely, qui a spécialement chargé Joray de la défense et illustration de son œuvre.

Ces ouvrages sont souvent présentés par l'éditeur lui-même, qui est aussi l'auteur d'importantes études consacrées l'art d'aujourd'hui, entre autres trois volumes tout à fait neufs consacrés à la sculpture moderne en Suisse, une grande étude originale sur le béton dans l'art contemporain, de nombreuses introductions à des catalogues d'exposition, etc., et un charmant Vasarely de poche traduit dans toutes les langues. Tout cela compose une œuvre considérable au service de l'art contemporain, sous le triple point de vue de l'animation, de l'édition et de la création. Oeuvre dont la plupart se plaisent à reconnaître la solidité, l'intelligence et le dynamisme.

Im Andenken an den grossen Forscher und Lehrer Theodor Kocher verleiht die Universität alle zwei Jahre einen besonderen Preis an verdiente Wissenschaftler

Auf Antrag der Evangelisch-theologischen Fakultät wird dieser Preis zuerkannt Dr. theol. Rudolf Dellsperger, Lektor für schweizerische Kirchengeschichte an der Universität Bern

Laudatio:

«Rudolf Dellsperger

in Anerkennung seiner erfolgreichen wissenschaftlichen Tätigkeit in Lehre und Forschung auf dem Gebiet der schweizerischen Kirchengeschichte».



Rudolf Dellsperger, geboren 1943, besuchte die Schulen in Köniz und Bern. Er studierte 1963–1969 Theologie in Bern und Heidelberg und wurde 1969 Fakultätsassistent am Evangelisch-theologischen Seminar der Universität Bern, dann wissenschaftlicher Assistent im Fach Kirchengeschichte. 1973 promovierte er zum Dr. theol. mit der 1975 publizierten Dissertation «Johann Peter Romang (1802–1875). Philosophische Theologie, christlicher Glaube und politische Verantwortung in revolutionärer Zeit». 1974 wurde er Oberassistent-Lektor mit einem Lehrauftrag für schweizerische Kirchengeschichte. Ein Forschungsstipendium des Schweizerischen Nationalfonds ermöglichte ihm 1977/78 einen Studienaufenthalt im Ökumenischen Institut in Bossey und inten-

sive Weiterarbeit an einem Forschungsprojekt zur Frühgeschichte des schweizerischen Pietismus. Neben der Lehrtätigkeit an der Universität und der Publikation verschiedener Aufsätze, Lexikonartikel und Rezensionen arbeitete er als Kursleiter und Mitglied der Programmkommission in der Volkshochschule Bern mit. 1979 wurde ihm die Redaktion der wissenschaftlichen Zeitschrift «Zwingliana, Beiträge zur Geschichte Zwinglis, der Reformation und des Protestantismus in der Schweiz» übertragen. 1980 übernahm er ein Pfarramt in Burgdorf. Er wird aber seine Lehrtätigkeit an der Universität weiterführen. Eine bedeutende historische Monographie, die zahlreiche Archivreisen nötig machte, steht vor dem Abschluss.

Die Haller-Medaille wird seit 1809 Persönlichkeiten verliehen, welche in Durchgehung der bernischen Schulen und Akademien sich durch Aufführung, Fleiss und Talente am meisten ausgezeichnet und ihre hiesigen Studien vollendet haben.

Auf Antrag der Philosophisch-historischen Fakultät wird die Haller-Medaille verliehen an Herrn Dr. phil. Hans-Markus von Kaenel

Laudatio:

«Hans-Markus von Kaenel,

als Auszeichnung für seine vorzüglichen Leistungen während des Studiums, seine für die ikonographische Forschung modellhafte Dissertation und seine schon zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten auf numismatischem und lokalarchäologischem Gebiet; in Anerkennung seines unermüdlchen und umsichtigen Einsatzes für die Bergung und Erforschung von Bodendenkmälern des Kantons Bern.»



Hans-Markus von Kaenel wurde am 18. September 1947 als Sohn des Pfarrers Hans von Kaenel und seiner Ehefrau Irma, geborene Kerner, in Einigen am Thunersee geboren. Er besuchte die Schulen in Einigen, Spiez und Thun, wo er im Herbst 1967 das Maturitätsexamen Typus A bestand.

Er immatrikulierte sich danach an der Universität Bern und studierte zunächst die Fächer Altphilologie, Klassische und Provinzialrömische Archäologie sowie Alte Geschichte. Im Mai 1970 bestand er die Prüfung in Theoretischer Pädagogik für Kandidaten des Höheren Lehramtes. Für die Fortsetzung seines Studiums entschied er sich hernach für die Fächerkombination Klassi-

sche Archäologie im Hauptfach, Urgeschichte-Provinzialrömische Archäologie und Alte Geschichte in den Nebenfächern. Von Herbst 1971 bis Sommer 1972 weilte er an der Eberhard Karls Universität in Tübingen. Im Sommersemester 1976 bestand er in Bern die Lizentiatenprüfung mit dem Prädikat «sehr gut» und zu Beginn des Wintersemesters 1978/79 das Doktorexamen mit «summa cum laude». Im Jahre 1976 wurde Hans-Markus von Kaenel zum Leiter der provinzialrömischen Abteilung des archäologischen Dienstes des Kantons Bern gewählt. Ein Stipendium ermöglichte ihm seit Oktober 1979 einen einjährigen Weiterbildungsaufenthalt in Oxford.

Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise

Eduard-Adolf-Stein-Preis

Medizinische Fakultät

Für die von der Dissertationskommission der Medizinischen Fakultät als beste Dissertation des Studienjahres 1979/80 auserkorene Dissertation.

Herrn Dr. Xaver Hansjörg Schorno für seine Dissertation zum Thema «Zur Pharmakognosie von *Catha Edulis* Forsk. Unter besonderer Berücksichtigung der ZNS-aktiven Phenylalkylamine».

Professor-Walther-Hug-Preis

Rechts- und

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Für eine Dissertation mit der höchsten Note der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wurden ausgezeichnet:

Herr Dr. Andreas Auer für seine Dissertation «Sonderabgaben. Ein Beitrag zu besonderen Erscheinungsformen öffentlich-rechtlicher Geldleistungspflichten»; Herr Dr. Patrick Troller für seine Dissertation «Kollisionen zwischen Firmen, Handelsnamen und Marken».

Fakultätspreise

Medizinische Fakultät

Ein erster Fakultätspreis wurde zuerkannt: Peter Hess für seine Dissertation

«Immunologische Hemmung der inotropen Herzglykosidwirkung und Versuch der Lokalisation eines Digitalisrezeptors am Säugermyokard in vitro».

Ein zweiter Preis wurde zuerkannt an: Hans-Werner Leibundgut für seine Dissertation «Der Stellenwert des psychiatrischen Gutachtens im Strafverfahren und seine kriminalprognostischen Möglichkeiten».

Veterinär-Medizinische Fakultät

Ein erster Fakultätspreis wurde zuerkannt: Andreas Luginbühl für seine Dissertation «Bakteriologische Befunde im Geschlechtsapparat von Kühen während dem Puerperium: Beziehungen zu Geburt, Verlauf des Puerperiums und Fruchtbarkeit».

Philosophisch-historische Fakultät

Ein erster Fakultätspreis wurde zuerkannt an: Rafael Ferber für seine Dissertation «Zenons Paradoxien der Bewegung und die Struktur von Raum und Zeit».

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Ein zweiter Fakultätspreis wurde zuerkannt an: Peter Kämmer für seine Dissertation «Untersuchungen zur Tiergerechtigkeit und ihrer Bestimmung bei Boxenlaufstallhaltung von Milchkühen in der Schweiz» und Otto Sieber für seine Dissertation «Kausale und funktionale Aspekte der Verteilung von Uferschwalbenbruten».

Seminarpreise

Strafrechtliches Seminar

(Prof. H. Walder)

2. Seminarpreise: Peter Schibli: Die Abgrenzung zwischen öffentlichen Verkehrsflächen und privatem Grund; Ulrich Meyer: Die Verunreinigung von Trinkwasser gemäss Art. 234 StGB; Daniel Rauber: Hausfriedensbruch gemäss Art. 186 StGB ausserhalb eines Hauses.

Seminar für öffentliches Recht

(Prof. J.P. Müller)

2. Seminarpreis: Hans-Albrik Kuhn: Müssen auf Grund von Art. 62 Abs. 4 der solothurnischen Kantonsverfassung höhere steuerfreie Beträge (Sozialabzüge) gewährt werden als das Gesetz über direkte Staats- und Gemeindesteuern zur Zeit vorsieht?

Seminar für öffentliches Recht

(Prof. P. Saladin)

2. Seminarpreise: Petros Evangelides: Lehre und Praxis zu ausgewählten Grundrechten der zypriotischen Verfassung; Rolf Maegli: Minderwertschädigung bei Änderung der Anstösserlage; Gaudenz Ruf: Die Stiftung Pro-Helvetia; Peter Schmid: Das Verhältnis der kantonalen Verwaltungsgerichtsbeschwerde zum Weiterzug an eine eidgenössische Rechtsmittelinstanz.

Volkswirtschaftliches Institut

(Prof. C. Brunner)

1. Seminarpreise: Kurt Meier: Anwendung der Box-Jenkins-Methode zur Prognose des Energieabsatzes und der daraus resultierenden Umsatzerlöse einer Unternehmung der Elektrizitätswirt-

schaft; Urs Schweizer: Anwendung der Box-Jenkins-Methode zur Prognose des Energieabsatzes und der daraus resultierenden Umsatzerlöse einer Unternehmung der Elektrizitätswirtschaft.

Volkswirtschaftliches Institut

(Prof. M. Catalan)

1. Seminarpreis: Hans Kyburz: Erwartungshypothesen und Geldpolitik.

Volkswirtschaftliches Institut

(Prof. E. Tuchtfeldt)

1. Seminarpreis: Felix Aeby: Die schweizerische Agrarstatistik – Entstehung, heutiger Stand und Verbesserungsmöglichkeiten.

2. Seminarpreis: Melchior Buchs: Konzentrationsprobleme der Massenmedien.

Betriebswirtschaftliches Institut

(Prof. P. Tlach)

2. Seminarpreis: Hugo Helfer: Management-Ausbildung aus der Sicht der Theorie des anschaulichen Denkens.

Romanistisches Seminar

(Prof. H.A. Kaufmann)

1. Seminarpreise: Ingrid Bünningel: Die geschichtliche Entwicklung der mehrfachen Verpfändung derselben Sache im antiken römischen Recht; Martin Hedinger: Indebiti solutio und aequitas in der Zivilrechtsdogmatik des 19. Jahrhunderts.

2. Seminarpreise: Luca Baggi: Digestenexegese über Fragen des Rechts der Grunddienstbarkeiten; Christian Pagels: Digestenexegese über Fragen des Gesellschaftsrechts; Lorenz Flückiger: Digestenexegese über Fragen des ehelichen Schenkungsrechts.

Deutsches Seminar (Abteilung für Dialektologie und Volkskunde der deutschen Schweiz)

1. **Seminarpreis:** Thomas Grossenbacher: Die I-Vokalisierung zu «u» im westlichen Schweizerdeutschen.

2. **Seminarpreis:** Marianne Aeschbacher: Züge magischer Anschauungsweise in schweizerischen Pestsagen.

Englisches Seminar

1. **Seminarpreise:** Beatrice Aebi: Pincro's The Second Mrs. Tanqueray und Jones's Mrs. Dane's Defence; 2 Victorian Problem Plays about Women; Beat Borter: Experience is right ynogh for me to speke. Women talking about marriage in Chaucer's «Wife of Bath's Prologue and Tale» and Dunbar's «Tretis of the Tua Mariit Wemen and the Wedo»; Anna Rohr: John Keats's To Autumn; Hugo Schwaller: Collins's Ode to Evening und John Keats's To Autumn; Urs Wüthrich: The Sonnets of Keats.

2. **Seminarpreis:** Stephen Dodd: Structural and Stylistic Aspects of the Northern Octavian.

Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik

1. **Seminarpreis:** Jürg Rychener: Seviri der Provincia Narbonensis.

Abteilung für Neuere Geschichte

1. **Seminarpreise:** Lorenz Hollenstein: Vom Kellog-Pakt zum Moskauer Protokoll. (Die Probleme um das Moskauer Protokoll vom 9. Februar 1929 im Lichte der in neuerer Zeit veröffentlichten Dokumente); Madeleine Oesch: Kunst und Volk. Die sozialdemokratische Kunststelle Wiens 1919–1931.

Abteilung für Schweizergeschichte

1. **Seminarpreise:** Martin Berger: Einstieg in die Erforschung letztwilliger Verfügungen am Beispiel der Testamentenbücher des Amtes Nidau; Urs Gerber: Die Bernische Zensur in der Mediations- und Restaurationszeit.

2. **Seminarpreis:** Heinrich-Christoph Affolter: Die eidgenössische Zentralmilitärschule von Thun, 1819–1848.

Institut für Sprachwissenschaften (Abteilung für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft)

1. **Seminarpreis:** Urs Albrecht: Zum Zeichenbegriff bei Saussure.

Philosophisches Institut (Abteilung für Geschichte der Philosophie)

1. **Seminarpreis:** Andreas Bächli: Wirklichkeit und Schein bei Heraklit.

2. **Seminarpreis:** Thomas Grossenbacher: Der ethische Gehalt von Spinozas Ethik.

Seminar für Urgeschichte

1. **Seminarpreis:** Edi Gross: Die mittelalterliche Keramik der Ruine Urstein bei Herisau AR.

Institut für Theoretische Physik

1. **Seminarpreise:** Bernhard Isaak: Entstehung der Galaxien; Iris Rose: Tachyonen; Adrian Zweig: Supraleitung; Heinz Spahn: Solitonen; Rudolf von Steiger: Gedanken eines Berggängers; Marcel Reitmann: Neutronensterne.

Mathematisches Institut

1. **Seminarpreis:** Aldo dalla Piazza: Der Satz von Dvoretzky.

Institut für Mathematische Statistik und Versicherungslehre

1. **Seminarpreis:** Peter Schmid: Lineare statistische Modelle.